Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Heute 16 Seiten

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 12 — SAMSTAG, 14. JANUAR 1950 — 77. JAHRGANG

Willkommen in Bonn

Frankreichs Außenminister eingetroffen – Ein herzlicher Empfang

Bonn, 13. Januar (Eigenbericht). Mit den Worten: „Sie glauben gar nicht, wie glücklich ich bin, Sie in Bonn begrüßen zu dürfen" empfing Bundeskanzler Dr. Adenauer am Freitagabend 19.20 Uhr auf dem Bahnhof von Bonn den französischen Außenminister Schuman, der zu einem zweitägigen offiziellen Staatsbesuch bei der Bundesregierung eintraf.

Schuman erwiderte in fließendem Deutsch: „Und ich von meiner Seite danke Ihnen für den Empfang und hoffe, daß die Aussprache genau so offen und ohne Vorbehalt sein wird, wie das vergangene Mal". Er wies damit wahrscheinlich auf die Besprechungen mit Dr. Adenauer hin, die er im Sommer 1948 während eines Treffens christlicher Politiker der westeuropäischen Nationen in Luxemburg gehabt hatte.

Zur Begrüßung Schumans hatten sich außer dem Bundeskanzler auch Bundesarbeitsminister Storch und etwa 50 Ehrengäste eingefunden. Der französische Außenminister war in Begleitung des französischen Hohen Kommissars François Poncet, mehrerer hoher französischer Beamten und einer Gruppe französischer Journalisten, die ihn auf seiner Deutschlandreise begleiten.

Der Bahnhof von Bonn, vor dem sich Hunderte von Bürgern eingefunden hatten, war mit der französischen Trikolore und den Farben schwarz-rot-gold geschmückt. Der Bahnsteig wurde mit zahlreichen Magnesiumfackeln für die Wochenschau taghell erleuchtet. Außenminister Schuman begab sich nach dem Empfang auf dem Bahnhof in der Begleitung des Gefolges nach Schloß Ernich, dem Sitz des französischen Hohen Kommissars.

Am Samstag um 12 Uhr findet ein Empfang bei Bundespräsident Heuß auf der Viktorshöhe statt. Anschließend wird sich der französische Außenminister zu einem Frühstück, das Bundeskanzler Dr. Adenauer zu seinen Ehren gibt, in das Bundeskanzleramt begeben. Anschließend findet eine Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern statt.

Zusammen für den Frieden

Mainz, 13. Januar (dpa). Außenminister Schuman hob am Freitagvormittag bei seinem Besuch in der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz in einer auf deutsch gehaltenen Ansprache die Bedeutung hervor, die der Gründung dieser Universität in Frankreich beigemessen werde. „Unser Ziel ist, der Jugend weite Horizonte zu öffnen und damit ein geistiges Europa und einen europäischen Geist zu schaffen und zu konsolidieren. Wir wollen durch unsere Zusammenarbeit auf geistigem Gebiet dokumentieren, wie notwendig es ist, daß sich zwei Völker zu einem freundschaftlichen Werk im Dienste der Jugend zusammentun."

Schuman betonte, daß die geistige Haltung der Mainzer Universität ebenso wie die der Universität von Straßburg durch die geographische Lage bedingt werde. Am Rhein wisse man, daß die beiden Völker nur in Zusammenarbeit und in gegenseitigem Verstehen für den Frieden wirken können. Er selbst kenne als Grenzländer die Schwierigkeiten zwischen Deutschen und Franzosen. Man dürfe sie nicht vergessen, sondern müsse aus ihnen die Lehre für die friedliche Zusammenarbeit in der Zukunft ziehen, dann werde alles, was Deutsche und Franzosen erlitten hätten, nicht umsonst gewesen sein.

„Informationsreise"

Paris, 13. Januar (dpa). Auf amtlicher französischer Seite ist man mit der Darstellung von Zweck und Ziel der Schuman-Reise sehr behutsam und vorsichtig. Man will nicht Erwartungen erwecken, die unter Umständen nicht durch Ergebnisse gerechtfertigt werden. Der Deutschlandbesuch des französischen Außenministers wurde bisher amtlich als „Informationsreise" bezeichnet.

Sicherheitsgarantie für Deutschland?

London, 13. Januar (UP). Das deutsche Ersuchen um eine Sicherheitsgarantie durch die Westmächte wird, wie aus maßgebenden Kreisen verlautet, gegenwärtig von den höchsten zuständigen Stellen in Washington, London und Paris geprüft.

In diplomatischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß weder politische noch militärische Stellen geneigt sind, dieses Ersuchen gegenwärtig oder für die nächste Zukunft zu unterstützen und eine feste Zusage zu geben, die Verpflichtungen nach sich ziehen würde.

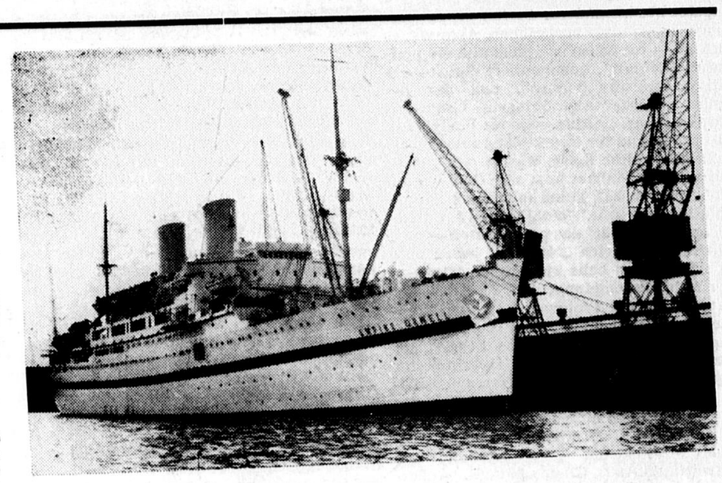
Handel mit Südosteuropa

Deggendorf, 13. Januar (UP). Bundesverkehrsminister Dr. Hans Seebohm, der sich zur Zeit auf einer Informationsreise durch das ostbayrische Grenzgebiet befindet, setzte sich in einer Aussprache für den Ausbau der unteren Isar ein. Der bereits in Angriff genommene Ausbau des unteren Isarlaufes dient der Energiegewinnung und der Schiffbarmachung des Flusses bis München. Wie der Bundesverkehrsminister betonte, würde München dadurch zu einem großen internationalen Umschlagplatz werden. Eine schiffbare Isar sei im Hinblick auf den Handel mit dem Südosten von besonderer Bedeutung. „Dieser Handel muß kommen", so sagte Dr. Seebohm, „da Europa in seiner heutigen Form nicht bestehen kann."

Es geht auch anders

Bonn, 13. Januar (dpa). Rund 400 000 Mark ersparte Haushaltsgelder brachte Bundesminister Storch von seiner Verwaltung für Arbeit aus Frankfurt mit und stellte sie dem Bundesfinanzminister in Bonn zur Verfügung.

Storch hatte die ihm etatmäßig überwiesenen Mittel nicht voll aufgebraucht, weil er mit einem kleinen Beamtenstab als vorgesehen seine Aufgaben erledigte. Außerdem hatte er bei der Ausstattung seiner Dienststelle äußerste Sparsamkeit walten lassen und es abgelehnt, große, repräsentative Dienstwagen zu kaufen.



Dieses schöne Schiff hieß vor dem Kriege „Pretoria" und war der Stolz der „Deutschen Afrika-Linien". Sein Schwesterschiff „Windhuk" wurde vor der Küste Südwestafrikas vom Kriegsausbruch überrascht. Der Kapitän versenkte es selbst, um es dem Zugriff der Engländer zu entziehen. Die „Pretoria", die kriegsüber als Wohnschiff in einem deutschen Hafen lag, mußte 1945 an England ausgeliefert werden. Nun wird sie nach langwierigem Umbau als „Luxus-Truppentransporter" auf den weltweiten Verkehrslinien des britischen Empires eingesetzt.

Hauptthema: die Saarfrage

Leicht zu lösen in einer Europäischen Union

Bonn, 13. Januar (Eigenbericht). „Die Bundesregierung fühlt sich in höchstem Maße für jeden Deutschen, also auch für die Saarländer, verantwortlich", versicherte Bundespressechef Bourdin auf einer Pressekonferenz anläßlich des Besuches des französischen Außenministers Schuman. Die saarländischen Wahlen hätten seiner Meinung nach weder der französischen noch der saarländischen Regierung einen Blankoscheck für die Zukunft ausgestellt, den politischen Status der Saar zu verändern. Auf der Moskauer Außenministerkonferenz 1947 sei zwischen den vier Siegermächten auf französischen Antrag hin nur eine Währungs- und Zoll-Einheit des Saarlandes mit Frankreich gebilligt worden.

Auf die Frage, ob die Bundesregierung glaube, daß sich der wirtschaftliche Anschluß der Saar an Frankreich mit der politischen Zugehörigkeit zu Deutschland vereinbaren lasse, erwiderte Bourdin lächelnd: „Soweit sich Wirtschaft und Politik trennen lassen . . ." Der Besuch des französischen Außenministers bei der Bundesregierung diene nur dem Zweck eines gegenseitigen Austausches von Informationen über den Stand beider Länder und sei keine „Verhandlung". Das Hauptthema werde das deutsch-französische Verhältnis und innerhalb dessen voraussichtlich die Saarfrage sein.

Nochmals: deutsches Land

Bonn, 13. Januar (dpa). Die Aeußerungen des Bundespräsidenten über das Saarproblem stellen, wie ein Regierungssprecher am Freitag in Bonn erklärte, auch die Auffassung der Bundesregierung dar. Der Text der Rede des Bundespräsidenten sei vorher mit der Bundesregierung abgesprochen worden. Die französischen Presseangriffe gingen auf entstellte und vergröberte Wiedergabe der Worte des Bundespräsidenten bei seinem Besuch in Koblenz zurück. Der Regierungssprecher wiederholte, geschichtlich und ethnisch sei die Saar deutsches Land.

Heißes Eisen

Bern, 13. Januar (dpa). Die führenden Schweizer Zeitungen heben am Freitag in ihren Kommentaren die weittragende Bedeutung des neuen deutsch-französischen Gespräches hervor. Die Züricher „Tat" betont, in Bonner Regierungskreisen habe man alles getan, um in den Schuman-Besuch nicht von vornherein Mißtöne einfließen zu lassen. Darüber, daß die Bundesrepublik nicht gesonnen sei, die Saar widerstandslos aufzugeben, könne jedoch kein Zweifel bestehen. Die meisten deutschen Stimmen sind von nationalistischen Untertönen frei. Man betont vielmehr fast allgemein, daß die Saar-Frage in einer wahrhaft europäischen Konstruktion leicht zur beiderseitigen Zufriedenheit der interessierten Länder gelöst werden könnte."

Die „Tat" befürchtet, ein französisches fait accompli in der Saar-Frage könnte die Hoffnungen auf einen für die Bonner Regierung annehmbaren Saar-Vergleich von vornherein zunichte machen.

Heftige Reaktion Hoffmanns

Saarbrücken, 13. Januar (dpa): Die Saarfrage wird nicht in Bonn entschieden, erklärte der saarländische Ministerpräsident Hoffmann am Freitag auf einer Pressekonferenz in Saarbrücken. Die deutsche Presse und die deutschen Politiker brächten die Reise Schumans nach Bonn ungerechtfertigt mit der Saarfrage in Zusammenhang.

Hoffmann wandte sich auch gegen deutsche Aeußerungen, daß man das deutsch-französische Verhältnis mit der Saarfrage nicht belasten dürfe. Weder die Saarländer noch die Franzosen hätten je die Absicht gehabt, die Saarfrage als Keil zwischen Deutschland und Frankreich zu treiben. Die Saarländer wollten ihr Haus selbst bauen. Diesen Willen müsse man in Deutschland respektieren.

Britisches U-Boot gesunken

Durch Rammstoß – Admiralität gibt Hoffnung auf – Wahrscheinlich 65 Opfer

London, 13. Januar (UP). Die britische Admiralität gab Freitagabend eine Erklärung folgenden Inhalts ab: „Die Admiralität bedauert bekanntgeben zu müssen, daß keine Hoffnung mehr auf Rettung von Ueberlebenden von Bord des Unterseebootes Truculent besteht. Die Admiralität gibt ihr Bedauern gegenüber den Angehörigen der Offiziere, der Mannschaften und Werftarbeiter zum Ausdruck, die als Folge dieses tragischen Vorkommnisses in Ausübung ihrer Pflicht ihr Leben hingeben mußten".

Das Unterseeboot war von dem schwedischen Frachter „Devina" in der Nähe der Themsemündung am späten Donnerstagabend gerammt worden. Die Küstenwach-Stationen hatten den Funkspruch eines holländischen Schiffes aufgefangen, welches fünf Ueberlebende an Bord nahm.

Ein großes Aufgebot von Rettungsfahrzeugen kreuzte am Freitagmorgen an der Stelle der Themsemündung, wo eine Boje den Ort der U-Boot-Katastrophe bezeichnet. Die Boje war kurz vor sechs Uhr entdeckt worden. Sie galt als ein Zeichen, daß noch Leben im Boot war.

Der Luftvorrat für die eingeschlossenen Männer wurde am Freitagmorgen noch auf dreißig Stunden geschätzt. Es gelang nicht, eine Verständigung mit dem auf 28 Meter Tiefe liegenden Boot herzustellen. Ein Sprecher der Admiralität gab kurz nach 15.00 Uhr bekannt, daß Taucher endlich bis an das gesunkene Schiff gelangt seien, daß auf ihre Klopfsignale jedoch keine Antwort erfolgte. Die bereits erschöpften Taucher arbeiteten unter Einsatz aller Kräfte, um wenigstens vor Einbruch der Dunkelheit ein greifbares Resultat melden zu können. Gegen 18 Uhr war es einem Taucher gelungen, durch den Turm des gesunkenen Schiffes in den Maschinenraum einzudringen. Wie der Taucher meldete, ist das ganze Schiff vom Wasser durchflutet, so daß nunmehr keinerlei Hoffnung auf Rettung der eingeschlossenen Besatzungsmitglieder besteht.

Der schwedische Frachtdampfer „Devina", durch dessen Verschulden das U-Boot versenkt wurde, ist von den britischen Behörden aufgebracht worden und darf erst nach Hinterlegung einer Kaution durch die Reederei seine Fahrt fortsetzen.

Aus neuesten Informationen geht hervor, daß sich an Bord der „Truculent" im Augenblick des Zusammenstoßes 80, und nicht wie anfangs angegeben, 76 Personen befanden. Sollten diese Informationen zutreffen, so beläuft sich die Zahl der ums Leben gekommenen Insassen auf 65.

König Georg von England und Ministerpräsident Attlee richteten an die Admiralität Beileidstelegramme.

Neue Hochverratsprozesse in Moskau?

Oberster Sowjet dekretiert Wiedereinführung der Todesstrafe

London, 13. Januar (UP). Der Beschluß der Sowjetunion, für „Verräter, Spione und Saboteure" die Todesstrafe wieder einzuführen, wurde von westlichen Beobachtern sofort dahingehend ausgelegt, daß möglicherweise damit der erste Schritt zu einer durchgreifenden Säuberungsaktion mit darauffolgendem Hochverratsprozeß in Moskau getan wurde.

Die Wiedereinführung der Todesstrafe erfolgte in Form eines Dekrets des Präsidiums des Obersten Sowjets, das gewisse Ausnahmefälle vorsieht, für welche die seinerzeitige Abschaffung der Todesstrafe außer Kraft gesetzt wird. Diese beziehen sich auf „Verräter" an der Heimat, Spione und Saboteure".

Im Mai 1947 war die Todesstrafe in der Sowjetunion abgeschafft worden, wobei festgestellt wurde, daß nun nach Beendigung des Weltkrieges eine derartig harte Strafe nicht mehr erforderlich sei. Bereits gefällte Todesurteile wurden in 25jährige Zwangsarbeit umgewandelt.

Widerstand gegen Kominform?

Tokio, 13. Januar (dpa). Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Japans wird am 18. Januar zusammentreten, um über die Kritik des Kominform an dem japanischen Kommunistenführer Nozaka zu beraten.

Inzwischen hat der aus der Kommunistischen Partei Japans ausgeschlossene Nakanischi seine „Genossen im ganzen Land" aufgefordert, eine neue kommunistische Parteiorganisation aufzubauen. Er warf Nozaka und dessen Anhänger vor, daß sie „titoistischen Ungehorsam" gegenüber dem Kominform zeigten.

Der Sitzung des Zentralkomitees wird in politischen Kreisen Tokios mit Spannung entgegengesehen. Es ist noch offen, welche Haltung die offizielle kommunistische Parteiorganisation zur Kominformkritik einnehmen wird. AFP berichtet, daß führende Kommunisten am Donnerstag ihren Korrespondenten erklärt hätten, die japanischen Kommunisten würden dem Kominform Widerstand leisten, um so dem chinesischen Kommunistenführer Mao Tse Tung Hilfestellung zu leisten, den sie in Schwierigkeiten mit Stalin vermuten.

Amerika steht auf unserer Seite

Hamburgs Bürgermeister Brauer aus USA zurück – Zeit des Morgenthau-Planes endgültig vorbei

Hamburg, 13. Januar (dpa). Der Hamburger Bürgermeister Max Brauer kehrte am Freitag mit der „Washington" von einem sechswöchigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten nach Deutschland zurück. Seine Reise sei ein großer Erfolg gewesen, sagte Brauer. Er hoffe, der jungen Bundesrepublik Deutschland einen guten Dienst damit erwiesen zu haben.

Die beiden unabdingbaren Voraussetzungen für amerikanische Kredite an Deutschland sind nach den Worten Brauers die formelle Beendigung des Kriegszustandes und ein Stillhalteabkommen für die alten Auslandsschulden. Amerikanische Fachleute hätten ihm auf Befragen versichert, daß ein solches Abkommen innerhalb eines halben Jahres fertiggestellt werden könnte.

Der Bürgermeister hob besonders seine Unterredung über die Freigabe des deutschen Schiffsbaues hervor. Nach seiner Auffassung kommt bald die Zeit, in der nicht mehr politische, sondern Finanzierungsfragen den deutschen Schiffbau hemmen. Das Washingtoner Abkommen über den Schiffbau wird nach seiner Ansicht bald genau so der Vergangenheit angehören, wie heute das Potsdamer Abkommen. Im State Department habe man ihm bei seinem Hinweis auf die Notwendigkeit, den deutschen Schiffbau freizugeben, erklärt, das Washingtoner Abkommen über die Schiffbaubeschränkungen laufe 1952 ab. Dann würden alle Hemmungen fallen.

Ueberall herzliche Aufnahme

„Die Wahlkampagnen zur Bundestagswahl und zur Hamburger Bürgerschaftswahl waren mäßig gegen das, was man mir in den USA zumutete." Er sei von allen Seiten immer wieder bestürmt worden, von Deutschland zu erzählen. Von privaten Stellen, Organisationen und Behörden sei die Aufnahme gleichermaßen überraschend herzlich gewesen.

Brauer lebte bis zum Sommer 1946 in Amerika. Er meinte, daß sich die amerikanische Mentalität und Denkungsweise gegenüber Deutschland in den vergangenen vier Jahren so gewandelt hätten, wie man es erst nach Jahrzehnten hätte erwarten können. Die Politik, die Byrnes und Marshall eingeleitet hätten, werde heute auch durch den einfachsten Mann entschieden unterstützt. Kein Mensch wolle mehr etwas vom Morgenthau-Plan hören. Die einzige Sorge Amerikas sei, Europa politisch wieder frei und wirtschaftlich selbständig zu sehen. Er habe drüben nicht eine Spur von Isolationismus feststellen können.

Die USA stehen auf unserer Seite, wie wir es uns stärker nicht wünschen können, fuhr Brauer fort. Er habe drüben erbitterte Ausbrüche gegen die Demontage erlebt. Er habe seine Hörer dabei darauf hingewiesen, daß die stärkste Hilfe Amerikas nicht die materielle Hilfe sei, sondern das Vorbild der demokratischen Grundauffassung. Die amerikanische Politik und die Lebensinteressen Deutschlands seien miteinander identisch, erklärte Brauer abschließend.

„Manchester Guardian": Liebeswerben

Manchester, 13. Januar (dpa) Die Gefahr in der deutschen Situation liegt nach Auffasung des „Manchester Guardian" heute darin, daß die Sowjets und die Westmächte lieber den Deutschen Konzessionen machen als sich untereinander entgegenzukommen. „Wir veranstalten ein Liebeswerben in Deutschland, statt es zu kontrollieren", schreibt das liberale Blatt in seiner Freitagausgabe, „und je länger wir einer den anderen auf diesem Weg weitertreiben, umso schwerer wird es sein, zu einem Uebereinkommen zu gelangen." Mit der Bildung der Sowjetzonenregierung hätten die Sowjets in der Hauptsache bezweckt, dem Westen eine Niederlage beizubringen. „Unglücklicherweise, und zwar weil die westalliierte Politik ihnen keine Chance läßt, auch nur ein Zehntel ihrer Ziele auf dem Kompromißweg zu erreichen, müssen die Russen den von ihnen angeschlagenen Weg weitergehen, auch wenn es sich seit langem herausgestellt hat, daß sie damit nichts erreichen können."

Ein neuer „Führer"

München, 13. Januar (dpa). Der Vorsitzende der Vaterländischen Union, Karl Feitenhansl, will bis Ende Februar in allen größeren Städten des Bundesgebietes Werbereden für seine Partei halten. Einem dpa-Vertreter sagte er, daß sich das gegen ihn erlassene Redeverbot nur auf das Land Bayern beziehe und keinerlei Einfluß auf diese Reise habe.

In einer Versammlung der Vaterländischen Union am Donnerstag in München-Laim erklärte Bernhard Ortbrock, man müsse in dem Vorsitzenden der Union, Karl Feitenhansl, den jungen Führer sehen, den ein gütiges Geschick dem deutschen Volk gegeben habe. Zu Beginn der Versammlung hatte Karl Feitenhansl trotz des gegen ihn am Dienstag ergangenen Redeverbots eine Erklärung abgegeben. Er führte aus, daß nichts seine Liebe zu Deutschland zerstören könne. Man könne ihm nur für kurze Zeit den Maulkorb umhängen.

Walcott will ten Hoff boxen

Wettlauf um den Austragungsort in Deutschland

Stuttgart, 13. Januar (Eigenbericht). Auf Vorschlag und durch Vermittlung des amerikanischen Sportoffiziers für Württemberg-Baden, Aksel Nielsen, soll noch in den ersten Monaten dieses Jahres ein Boxkampf zwischen dem amerikanischen Schwergewichtler Jersey Joe Walcott und dem deutschen Meister aller Klassen, Hein ten Hoff, durchgeführt werden. Als Austragungsort wird vom süddeutschen Boxring Esslingen genannt.

Der Kampf gegen ten Hoff würde Walcotts erster Kampf auf europäischem Boden im Jahre 1950 sein. In dem Kampfvertrag, der von Walcott in New York bereits unterschrieben wurde, hat er sich bereit erklärt, im Falle eines Nichtantretens eine Kaution von 1000 Dollar zu stellen. Vom süddeutschen Berufsboxverband wurde bei der IBU beantragt, den Kampf als Ausscheidung für die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zu werten.

Wie der sid mitteilt, äußerte sich ten Hoff den Plänen gegenüber noch skeptisch, ließ aber keinen Zweifel, daß er Walcott annehmen werde, wenn man ihm die nötigen Sicherheiten geben könne.

Bereits jetzt hat ein Wettrennen von Peswerbern um den Austragungsort eingesetzt. Nach Esslingen, das zuerst genannt wurde und dessen Stadtrat schon die geforderte Garantiesumme bewilligte, hat sich Stuttgart um den Kampf beworben. Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß Promoter Göttert in aussichtsreichen Verhandlungen mit Walcotts Vertretern stehe, um die Austragung in Berlin zu sichern.

Wie verlautet, soll Max Schmeling den Boxkampf Hein ten Hoff — Joe Walcott als Ringrichter leiten.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Staatsbesuch

pr — Der französische Außenminister, Robert Schuman, ist über Mainz nach Bonn gekommen und wird am Sonntag nach Berlin weiterfahren. Welchen Zwecken und Absichten dient seine Reise? Er will sich lediglich „informieren", lautet die vage Kombination eines Teils der Pariser Presse. Er beabsichtigt, eine „Klärung der Situation" herbeizuführen; er hofft, eine „Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen" anbahnen zu können, orakeln andere Zeitungen. Die Schwierigkeiten der deutsch-französischen Handelsbesprechungen, die Saarfrage und das Problem des Südweststaats, der durch die Zusammenfassung Württembergs und Badens entstehen soll, sind nach Angabe wieder anderer Blätter als Besprechungsgegenstände vorgesehen. Aber wie es auch sei — die Reise ist „immerhin ein politisches Ereignis", kommentiert der konservativ-katholische „Figaro", und der bekannte Parlamentarier Salomon Grumbach schreibt sogar: „Nichts wäre für Frankreich, für Europa und für Deutschland ernster, als wenn eine solche Reise, wie sie der französische Außenminister jetzt nach Deutschland unternommen hat, keine nützlichen Spuren hinterlassen würde". Wohingegen der linksstehende „Combat" das ganze Unternehmen schlankweg als eine „Narretei" bezeichnet; denn Schumann habe zwar „viel zu geben, aber nichts zu empfangen".

Tatsache nun ist folgendes: Robert Schuman kommt nicht allein. In seiner Begleitung befinden sich vier hohe Beamte des Quai d'Orsay — der Chef des Protokolls, Jaques Dumaine, der stellvertretende Direktor seines Kabinetts, de Bourbon-Set, der Wirtschaftssachverständige und Deutschlandspezialist Roger Mischlich und ein führendes Mitglied der Presseabteilung des Auswärtigen Amts, Claude Batault. Außerdem sind zwölf Redakteure führender französischer Blätter mit von der Partie. Das sieht nicht danach aus, als wolle der Außenminister nur unverbindliche Gespräche führen, Eindrücke gewinnen und Informationen sammeln. Aber selbst wenn keine Staatsaktionen von „saekularer Tragweite" geplant sein sollten, ist doch ein anderes Moment bemerkenswert: Nach dem ersten Weltkrieg vergingen 13 Jahre, ehe ein französischer Außenminister — damals war es Aristide Briand — den Weg nach Berlin fand. Nach diesem Krieg dauerte es bloß 4½ Jahre, bis der Vertreter der französischen Außenpolitik sich zu einem großen Deutschlandbesuch entschloß.

Uns scheint, in diesem Wandel der Dinge kommen zwei charakteristische Umstände zum Ausdruck: Die Notwendigkeit, zueinander zu finden, wird auf beiden Seiten des Rheins heute vorbehaltlos hingenommen, aber auch der tatsächliche Zwang der Verhältnisse ist stärker als damals. Die Schwierigkeiten, die der Entwicklung von der wohlwollenden oder selbst freundschaftlichen Begegnung der Staatsmänner bis zur Freundschaft der Nationen entgegenstehen, sind heute sicherlich nicht geringer als in der Zeit zwischen den Kriegen. Auch heute noch lauert unter der Oberfläche eines flüchtigen und schnell zu irritierenden Sicherheitsgefühls die Furcht des Durchschnittsfranzosen vor dem „teutonischen Furor". Der verhältnismäßig schnelle Wiederaufstieg der westdeutschen Produktion, das Wunder der D-Mark, die Belebung der deutschen Exporttätigkeit, der bloße Anblick des aus den Ruinen unserer Städte sprossenden Lebens haben die französische Konkurrenzfurcht in einem schwer begreiflichen Uebermaß erregt. Das Verlangen verantwortungsbewußter Staatsmänner, durch Zusammenschluß gewisser südwestdeutscher Länder zu lebensfähigen, sparsamer zu verwaltenden Staatsgebilden zu kommen, wird uns als der Versuch ausgelegt, den alten machtstaatlichen Zentralismus durch eine Hintertür wieder einzulassen. Der Hinweis des Bundespräsidenten darauf, daß die Saarhistorisch und ethnisch deutsch sei, und daß die Saarfrage endgültig erst durch den Friedensvertrag geregelt werden könne, wird zu Hitlers elsaß-lothringischen Annexionsgelüsten in Parallele gestellt. Die deutsche Forderung, uns mindestens eine Stahlproduktion zu belassen, die den Inlandsbedarf decken kann, begegnet den ehrgeizigen Plänen, die Frankreich für die lothringische Schwerindustrie hegt. Die Beibehaltung eines innerdeutschen Kohlenpreises, der unter dem Weltmarktniveau liegt, dient der Pariser Presse als Stütze ihrer These: „Frankreich finanziert den Wiederaufbau der deutschen Industrie". Ja, selbst das Entgegenkommen, das die Vereinigten Staaten Deutschland in der Stunde der größten Not gezeigt haben, muß dazu herhalten, die bedenkliche Fähigkeit der Deutschen zu illustrieren, sich und die Welt ihre Niederlage vergessen zu machen. Es hat keinen Sinn, diese Dinge nicht zu sehen. So groß die Verständigungsbereitschaft bei einer Elite des französischen Volks auch sein mag, so sehr gerade Robert Schuman nach Volkstum, Herkunft, Erziehung und religiöser Haltung vom Schicksal bestimmt zu sein scheint, den deutsch-französischen Ausgleich herbeizuführen, der wie keine andere außenpolitische Konzeption der baren Logik der Nachkriegsentwicklung entspricht — so schwer wiegen auf der anderen Seite die psychologischen und historischen Imponderabilien, mit denen jeder französische Staatsmann rechnen muß: jenes unklare Gemisch von Furcht, Grausen, Geltungsbedürfnis und Fremdheit, das — so gar nicht zur lateinischen Klarheit des französischen Geistes passend — in jeder deutsch-französischen Begegnung mitschwingt.

Das muß gesagt und gründlich bedacht werden, ehe wir in wenigen Tagen daran gehen, das Ergebnis des französischen Besuchs auf seine Bedeutung zu prüfen. Wir hoffen jedoch und nehmen die Anwesenheit so vieler französischer Journalisten als ein günstiges Vorzeichen dafür, daß die Aufklärung Frankreichs über das Deutschland von heute viele Mißverständnisse aus dem Weg räumen wird, die bisher die Annäherung der Völker erschwerten.

Sonderregelung nur für Altsparer möglich

Lastenausgleich dauert 16 Jahre – Freigrenze mindestens DM 3000.-

Bonn, 13. Januar. Wir sind heute in der Lage, Einzelheiten und Zahlenangaben aus der vom Bundesfinanzminister ausgearbeiteten Denkschrift zum Lastenausgleich zu veröffentlichen, die die NGZ bereits vor einigen Tagen ankündigte.

Rund 3,4 Milliarden DM werden nach den Schätzungen der Bundesregierung jährlich für den endgültigen Lastenausgleich zur Verfügung stehen, wenn die in der Denkschrift niedergelegten Gedankengänge verwirklicht werden. Diese 3,4 Milliarden DM sollen aus einer für eine Reihe von Jahren gültigen vierprozentigen Jahresabgabe auf das belastete Vermögen als der theoretische Höchstertrag entstehen.

Die Denkschrift der Bundesregierung schätzt die Kriegssachschäden im Währungsgebiet auf insgesamt 53 Milliarden D-Mark, wovon 25 Milliarden D-Mark auf die Flüchtlinge entfallen. Hierbei handelt es sich um Zahlen, die im Jahre 1945 Gültigkeit hatten.

Die Verluste der Währungsgeschädigten im Bundesgebiet sollen nach dem Stand vom 21. 8. 1948 rund 143 Milliarden bei den Einheimischen und rund 17 Milliarden bei den Flüchtlingen betragen. Würde man hingegen die Vermögensverhältnisse bei Kriegsausbruch zugrunde legen, so würden die Währungsverluste bei Einheimischen 31 Milliarden und bei Flüchtlingen 4,4 Milliarden betragen.

Aus den vier Vorschlägen zum Lastenausgleich läßt sich erkennen, daß nur die Altsparer Aussicht auf eine Sonderregelung haben dürften. Bei insgesamt 53 Milliarden DM Sachschäden (1945) und 35,4 Milliarden Währungsschäden (1940) ergibt sich bei einem Ausgleich von 50 Prozent eine Dauer des Lastenausgleichs von ca. 16 Jahren. Dies jedoch nur unter der Voraussetzung, daß jährlich der Höchstbetrag eingenommen wird.

Die Denkschrift läßt die Frage offen, ob Demontageschäden, die mit 1.7 Milliarden angegeben sind, Restitutionsschäden in Höhe von 1 Milliarde, Sozialisierungsschäden in der Ostzone und andere Schäden in diesem Gebiet beim Lastenausgleich mit berücksichtigt werden sollen.

Die Denkschrift der Bundesregierung geht davon aus, daß bei einer Freigrenze von 3000DM insgesamt 40 Milliarden Betriebsvermögen, 28 Milliarden Grundvermögen und 22,4 Milliarden land- und forstwirtschaftliches Vermögen mit einer Gesamtsumme von 90 Milliarden DM belastet werden können. Bei 6000 DM Freigrenze würde das belastbare Gesamtvermögen auf 83 Milliarden und etwa 3,1 Milliarden theoretischen Höchstertrag absinken, während bei 10 000 DM Freigrenze die Grundsumme nur 75 Milliarden sowie 2.8 Milliarden jährliches Aufkommen ergeben würde.

In den Debatten um die endgültige Formulierung des Lastenausgleiches haben bisher vier Vorschläge eine Rolle gespielt. Der erste will das bei der Soforthilfe entwickelte System weiterführen. Der zweite spricht sich für eine quotale Regelung aus, bei der der durchschnittliche Verlust aller Vermögen festgestellt und der den errechneten Durchschnittsbetrag übersteigende Teil als Vermögensabgabe gezahlt werden soll. Der dritte ist für eine elastische Regelung mit dem Ziel, daß alle Vermögen einen Grundbetrag — etwa 25 Prozent — abgeben sollen, wobei die mäßig Geschädigten mit rund 25—50 Prozent, die Unbeschädigten mit 50 Prozent und die seit Kriegsbeginn vergrößerten Vermögen mit über 50 Prozent belastet werden sollen. Der vierte Vorschlag befaßt sich mit der Möglichkeit, durch eine volkswirtschaftliche Lösung des Problems den Lastenausgleich vorzunehmen, indem Abgaben nur für produktive Zwecke wie Wohnungsbau usw. verwendet werden.

Ohne sich im einzelnen festzulegen, nennt die Regierungsdenkschrift als Möglichkeiten, den Lastenausgleich zu finanzieren, die „reine Vermögensabgabe", die „Vermögenszuwachsabgabe", die „Vermögensausgleichsabgabe" und die „ergänzende Vermögensabgabe". Sie spricht ferner von einer Abgabe, die der Mieter erhalten gebliebenen oder neu erstellten Wohnraums zu leisten haben soll, was allerdings voraussetzt, daß dieses Aufkommen ausschließlich dem Wohnungsbau zufließt. Die Regierungsvorlage läßt erkennen, daß den Geschädigten aus „psychologischen Gründen" auch bares Geld gegeben werden soll. Stichtage sollen der 1. Januar 1940 und der 21. Juni 1948 sein.

Wetter-Funk

Mäßige Winde aus Südwest / Dabei meist bedeckt, geringer Regen / Gegen Samstagnachmittag wieder Bewölkungsauflockerung / Bis Sonntag kein Wetterumschwung zu erwarten.

Hilfsmaßnahmen für Heimkehrer

Gelder für unterbrochene Berufsausbildung – Erleichterte Wohnungssuche

Frankfurt, 13. Januar (dpa). Das Heimkehrergesetz des Bundesarbeitsministeriums wird voraussichtlich am kommenden Dienstag vom Bundeskabinett erörtert werden.

Nach diesem Entwurf werden, wie dpa aus Kreisen des Arbeitsministeriums erfährt, alle Heimkehrer durch besondere Hilfsmaßnahmen unterstützt, sofern sie nicht wegen früherer nationalsozialistischer Betätigung im Ausland festgehalten wurden. Sie sollen ein Entlassungsgeld von mindestens 50 Mark und Übergangsbeihilfen bis zu 250 Mark erhalten. Für unterbrochene Berufsausbildung werden Beihilfen gewährt. Die Heimkehrer haben einen Rechtsanspruch auf ihren früheren Arbeitsplatz und dürfen innerhalb des ersten Halbjahres ihrer neuen Beschäftigung nicht wegen mangelnder Leistungsfähigkeit entlassen werden. Heimkehrern, die früher nicht in Arbeit standen, muß bevorzugt Arbeit zugewiesen werden. Wohnungssuchende Heimkehrer dürfen in keinem Fall hinter anderen Gruppen zurückgestellt werden. Der Entlassungsort ist dem Heimkehrer freigestellt. Es kann der frühere Wohnsitz oder der Wohnsitz der Familie sein. Bestehende Zuzugsbeschränkungen gelten für den Heimkehrer nicht. Sofern Heimkehrer keine Arbeit finden, sollen sie aus der Arbeitslosenversicherung unterstützt werden. Bei der Angestellten- und Invalidenversicherung wird die Kriegsgefangenenzeit als sogenannte Ersatzzeit angerechnet. Es soll damit verhindert werden, daß Heimkehrer keine Sozialrenten erhalten, weil sie nicht die normalerweise vorgeschriebenen Beitragsjahre aufzuweisen haben.

Kriegsgefangenenfrage erörtert

Bonn, 13. Januar (dpa). Ueber die Not der 200 000 noch in der Sowjetunion festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen und der 100 000 Zivilinternierten berichtete der bremische Senatspräsident Kaisen am Freitag vor dem Bundesrat in Bonn. Er betonte, daß die Behandlung der Kriegsgefangenen in osteuropäischen Staaten der Menschlichkeit und dem Recht widerspreche. Der Bundesrat stimmte einmütig einem bremischen Antrag zu, nach dem die Bundesregierung unter Berufung auf das Genfer Abkommen die Freilassung der zur Zwangsarbeit verurteilten deutschen Kriegsgefangenen erwirken soll.

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung über das ECA-Abkommen zwischen der Bundesrepublik und den USA wurde vom Bundesrat einmütig gebilligt.

Von Tag zu Tag

Deutschland

In Bonn gab ein britischer Sprecher bekannt, daß die Besatzungskosten im Haushaltsjahr 1950/51 nach den gegenwärtigen Plänen um etwa 10 Proz. gesenkt werden sollen. Im laufenden Haushaltsjahr betrugen die Ausgaben für die alliierte Hohe Kommission und die Besatzungstruppen etwa 4,1 Milliarden Mark.

In Duisburg-Hamborn wurden die Verhandlungen zwischen der Werksleitung der Thyssen-Hütte und Vertretern des britischen Landes-Kommissariats über das Schicksal verschiedener demontierter Anlagen wieder aufgenommen.

In Essen führte der scheidende britische Vorsitzende der Vereinigten Kohlenkontrollgruppe, Collins, auf einer Pressekonferenz aus, daß sich die Aufwärtsentwicklung der Kohlenförderung in der Bundesrepublik auch 1950 fortsetzen wird. Das Jahresergebnis 1950 veranschlagte Collins auf etwa 115 Millionen Tonnen gegenüber 103,2 Millionen Tonnen im Jahre 1949.

In Berlin soll der Leiter der Militärmission der Kuomintang nach einer Meldung ostzonaler Zeitungen ehemalige deutsche Offiziere für die Aufstellung eines Hilfskorps gegen die Volksrepublik China anwerben.

Von Frankfurt am Main wird der amerikanische Hohe Kommissar McCloy Ende nächster Woche nach Washington fliegen, um mit den Spitzen der amerikanischen Regierung aktuelle Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur im Verhältnis zu Deutschland zu erörtern.

In Bamberg sagte der Vorsitzende der Bayernpartei, Dr. Josef Baumgartner, es könne nicht hingenommen werden, daß die „Limonadentrinker von Norddeutschland" über die bayrische Biersteuer verfügten. Baumgartner wandte sich damit gegen den Einfluß des Bundes auf die Länder.

Europa

Der schwedische König Gustav V. der bekanntlich ernstlich erkrankt ist, beauftragte Kronprinz Gustav Adolf für die Zeit seiner Krankheit, die Regentschaft zu übernehmen.

In London wurden die Verhandlungen um den österreichischen Staatsvertrag nach ergebnislosem Verlauf wiederum vertagt.

Das österreichische Innenministerium gab bekannt, daß in Klagenfurt eine österreichische monarchistische Partei gegründet wurde. Man ist sich noch nicht darüber klar, ob das Bestehen einer solchen Partei eine Verletzung der österreichischen Verfassung darstellt.

Der schwedische oberste Gerichtshof hat ein Revisionsverfahren über ein vor 50 Jahren wegen Mordes gefälltes Urteil eingeleitet. Der Verurteilte hatte nicht aufgehört, seine Unschuld zu beteuern. Jetzt hat sich der wirkliche Täter gemeldet.

In Kairo hat der Führer des Wafd, Nahas Pascha, eine neue Regierung gebildet.

Uebersee

In den USA traf die erste Gruppe westdeutscher Wirtschaftler ein, die von der ECA zu einer Studienreise durch die Vereinigten Staaten eingeladen worden war.

Weitere acht japanische Fischdampfer wurden in den Gewässern zwischen Südkorea und China von einem bewaffneten Schiff unbekannter Nationalität aufgebracht. Am Vortage hatte ein Schnellboot im gleichen Gebiet 50 Dampfer beschlagnahmt. Das Hauptquartier des alliierten Oberbefehlshabers in Japan hat eine Untersuchung angeordnet.

„Auf der Flucht erschossen"

Ehemaliger Fremdenlegionär droht deutscher Zeitung mit Beleidigungsklage

Darmstadt, 13. Januar (UP). Der Präsident der Vereinigung ehemaliger Fremdenlegionäre, Sektion Mainz, hat dem „Darmstädter Echo" eine Klage der französischen Regierung und des französischen Offizierskorps angedroht, da das Blatt Ende Dezember den Bericht eines jungen Deutschen, der gegenwärtig bei der französischen Fremdenlegion dient, in zwei Fortsetzungen wiedergab. Dieser Bericht wird von der Legionärs-Vereinigung als ein Versuch angesehen, die „Ehre Frankreichs und seines Offizierskorps zu beschmutzen", da in ihm von unmenschlichen Dienststrafen und Mißhandlungen, an denen auch französische Offiziere beteiligt gewesen sein sollen, die Rede war. Der Brief des jungen deutschen Fremdenlegionärs enthielt ferner die Behauptung, daß in Indochina grundsätzlich alle Deserteure erschossen würden und in den amtlichen Berichten zu lesen sei „auf der Flucht erschossen". Diese Angabe werde von der Legionärs-Vereinigung als völlig frei erfunden zurückgewiesen.

Wie das „Darmstädter Echo" hierzu erklärt, ist von seiten des Blattes nicht beabsichtigt, irgendwelche eigenen Schritte zu unternehmen, sondern man will dort mit Ruhe und Gelassenheit der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053. Schriftleitung Tel. 3953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz; Lokales: Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Das Geheimnis von Tuja-Mujun

In der verbotenen Stadt der Sowjetunion

Tuja-Mujun steht auf keiner Landkarte verzeichnet. Es ist eine der neuen „verbotenen" Städte der Sowjetunion tief im innersten Zentralasien, nicht allzu weit von der Gegend in Kasakstan, wo jetzt wieder eine Atomsprengung für die Wüstenbewässerung stattgefunden haben soll. Trotz aller Geheimhaltung ist der Name Tuja-Mujun in den letzten Jahren bis in die Gespräche der Arbeiter der tausende Kilometer entfernten Grubenstädte im Uralgedrungen. Viele wissen von der Existenz dieser „Stadt hinter Draht", in die abkommandiert zu werden heute oder morgen das Schicksal jedes Verbannten, Facharbeiters oder Bergingenieurs sein kann. Tuja-Mujun braucht Menschen. Es ist nämlich — und das wissen allerdings die wenigsten Sowjetbürger — das große Uranzentrum der Sowjetunion.

Die Sowjets brauchten nicht lange nach Uranlagern zu suchen, als Anfang 1939 die Entdeckung der Uranspaltung durch den deutschen Gelehrten Hahn die Erschließung der Atomenergie in greifbare Nähe gerückt und das bis dahin kaum beachtete Uran zum begehrtesten aller Metalle geworden war. Der damals für die systematische Erschließung der sowjetischen Erzvorkommen zuständige Mineraloge Professor A. E. Fersman persönlich hatte die Urangrube von Tuja-Mujun schon in den zwanziger Jahren gewissermaßen neu entdeckt.

Zum erstenmal waren die verlassenen primitiven Stollen auf dem im Sommer glühendheißen, wasserlosen, völlig kahlen Bergrücken am Südrand des Ferghana-Beckens 1908 von russischen Bergfachleuten betreten worden. Sie fanden uralte Steinwerkzeuge als Anzeichen dafür, daß die unterirdischen Höhlen schon in alter Zeit von den Chinesen als Kupferbergwerk ausgebeutet worden waren. Bereits vor dem ersten Weltkrieg wurde dann von einer russischen Aktiengesellschaft in Tuja-Mujun das für die Edelstahlhärtung wichtige Vanadium und als zwangsläufiges Nebenprodukt Uran gewonnen. Kamelkarawanen — das usbekische Tuja-Mujun bedeutet „Kamelhals" — brachten die Erzlasten nach der 60 km entfernten nächsten Station der Südbahn. Der erste Weltkrieg und die Nachkriegswirren brachten den Betrieb zum Stillstand. Aber kaum hatten die Sowjets ihre Macht konsolidiert, da erinnerte man sich in Moskau des entlegenen Erzvorkommens nicht weit von der afghanischen und indischen Grenze, gegen jeden Einblick von außen durch das Gebirgsmassiv des Pamir, das „Dach der Welt" geschützt. Die Ergrube wurde 1923 verstaatlicht, der Industrieverwaltung unterstellt. Die sowjetische Akademie der Wissenschaften und das Radium-Institut waren stark interessiert. Das Uran von Tuja-Mujun bedeutete kostbares Radium! Der wissenschaftliche Chefschatzsucher der UdSSR, Professor Fersman selbst, unternahm in fünf Jahren mehrere Expeditionen in das Gebiet, in dem damals kaum eine Handvoll Menschen ihr Leben fristen konnten. Die natürlichen Höhlen der Grube wurden durch in die Zwischenwände gesprengte Öffnungen miteinander verbunden. So stieß man nach der „Weißen Höhle" in 80 bis 90 Meter Tiefe auf eine noch größere Höhle zwischen 115 und 150 Meter Tiefe. Auch die senkrecht in die Tiefe gehenden natürlichen Höhlenschläuche des zerklüfteten Karstgebietes wurden zugänglich und in Stollen verwandelt. Erst an ihrem Grund fand sich in 175 Meter Tiefe der erste Tropfen Wasser!

Ein paar alte Lastkraftwagen für die Verbindung mit Ferghana, einige hundert Meter Schmalspurschienen mit handgeschobenen Kipploren, eine winzige Siedlung für Chemiker, Radiumforscher und Meteorologen — das war Tuja-Mujun um das Jahr 1930. Aber schon damals wußten die Sowjetgeologen, daß mindestens ein Dutzend ebenso ergiebige weitere Uranlager sich in einer Kette von 200 km an die erste Grube anschlossen. Als dann kurz vor Kriegsausbruch das Uran in seiner Bedeutung für Atombombe und Atomenergie erkannt wurde, war die Frage der Uranbeschaffung für die Sowjets nur eine Frage des Arbeitspotentials. Ein glücklicher Zufall wollte es sogar, daß die große südliche Abzweigung der transsibirischen Bahn über Taschkent und Ferghana mitten im Urangebiet von Tuja-Mujun endete.

Damit ist völlig klar, daß die Sowjets es eigentlich gar nicht nötig hatten, im Kriege im Rahmen der Pacht- und Leihlieferungen auch eine geringe Menge Uran aus den USA anzufordern, die sie dann auch prompt geliefert erhielten. Bestenfalls brauchten sie es für Vergleichszwecke. Vielleicht war die Bestellung, wie schon Atomgeneral Groves damals vermutet hat, nur eine Falle, um den Stand der Atomforschung in den USA zu sondieren.

Heute ist Tuja-Mujun der sichere Beweis dafür, daß es dem sowjetischen Atomprojekt an Uran niemals gefehlt haben kann. Der vergessene Kamelhals-Stollen von einst ist zum Zentrum ganzer Städte geworden, von mehrfachen, durch Starkstrom, Wachtürme und Scheinwerfer gesicherten Drahtzäunen umgeben. Im Süden erhebt sich hinter den Schneegipfeln das Altai-Gebirges an klaren Tagen ein noch höherer Gipfel, die 7660 Meter hohe Stalin-Spitze, höchster Berg dieses Namens. Die Bergtäler und Pässe in diesem Gebiet um das Dach der Welt sind heute besonders scharf bewacht. Es könnte immerhin sein, daß ein illegaler, gut getarnter Einwanderer von Pakistan oder Afghanistan her einen Blick auf Tuja-Mujun, eines der Geheimnisse der Sowjetunion, zu erhaschen versucht. Als eines der interessantesten und wichtigsten Objekte ist es auf genau 40 Grad 21 Minuten nördlicher Breite und 72 Grad 25 Minuten östlich von Greenwich auf den Geheimkarten anderer Großmächte selbstverständlich seit Jahren verzeichnet.

Die Hintertür der Tschiang-Generale

Treck über den Himalaja - Flucht vor Mao Tse Tung

Zeitweise mochte es scheinen, als würden die mohammedanischen Generale im Nordwesten und Westen Chinas die rote Flut zum Stillstand bringen. Ihre Teilerfolge gegen die kommunistischen Truppen Mao Tse Tungs wurden aber ebenso überschätzt wie ihr Rückgrat. So setzte auch in diesen Gebieten die Deroute ein, die sich in den Küstenprovinzen so augenfällig vollzogen hatte. Im fernsten der Außenländer, in Sinkiang, hätte General Tao Tse Nago mit seinen 100 000 Mann Widerstand leisten können. Aber er hielt es für vorteilhafter, mit den Kommunisten zu einem Einvernehmen zu gelangen. Wer die harte Hand des Kommunistenchefs Mao scheute, mußte versuchen, sich in Sicherheit zu bringen. Der einzige Fluchtweg führte über das Himalaja-Gebirge nach Indien, Pakistan oder Afghanistan. Man entschied sich für das religionsverwandte Pakistan. Bis Kaschgar im südwestlichen Sinkiang gelangte man in Autos. Dann begannen die Schwierigkeiten, der Weg über das höchste Gebirge der Welt.

Es handelte sich um fünf mohammedanische Generale mit ihren Familien und ihrem Anhang, denen sich weitere nationalchinesische Offiziere und Beamte anschlossen. Mehrere hundert Menschen, darunter Frauen und 30 Kinder über die steilen Gebirgswege und verschneiten Pässe zu transportieren, ist kein leichtes Unternehmen. Aber man mußte es versuchen, da von hinten der rote Griff drohte. Und man konnte es unternehmen, da man genügend Geldmittel zur Verfügung hatte, um den Treck sachverständig zu organisieren. 150 Pferde und Ponys, 50 Kamele und eine Herde von über 100 Eseln wurden beschafft, dazu die erforderlichen Sättel, Zelte, Nahrungsmittel und Kochgeräte. Am 25. September erfolgte in Kaschgar der Aufbruch, die Männer auf den Pferden, die Frauen mit den Kindern auf den Kamelen und die Lasten auf den Eseln. Wenn der Weg zu gefährlich wurde, übernahmen die Männer die Kinder auf die Pferde.

Anderthalb Monate dauerte der Treck über steile Grate und durch Schnee- und Eiswüsten, durch die weglose Einsamkeit des gewaltigen Gebirges. Aber die vorsorgliche Generalstabsarbeit der Offiziere bewährte sich. Zwar stürzte gelegentlich ein Tier ab, gingen einige Lasten verloren, erfolgten einige Erfrierungen, gab es Aufenthalte und Verzögerungen. Dann aber gelangte die Karawane wohlbehalten am Ausgang des Gebirges in Gilgit an und befand sich in Sicherheit.

Dieser Treck über das Himalaja-Gebirge hat indessen Schule gemacht. Weitere Gruppen von Offizieren sind gefolgt und weitere Trecks werden sich anschließen. Die Panik vor den Kommunisten und ihren Partisanen hetzt die Flüchtenden in das weglose Gebirge, wie einstmals die Truppen Napoleons über die steglose Beresina getrieben wurden. Wer nicht über die Mittel verfügt, die den Erfolg des ersten Trecks verbürgten, hat wenig Aussichten, mit dem Leben davonzukommen.

Besessen von der Gier nach Geld

Postsack mit 160000 DM geraubt / Ein Auto rast durch Mannheim / Junge Kriminalassistentin überführt die Täter — Tatsachenbericht von H. Hartwig

Am 9. Juni vorigen Jahres, vormittags gegen 11 Uhr, raste ein Wagen mit Spitzengeschwindigkeit durch die belebten Straßen der Mannheimer Innenstadt — ein grauer Ford, vor dem sich die Passanten nur mit einem Verzweiflungssprung retten konnten. Der Ford nahm inmitten des lebhaften Verkehrs die Kurven auf zwei Rädern. Mit lautem Krachen rissen die Trittbretter an den Bordsteinen ab. Die Auffahrt zu einer Behelfsbrücke über den Neckar war von einer Tankstelle gesperrt. Zwischen den parkenden Fahrzeugen an den Zapfständen raste der Ford hindurch, die Auffahrt zur Brücke hinan. Er polterte mit höchster Geschwindigkeit über die hölzernen Bohlen. Ein Schutzmann auf der Brücke riß sein Notizbuch heraus und notierte die Nummer des wilden Gefährtes, von dem er nur noch sah, wie es in Richtung Nord weiterraste.

In der Stadt verbreitete sich rasch die Nachricht, daß nahe bei der Landeszentralbank ein Postauto mit unwahrscheinlicher Gangster-Präzision ausgeraubt worden war. Die Männer im rasenden grauen Ford waren die Räuber. Noch Norden konnten sie entkommen. Es gab zunächst keine Spur. Auch nicht die kleinste. 160 000 D-Mark waren die Beute.

Die Mannheimer Kriminalpolizei stand vor dem Nichts, vor einem völligen Rätsel, als der Raub geglückt war. Ein grauer Ford, vom Polizisten auf der Brücke wußte man die Nummer. Dann kamen bald die ersten Nachrichten. In Zwingenberg an der Bergstraße war ein amerikanischer Wagen gestohlen worden, dem Leutnant Spiller gehörig, einem auf dem Rhein-Main-Flughafen stationierten Flieger der Luftbrücke. Dann ein Telegramm: In einem Wald zehn Kilometer nördlich Mannheims hatte ein Förster den gestohlenen Wagen gefunden. Die Amerikaner hatten ihn abgeschleppt. Es war der Tatwagen.

Leutnant Spiller erzählte, daß ihm acht Tage zuvor schon einmal ein Wagen gestohlen worden war, den man 80 Meter von der Stelle fand, an der auch sein grauer Ford stand — mit Zweigen hervorragend getarnt. Am Tag des ersten Diebstahls fiel Spiller ein deutscher Mercedes auf, der verdächtig lang in seiner Nähe hielt und dessen Insassen ihn auffällig beobachteten. „Was fiel Ihnen denn an diesem Wagen auf?" „Nichts. Ich erinnere mich nur noch, daß seine Nummer mit AH begann und mit . . . 27 aufhörte!" Das war die Spur Nr. 1.

7000 AH-Wagen wurden überprüft. Nichts ergab sich aus dieser wochenlangen Mühe.

Der Wirt wurde käsebleich

Zwei Tage nach dem Raub erfuhr die Polizei, daß ein Holländer kurze Zeit vor dem Ueberfall im Mannheimer Hafen Munition aufzukaufen suchte, den Schuß für fünf Mark. In der gleichen Nacht lehnte ein Kriminalbeamter an der Theke einer Kneipe in der Hafengegend. Der Wirt, völlig von den Serviermädchen beansprucht, bemerkte den Gast zunächst nicht. Als er aufsah und plötzlich den Beamten erkannte, wurde er bleich, käsebleich. Er zog sich rasch in die Küche zurück. Nach ein paar Minuten hatte er sich erholt und kam mit einer Flasche Wein wieder. Er bot sie dem Beamten an. Der Beamte trank sie aus; er ließ sich auch noch zu einer zweiten animieren. Dann schien er betrunken. Der Wirt drängte an ihn heran und begann zu fragen, verdächtig neugierig zu fragen. Noch in der Nacht stand der Beamte vor dem Chef: „Sie hätten sehen sollen, wie bleich der Mann wurde. Wenn der kein schlechtes Gewissen hat . . . und was er alles wissen wollte!"

Spuren verlaufen im Sande

Der Wirt wurde lange und gründlich befragt. Zuerst war er selbstverständlich ganz ahnungslos. Nach vielen Stunden gab er endlich zu: Ja, er habe den Auftrag zum Kauf von Munition gegeben. Nur aus Gefälligkeit! Aus Gefälligkeit für einen alten Bekannten. Auch den gestand er endlich ein: Einer der Brüder S. So, so — kombinierte die Polizei — der S. aus der Nekkarstadt . . . S., der sein Leben lang in Geldnöten war, S., der sich nun jeden Abend betrank und keineswegs mit billigen Räuschen. Spur Nr. 2!

Spur Nr. 3: Mannheim bekam die Nachricht, daß in Darmstadt-Süd ein Mann wegen großer Geldausgaben aufgefallen sei. Man fuhr sofort hin. Es stellte sich heraus, daß der Betreffende durch Devisenschiebungen am Rhein-Main-Flughafen plötzlich so vermögend geworden war. Es war also wiederum nichts. Die Mannheimer Aufklärungsgruppe, ein Spezialtrupp unter der Führung des bekannten Kriminalisten Polizeirat Riester verfolgte nun alle Zusammenhänge um S. und seine Freunde. Man saß in allen zweifelhaften Lokalen und hechelte die alten Mannheimer Ganoven durch. Man kam dahinter, daß S. und sein Bruder schon seit langem nach „Freundern!" suchten, die ihnen bei einer großen Sache helfen sollten. Man spürte langsam: Bei den Brüdern S. lag man richtig.

Spur Nr. 4: Ein Fernschreiben aus Berlin lief ein. Danach hatte sich ein Mann namens Kühn selbst beschuldigt, am Postraub beteiligt zu sein. Zwei Beamte fuhren sofort nach Berlin. Es stellte sich rasch heraus, daß Kühns Behauptungen „Kalter Kaffee" waren.

Wochenlang war dieser Wagen nicht zu sehen. Dabei wußte man genau, daß er fast jede Nacht in Mannheim auftauchte. An einem Freitagabend saß der Polizeirat mit einem seiner Helfer wieder in einem Hafenlokal. Ein eleganter 20jähriger Mann mit einem gutangezogenen Mädchen trat ein. Er blinzelte dem Büfettier hinter der Theke zu, der kam wortlos herbei und stellte dem Gast eine Flasche Cröver Nacktarsch auf den Tisch. Weshalb das Blinzeln? Die Beamten warteten und warteten, aber es geschah nicht das Geringste. Dann verließen sie die Kneipe. Draußen stand — der schwarze Opel-Kapitän, rechts ausgefahrene Antenne, Pfälzer Nummer!

7000 Mark in kleinen Scheinen

Der Wagen stammte aus dem pfälzischen Grünstadt. Er wurde dort wenige Tage nach dem Postraub gekauft. Bedingung: Mit 150 Kilometer autobahnfest, Weiterdauer der alten Zulassung für ein halbes Jahr. Dafür durfte der Besitzer als Kaufpreis 3000 DM verbuchen, während er in Wirklichkeit 7000 DM erhielt: 7000 DM in kleinen Scheinen, die offensichtlich aus dem Postraub stammten! Die Käufer gehörten zur Strophantingruppe in dem Vorstadthaus.

Gute Informationen von diesen jungen Leuten kamen über Mädchen: Oft gingen 100 DM an einem Abend drauf. Die smarten Jungen mußten etwas mit der Postraubsache zu tun haben. Am 19. September, nach einem vergnüglichen Autoausflug in den Odenwald, saßen sie alle hinter Schloß und Riegel. Trotz ihrer enormen Ausgaben, trotz teurer Anschaffungen — ein Lastauto, den Opel-Kapitän, Motorräder usw. — leugneten sie alles.

Wie wollte man die Burschen überführen — wie ihnen etwas beweisen? Der Tatwagen war im Wald abgestellt worden. Die Kripo stellte fest, daß einer der Täter dabei einem menschlichen Bedürfnis erlegen war und daß ihm nichts übrig blieb, als eine Tankstellenquittung zu Hilfe zu nehmen. Und diesen Schein fand die Polizei am bewußten Ort! Der Tankstellenbesitzer gab an, daß er bei jedem Benzinscheck den Namen des Ablieferers auf die Rückseite schreibe. Leider habe er die Schecks der fraglichen Zeit bereits mit Stuttgart abgerechnet. Blitzgespräche ringsum. Zuletzt mit der Papierfabrik: „Tut uns leid. Die ganzen Schecks kamen in den Reißwolf. Da hätten Sie einen Tag früher anrufen müssen . . ."

Die ominöse Tankstellenquittung wurde sauberpräpariert und siehe da, es erschien eine mit Bleistift geschriebene Zahl und der Buchstabe P. Offenbar eine Telefonnummer. Man wählte die Nummer. Es meldete sich ein Mannheimer Arzt. Ein grundsolider Mann. Wieder 14 Tage vergeblichen Grübelns.

Da kam einer jungen Kriminalassistentin eine Idee: „Die Acht in der Nummer ist nicht komplett rund, Herr Polizeirat. Könnte es nicht eine mißratene Zwei sein?" Man wählte die Nummer wieder mit der Zwei statt der Acht. Es meldete sich eine Frauenstimme — die Freundin von „Pitt", einem der beiden verdächtigen Brüder S.!

Auf Grund des Gutachtens eines kriminaltechnischen Graphologen stellte man fest, daß ein Mann der verhafteten Gruppe aus dem Vorstadthaus der Schreiber der Nummer auf der mißbrauchten Tankstellenquittung war. Der Beweis war da, die Gruppe hatte Verbindungen mit den Brüdern S. — und deren Spur erwies sich als richtig, so skeptisch auch die meisten Fachleute gegenüber den Bemühungen des Mannheimer Polizeirates anfangs waren.

Die jungen Leute im Kittchen suchten sich durch kleine Lügen zu helfen. Nie im Leben seien sie in dem fraglichen Wald gewesen. Pech für sie: Ein Pilzsammler, ein Mann ihrer Nachbarschaft, beschrieb genau, wie er sie in der Gegend des Autoverstecks gesehen hatte. Da gaben drei von ihnen endlich die Verbindung mit den Brüdern S. zu. Gut, in deren Auftrag hätten sie die Wagen gestohlen. Mehr aber käme gar nicht in Frage! Wahrscheinlich, so behaupteten sie, sei eine weitere Gruppe beim Postraub im Spiel und sie nannten Leute, die vielleicht . . .

Junges Mädchen sucht Abenteuer . . .

Das war genau so „kalter Kaffee" wie die Geschichte des Berliners Kühn. Man ließ also einen der Drei frei — unter sorgfältigster und unauffälliger Bewachung. Die Kriminalassistentin näherte sich ihm als ein zu Abenteuern bereites Mädchen. Er forderte sie auf, ihm in ein hohes Haus zu folgen. Die Beamtin ging mit, mit bangen Gefühlen zwar, doch in der Gewißheit, daß der Polizeirat mit den andern im Dunkeln das Haus umstellen und nötigenfalls helfen werde. Der Gauner führte sie hinauf in den vierten Stock, in eine Wohnung mit ein paar Leuten. Dort trank das Mädchen zunächst eine Riesenmenge Kognak, so viel, daß den Ganoven klar wurde: Ein derart betrunkenes Mädchen ist fürs erste zu keiner Zärtlichkeit imstande. Man legte sie also auf ein Sofa, damit sie ihren Mordsrausch ausschlafe. Dann fing man an zu flüstern, ohne zu ahnen, daß die Schnarcherin nicht schlief, sondern sich sorgfältig jedes Wort einprägte. Und die Leute flüsterten von der Tat und der Mithilfe der Brüder S.! Hut ab vor der Kriminalassistentin!



Der Ford stopte das Postauto. Die beiden Meßband-Leute traten mit gezogener Pistole heran. Der eine griff dem Beamten zwischen die Beine und zog den Geldsack heraus . .

Dann fand man auch im Keller des Vorstadthauses Geld. Sorgfältig gebündelt und noch mit den Poststempeln versehen. Daraufhin endlich kamen die ersten Geständnisse der jungen Leute, nach denen sie die Tat unter Anstiftung und Planung durch die Gebrüder S. begangen hatten. Die alten Gauner S. waren die schlauesten. Sie hatten nur viel gedacht, doch die Jungen handeln lassen.

So war es geschehen:

Der eine S. hatte sich am Morgen des Ueberfalls gegenüber der Ausfahrt des Bahnpostamtes herumgedrückt, während der Fahrer des grauen Ford in einiger Entfernung wartete. Als das Geldauto im Hof anfuhr, zog S. seinen Hut. Auf dies Zeichen fuhr der Mann im Ford gleichfalls an.

Während dessen hantierten die beiden anderen jüngeren Komplicen mit einem Meßband am festgelegten Tatort herum, als bereiteten sie in der zerbombten Straße eine Neuplanierung des Bürgersteiges vor. Die Brüder S., diese Unschuldslämmer, die immer noch beteuern, nichts mit der Sache zu tun zu haben, standen Punkt Zehn bereits draußen im Haus der Vorstadt, um auf ihr Viertel an der Beute zu warten. Als der Ford das Postauto gestoppt hatte, traten die beiden Meßbandleute mit gezogener Pistole in den gummibehandschuhten Händen an den Fahrersitz heran. Der älteste der Postler schlug den Arm des Banditen zur Seite und schrie ihn an: „Weg mit dem Schießeisen!" Doch der zweite Räuber beendete den Disput rasch, indem er den Wagenschlag aufriß, dem Alten zwischen die Beine griff und den Geldsack herauszog.

Tolle Autobahn-Jagd

Nachdem der Coup gelungen war, brauchte die Bande doch etwas Erholung. Gemeinsam fuhr das Team für 14 Tage in den Schwarzwald — sie hatten ja allerlei hinter sich. Nachdem sie in der Nacht zuvor den grauen Ford in Zwingenberg an der Bergstraße gestohlen hatten, kamen sie mit ihm eine Zufahrt zur Autobahn entlang. An der Einmündung stand ein weißer Wagen der amerikanischen Highway-Patrol. In hoher Fahrt drückten sich die Räuber an dieser gefährlichen Klippe vorbei. Sofort setzte der weiße Wagen nach. Es kam zu einer tollen Jagd. Der graue Ford gab 160 Kilometer her. „Bei 100 Meilen auf dem Tacho", erzählte der Banditenchauffeur, „fingen die Zündkerzen leider an, auszusetzen . . ." Einige Kilometer vor Mannheim, kurz vor der Einfahrtschneise in den fraglichen Wald, löschte der Ford die Lampen und schlug im Dunkel einen Haken — bitte, bei 160 Kilometertempo und nachts! — genau in die Schneise. Der weiße Wagen der Highway-Patrol raste vorbei, auf der nächtlichen Autobahn einem Wagen nach, der längst verschwunden war. Sie waren tolle Fahrer, diese Drei, im Autofach zweifellos Könner besonderen Rangs mit ihren zwanzig und zweiundzwanzig Jahren, obwohl keiner auch nur die geringste Lehre hinter sich hatte. Alle Drei waren sie besessen von einem hemmungslosen Streben nach Geld.

Sie spürten in den Wochen vor ihrer Verhaftung im September, daß die Kripo auf sie aufmerksam geworden war, ohne daß sie wußten, von welcher Seite der Zugriff kam. Außer dem Trupp um Polizeirat Riester hatte niemand Einblick in den Gang der Dinge. Kaum jemand ahnte etwas von den unerhörten Mühen, von den vielen durchwachten Nächten, von dem ewigen erregenden Spiel mit dem Unbekannten, das sich entschleiern sollte. Zum ersten Mal seit 1945 gelang es dann, das Geheimnis eines Finanzraubes zu lüften. Der aktivste unter den Tätern, der elegante Zwanzigjährige, der „Chef", fühlte die Gefahr am intensivsten. Er hatte tausend Mühen drangewendet, um Papiere nach Argentinien zu bekommen. Tagelang stand sein Motorrad mit laufendem Motor vor dem Haus. „Wären Sie zwei Tage später gekommen, Herr Polizeirat — mich hätten Sie nicht mehr gekriegt, wenigstens in Europa nicht mehr . . ."

Der Prozeß findet Ende Januar statt. Mit ihm wird ein erregendes Kapitel der Kriminalität abgeschlossen. Ein Kapitel, das wieder einmal beweist, welche zähe und strapazenreiche Kleinarbeit die Polizei leisten muß, um den Verbrecher von heute zu überführen.

„Waffen" - das Stichwort ist gefallen!

Noch immer hatte man keinen klaren Beweis für die Mittäterschaft der Gebrüder S. Dennoch verhaftete man sie, und nun ging ein Tanz los: Die beiden waren vielerprobte Gauner und kaum in der Haft zu halten. (Vierzehn Vorstrafen hatte der eine, immer auf Indizienbeweis, nur ein einziges Mal gestand er!) Der Hafenwirt, der Munitionsvermittler, hätte gern mehr gesagt, doch er hatte Angst. Jeder, der irgendwie mit den Brüdern zu tun hatte, war ängstlich. Dem Wirt wurde ein Loch in den Kopf geschlagen, ganz zufällig selbstverständlich . . .

Während dieser Recherchen bekam der Polizeirat Verbindung zu einem Rauschgifthändler. In irgendeinem Hinterzimmer wurde verhandelt. Der Polizeirat gab sich als „Schweizer" aus. Es ging um Strophantin und Insulin. Der „Schweizer" war zäh, wenig kaufbereit. Da bot man ihm die Aufnahme in den Ring an und damit eine bessere Beteiligung am „Geschäft". Der Rauschgiftmann flüsterte: „Die Leute haben Waffen . . .", Waffen — das Stichwort war gefallen. Auf dem Rücksitz eines Motorrades ließ sich der „Schweizer" zu einem der letzten Häuser einer Mannheimer Vorstadt hinausfahren. Er fand eine Gruppe junger Leute vor. In langem Feilschen drückte er den Preis des Strophantins herab. Eines der anwesenden Mädchen sagte offen, daß sie dem „Schweizer" nicht traue. Wie recht sie hatte: Eine Woche später konnte Strophantin in großen Stangen sichergestellt werden.

Tag und Nacht beobachtete man das Haus in der Gartenstadt. Vor allem in den mondhellen Nächten bemerkte man lebhafte Bewegung. So kam die Mannheimer Kripo in der Nebenarbeit einer Bande von Autobahnspringern auf die Spur, einer Mannschaft, die 89 Ueberfälle auf Fernlaster zugab!

Der schwarze Opel-Kapitän

Bei den Strophantinverhandlungen war immer wieder die Rede von einem schwarzen Opel-„Kapitän" mit rechts herausgefahrener Antenne und Pfälzer Nummer.

Kerker mit goldenen Gittern

Der Mann mit der eisernen Maske – Tschiangs geheimnisvoller Gefangener

Das Schicksal geheimnisvoller Gefangener ist in immer neuen Versionen durch Literatur und Geschichte gegangen Der bekannteste dieser seltsamen Gefangenen, von denen in Europa gesprochen und geschrieben wurde, war der „Mann mit der eisernen Maske", der vom Jahre 1691 bis 1698 auf der Insel Sainte Marguerite nahe der französischen Mittelmeerküste in dem alten Fort Montserey auf der Nordseite der Insel untergebracht war.

Der geheimnisvolle Gefangene wurde im Jahre 1691 durch Saint-Mars, von der Bastille in Paris in einer Sänfte nach Sainte Marguerite gebracht. Auf dem Transport war der Gefangene so gesichert, daß er unter dem Wachstuch, das die Sänfte umgab, beinahe erstickt wäre. Am Ziel angekommen, wurde er jedoch höflich behandelt; er bekam besondere Erleichterungen zugebilligt, und zweimal in der Woche wechselte man ihm die Tischwäsche wie auch Hemden und Leibwäsche. Saint-Mars, der in einem Schreiben an den Herrn von Barbezieux darüber berichtet, kann sich gar nicht genug tun in Beteuerungen, wie genau alles visitiert würde, was in die Zelle kommt oder sie verläßt. Er betont, sein letztes Wort, wenn er den Gefangenen verlasse, sei jedesmal, ob der Herr auch nichts weiter benötige. In der einsamen Zelle hinter metertiefen Mauern steht heute noch der Stuhl, den der Gefangene benutzte, mit schwer vergoldeten Löwenköpfen an den Lehnen.

Im September 1698, als Saint-Mars wieder zum Kommandanten der Bastille ernannt wurde, ging sein alter Gefangener wieder mit ihm. Er trug bei der Ueberführung eine schwarze Maske und ebenso in der Bastille, wurde aber, nun ein alter Mann mit weißen Haaren, weiter mit großer Aufmerksamkeit behandelt. Schließlich „starb der unbekannte Gefangene, der stets eine schwarze Samtmaske trug und mit Herrn von Saint-Mars von Sainte Marguerite gekommen war . . . Er wurde auf dem Friedhof von St. Paul begraben." Das war, wie aus einer Tagebuchnotiz des Leutnants Du Jonca hervorgeht, am 16. November 1703. Als Voltaire in der Bastille als Gefangener saß — 1719 —, konnte man sich, wie er berichtet, des merkwürdigen Gefangenen noch erinnern.

Es gibt viele Versionen darüber, wer der „Mann mit der Maske" gewesen sei. Am aufschlußreichsten ist das Buch des Engländers Monsignore A. S. Barnes. Er beweist mit vielen Gründen unter Benutzung des päpstlichen Archivs in Rom, daß der Gefangene der uneheliche Sohn Karls II. von England gewesen sei, ein Mann, „der zu viel von den Geheimnissen der Großen wußte". Barnes meint, der schöne Jüngling, der das tolle Blut der Stuarts hatte, habe in Paris unvorsichtig über Dinge der geheimen Kabinettspolitik gesprochen, so daß ihn sein Schicksal erreichte. Er mußte dann verstummen bis zu dem Begräbnis auf dem Kirchhof von St. Paul, das vierzig Gold-Louisdors gekostet hat . . .

•

Aber nicht nur im 18. Jahrhundert, das so viele romantische Züge aufweist, konnte eine Figur wie der „Mann mit der eisernen Maske" die Einbildungskraft bewegen. Jetzt, im Zeitalter der Technik und der völlig unromantischen Atombombe, wird aus Formosa berichtet, daß dort ein kleines, einsames Bad von Marschall Tschiangkaischek völlig evakuiert wurde. In dem kleinen weltabgelegenen Ort befindet sich der geheimnisvolle Gefangene Tschiangkaischeks, den er nun bereits seit dreizehn Jahren mit sich schleppt. In diesem Fall weiß man allerdings, daß der Gefangene, der jetzt ein Mann von fünfzig Jahren ist, einmal jener „Junge Marschall" Tschangsüliang war, der Herrscher Nord-Chinas und der Mandschurei, der 1936 den damaligen Herrn Chinas, Marschall Tschiangkaischek, gefangennahm.

Die Nachricht raste durch die ganze Welt, und die näheren Umstände der merkwürdigen Ereignisse, die sich dann abspielten, sind heute, fast wie im Falle des Mannes mit der eisernen Maske, noch nicht geklärt. Fest steht, daß der Australier W. H. Donald — dessen Name damals auch in jeder Zeitungsredaktion bekannt war — sich als Vermittler einschaltete. Er war mit beiden Heerführern befreundet. Es scheint aber festzustehen, daß Mao, damals kommunistischer Bandenführer, einen Emissär entsandte und in den Verhandlungen eine indirekte Rolle spielte. Es heißt, daß der „Junge Marschall" Tschiangkaischek zur Einstellung seines Kampfes gegen die Kommunisten zwingen wollte, um eine gemeinsame Front gegen die Japaner, die seinen Vater ermordet hatten, herzustellen.

Mao aber, auf dessen Kopf Tschiangkaischek eine riesige Summe gesetzt hatte, war damals wie heute undurchsichtig. Sein Emissär trat jedenfalls für den Todfeind Tschiangkaischek ein, so daß etwas völlig Unerwartetes geschah. Der „Junge Marschall" lieferte sich unter der Bedingung der Zusicherung seines Lebens dem großen Tschiangkaischek aus. Dieser hielt zwar die schriftlich gegebene Zusage, doch führt er seitdem den Gefangenen als seinen privaten Häftling mit sich. Wie weit die Japaner bei dieser ganzen Angelegenheit mitgespielt haben, ist unbekannt. Auch wozu sich Tschiangkaischek damals verpflichtet hat, weiß nur der Gefangene in Formosa . Vielleicht wird er um dieses Wissens willen, genau wie der uneheliche Sohn des Stuartkönigs, in dieser Gefangenschaft des Schweigens gehalten.

Zu viel des Guten

Selbst Amerikaner können nur ein gewisses Maß von Reklame vertragen. In New Yorks Grand Central Station trieben 41 Lautsprecher sie zur Verzweiflung, die 17 Stunden täglich Schlagermelodien und dazwischen Reklamesendungen durch den Bahnhof heulten. Tausende erklärten, sie würden nie mehr einen Cent für die Waren dieser Firmen ausgeben. **Jetzt schweigen die Lautsprecher.**

Karriere eines berühmten Mannes

Wird Charles Lindbergh rehabilitiert werden?

Ein hagerer Amerikaner von etwa 50 Jahren, hutlos, mit dünnen, etwas ergrauten Haaren, reist seit zwei Jahren ruhelos um die Erde. Die meisten Menschen, die ihn erblicken, bleiben einen Moment lang stehen und sagen: „Den habe ich doch schon irgendwo gesehen . . ." Und dann fällt ihnen ein, an wen dieses ausdrucksvolle, von Sorgenfalten durchzogene Gesicht sie erinnert: „Das war doch Lindbergh!"

Der frühere Ozeanflieger, der ehemalige Nationalheld Amerikas, Charles Lindbergh, ist der Oeffentlichkeit meist noch aus der Zeit seiner strahlenden Popularität in Erinnerung. Sie haben ihn später als den gramgebeugten Vater vor dem Tribunal gesehen, das über dem Schicksal des Entführers seines Kindes zu Gericht saß. Und schließlich in der ungewohnten Pose eines öffentlichen Redners, der gegen Amerikas Kriegseintritt agitierte. Das war 1941. Dann wurde es still um Lindbergh. Sein Name kehrte nur noch gelegentlich in den Spalten der Zeitungen wieder.

Trotzdem sieht es so aus, als bereite Lindbergh seine Rückkehr in die Oeffentlichkeit vor. Seit einigen Monaten ist eine sehr geschickte Pressekampagne in Gang, um den Namen des einstigen Idols vom Vorwurf der zu großen Sympathien für Hitler zu reinigen. Dieser Feldzug zur Rehabilitierung Lindberghs begann mit Artikeln im weitverbreiteten und mächtigen Organ der amerikanischen Isolationisten und Nationalisten „Chikago Tribune". Diese Zeitung enthüllte unlängst, daß Charles Lindbergh, als er in den Jahren 1936 und 1938 das „Dritte Reich" besuchte und sich von Göring mit Auszeichnungen überschütten ließ, in Wirklichkeit eine Art Spion gewesen sei, der seine Sympathie für den Nationalsozialismus nur deshalb so laut bekundete, weil er dadurch hoffte, Einzelheiten über die deutsche Luftrüstung zu erfahren. Dies sei ihm auch tatsächlich gelungen. Die Rundreisen durch Deutschlands Flugfabriken habe Lindbergh dazu benutzt, Produktionsgeheimnisse auszukundschaften, die später für die Amerikaner von unschätzbarem Wert gewesen seien. Lindbergh habe diese Mission für so wichtig gehalten, daß er die Kritiken der Weltöffentlichkeit über seine prodeutsche Rolle und die Andeutungen, er sei aus Sympathie für das „Dritte Reich" vielleicht sogar bereit, sein eigenes Land zu verraten, mit stoischer Ruhe hinnahm.

Daß eine immer einflußreicher werdende Gruppe momentan versucht, Lindbergh in den Augen des amerikanischen Publikums reinzuwaschen, ist in mancher Hinsicht bezeichnend für den „anderen Wind", der in Amerika weht. Lindbergh war der Prophet der Einbeziehung Deutschlands in die „Allianz der westlichen Völker", er wollte Deutschand als „Bollwerk gegen den Osten" sehen. Heute sind solche Gedankengänge in Washington nicht mehr ungewöhnlich. Der ehemalige Ozeanflieger ist seit drei Jahren als technischer Berater der amerikanischen Luftwaffe damit betraut, das neue Maschinenmaterial und die Fluganlagen in aller Welt zu überwachen. Seine großartigen Qualitäten als Ingenieur und Techniker werden von niemandem bestritten. Er kann auch heute mit 47 Jahren noch fast jede, auch die schnellste Maschine fliegen.

Aber Lindbergh genügt die Anerkennung seines technischen und militärischen Genies nicht. Er möchte Anerkennung für seine politischen Ideen ernten. Darin zeigt sich das großväterliche und väterliche Erbe. Sein Großvater war einst Mitglied des schwedischen Reichstages, sein Vater wurde als „Freund der Farmer und Gegner der Großbanken" vor dem ersten Weltkrieg in den amerikanischen Kongreß gewählt. Als er im Jahre 19[illegible] gegen bevorstehenden Kriegseintritt Amerikas agitierte, bewarfen ihn die ärgerlichen Massen mit faulen Früchten. Der junge Charles war damals seines Vaters Chauffeur. Seine Ablehnung der Volksherrschaft und sein brennender politischer Ehrgeiz stammen aus der Zeit dieser bitteren Jugenderlebnisse.

Aus der Stadt Neuss

„Oh - - -"

Ort der Handlung: Straßenbahnzug der Linie 16. Zeit: morgens gegen zehn.

Der Schaffner: „Hier noch jemand ohne Fahrschein?" Er schaut einen lässig dastehenden Herrn an.

Der Schaffner: „Noch jemand ohne Fahrschein?" Wieder mit dem Blick auf den Herrn.

Der Schaffner: „Haben Sie einen Fahrschein?"

Bei dem Wörtchen „Sie" wird der Herr aufmerksam: „Nein, ich habe keinen Fahr s c h e i n, sondern eine Fahr k a r t e", meint der Herr im Vollgefühl seiner Sicherheit.

Der Schaffner: „Dürfte ich Ihre Karte mal sehen?" Der Herr (wühlt in seinen Taschen und fingert eine Karte heraus): „Bitte!" Der Schaffner: „Ihre Monatsmarke ist abgelaufen. Ihre Karte hat keine Gültigkeit mehr."

Der Herr (jetzt nicht mehr lässig): „Oh..."

14 Tage Haft für den Vater

Schulversäumnisse vor dem Strafrichter

Immer wieder stehen Eltern vor dem Strafrichter, um sich wegen Schulversäumnisse ihrer Kinder zu verantworten. Nicht nur die Berufsschulen, sondern auch die Volksschulen haben über diese Vorkommnisse zu klagen, so daß man erwägt, durch drakonischere Maßnahmen diesem Uebel abzuhelfen. Die Art und Weise, wie sich im vorliegenden Fall die Eltern gegen den Vorwurf der Aufsichtspflichtverletzung verteidigen, läßt erschreckend erkennen, inwieweit bei gewissen Eltern die Auffassung vorherrscht, die Kinder müßten noch im schulpflichtigen Alter ihr Brot verdienen — eine abwegige und erzieherisch sehr gefährliche Einstellung. Das Gericht war der Auffassung, daß es Aufgabe der Eltern sei, zunächst einmal nicht nur im Interesse des Kindes, sondern auch in ihrem eigenen Interesse bemüht zu sein. den Kindern durch den regelmäßigen Schulbesuch eine geistige Grundlage für ihren späteren Lebensweg zu geben. Im vorliegenden Fall jedoch glaubte der Vater aus einer sozialen Notlage heraus das Recht zu haben, das Kind der Schule fernzuhalten, weil es Gelegenheit hatte, durch Arbeit in der Landwirtschaft zum Lebensunterhalt beizutragen. Er stellte das materielle Interesse in den Vordergrund und ließ sich auch keinesfalls belehren.

Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts, der für ihn die Strafe aus dem Strafbefehl beantragte, gegen die der Vater Einspruch erhoben hatte, glaubte der Vater das Recht zu haben, der Staatsanwaltschaft soziales Unverständnis vorwerfen zu können. Das Gericht sah die Böswilligkeit seines Verhaltens und verhängte eine Haftstrafe von 14 Tagen. Trotz wiederholter Aufforderungen durch die Schule und Polizei kam der Vater seiner Pflicht nicht nach, hieß es in der Begründung. Darüber hinaus aber hätte der Angeklagte, wenn er sich wirklich in Not befand, sich an die hierfür zuständigen Stellen wenden müssen. Das Gericht stand weiter auf dem Standpunkt, daß es Aufgabe der Lehrerschaft sei, sich in solchen Fällen über die sozialen Verhältnisse in den Familien zu orientieren, um die notwendigen Schritte im Interesse des Kindes veranlassen zu können. Mit dem Registrieren des Nichterscheinens allein komme man nicht weiter, und der enge Konnex wischen beiden Parteien sei hier nur von Vorteil. Die Vernehmung der Zeugen gab die Bestätigung für diese Auffassung.

Handtasche entrissen

Wichtiger Zeuge gesucht

Am 12. Januar gegen 18 Uhr wurde einer älteren Frau auf der Franz-Gielen-Straße zwischen dem Finanzamt und der Hermannstraße ihre Handtasche entrissen. Die Frau kam von der Schorlemer Straße und ging in Richtung Hermannstraße. Der Täter, der der Frau bereits seit dem Finanzamt gefolgt war, riß ihr beim Ueberholen die Tasche fort. Da die Frau gehbehindert ist, war sie wehrlos. Ein Straßenpassant hat den Täter bei seiner Flucht zu Gesicht bekommen und der Frau etwas zugerufen. Zur Aufklärung der verwerflichen Tat wird der Straßenpassant als wichtiger Zeuge gebraucht. Deshalb wird er gebeten, sich sofort bei der Kriminalpolizei (Kanalstraße 71) zu melden. Es handelt sich um eine braune lederne Einkaufstasche mit zwei Griffen und langem Nickelverschluß. Alle Personen, die ebenfalls Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Das ist UdSSR

Das wahre Gesicht des Bolschewismus

Im Restaurant „Fortitudo" am Markt sprach vor Heimkehrern und katholischen Jungmännern Pater Kohlen, SJ, über seine Erlebnisse in Ostpreußen und besonders Danzig zur Zeit des Einmarsches der Bolschewisten im Jahre 1945. Inhaltlich war der Vortrag der gleiche, den Pater Kohlen vor einigen Monaten vor den Ostvertriebenen im Gymnasium gehalten hat.

Der Redner, der alle die geschilderten Greueltaten selbst gesehen hat, stellte als Schlußfolgerung fest, daß unser Leben in der westdeutschen Demokratie ein Paradies gegenüber dem in der Ostzone sei. Absurd wäre der hier oder dort schon einmal geäußerte Wunsch, daß doch einmal die Bolschewisten kommen müßten. Hunderttausende, ja Millionen Menschen seien von den Bolschewisten hingeschlachtet worden. Der Leser möge uns die Darstellung von Einzelheiten erlassen, sie sind so grauenhaft, daß man von ihnen träumen könnte. Und auch nur die abgeklärte Art des Redners ließ den Vortrag erträglich erscheinen, der im übrigen ein ausgezeichnetes Bild des russischen Menschen und seiner Ideologie zeichnete.

600 Zentner Schlachtvieh wöchentlich für Neuß

Außerordentlich gute Entwicklung des Neußer Schlachtviehmarktes

Es ist überaus interessant, daß bei der Wiedereinrichtung des Neußer Schlachtviehmarktes am 12. September 1949 der Preis für Schweinefleisch bei 2,20 DM lag und heute 1,35 DM beträgt. Der Preis für Schaffleisch stellte sich im September auf 0,90, heute steht er bei 0,55 DM. Der Preis für Großvieh hat sich ungefähr auf der gleichen Höhe gehalten. Diese Verbilligung ist allein schon Beweis für die Bedeutung, die dem örtlichen Schlachtviehmarkt zukommt. Sie stellt aber auch die jahrelangen Bemühungen der Stadtverwaltung Neuß, den Schlachtviehmarkt wieder nach Neuß zu bekommen, in das richtige Licht.

Früher war der Schlachtviehmarkt immer in Neuß gewesen. Es war den Nationalsozialisten vorbehalten, diese alten Beziehungen zugunsten einer sogenannten Großmarktwirtschaft zu zerstören und den Neußer Schlachtviehmarkt nach Gladbach zu verlegen. Gleich nach dem Kriege setzten die Neußer Versuche ein, den alten Zustand im Interesse der Bevölkerung in und um Neuß wiederherzustellen. Am 12. September 1949 waren diese Bemühungen endlich von Erfolg gekrönt.

Das dem Neußer Schlachtviehmarkt zugetriebene Vieh — Großvieh, Schweine, Schafe und Pferde — stammt zu einem großen Teil aus dem linksrheinischen Hinterlande und nur zu einem kleineren Teil aus Westfalen, Oldenburg und so weiter. Daraus ergibt sich der Fortfall langer Anmarschwege und dementsprechend billigere Transporte. Nach allgemeinen Feststellungen ist die Güte des Fleisches gestiegen, was bei dem Neußer, der gern gut ißt und trinkt, stark ins Gewicht fällt. Man quittiert denn auch mit einem leisen Schmunzeln, daß sich der wöchentliche Bedarf an Schlachtvieh in Neuß auf 30 Tonnen stellt. In der Weihnachtswoche war er gar fast 50 Tonnen (ohne Wurst) groß, auf den Kopf der Bevölkerung entfiel damit eine Fleischmenge von fast 800 Gramm. Es wird mit dieser Entwicklung der Beweis geliefert — trotz aller sonstigen Misere —, daß sich der Neußer Lebensstandard doch entschieden nach oben entwickelt hat. Man denke einmal an die Zeit vor etwa zwei Jahren. Und es ist hierbei noch besonders bedeutungsvoll, daß allen Bedürfnissen nach Fleisch und Wurst restlos entsprochen werden konnte.

Damit ist die erfreuliche Tatsache einbeschlossen, daß der Neußer Schlachthof ebenfalls allen Forderungen gewachsen ist. Er hat zwar schwer unter den Bomben gelitten, aber sein Herz sozusagen: die eigentlichen Maschinenräume und die Schlachthallen für Großvieh und Schweine blieben erhalten. Völlig zerstört wurden die Hallen für Pferdeschlachtungen und die Schlachthofgaststätte, und schwer angeschlagen wurde die Wohnung des Schlachthofdirektors, die jetzt übrigens fast wieder hergestellt ist. Anstelle der Gaststätte ist jetzt eine Art Kantine kleineren Umfanges eingerichtet worden. Einige Vergrößerungen und Wiederinstandsetzungen auf dem Schlachthofgelände haben den Betrieb so vervollkommnet, daß er heute reibungslos laufen kann. Im Hinblick auf die erwartete Zunahme der Bevölkerung der Stadt in den nächsten Jahren ist von Bedeutung, daß auch für die weitere Ausdehnung des Betriebs Platz vorhanden ist.

Die vier verflossenen Monate Neußer Schlachtviehmarkt haben gezeigt, daß Neuß in jedem Falle ein guter Marktplatz ist, wie es übrigens seit Jahrhunderten der Fall war, und wie es sich auch in der Entwicklung des Nutz- und Zuchtviehmarktes zeigt, wenn dessen Funktion auch eine ganz und gar andere ist als die des Schlachtviehmarktes.

Genehmigte Bauvorhaben

Friedrich Görres: Erweiterung des Wohn- und Geschäftshauses Schillerstr. 36. — Intern. Harvester Co.: Instandsetzung des Verladekrans am Geb. A 4, Industriestr. 49. — Neußer Lagerhaus: Neubau einer Verladeanlage Danziger Straße 5. — Dr. Jos. Schmitz: Wiederaufbau des Wohn- und Geschäftshauses, Drususallee 41. — Firma Peter Cremer: Neubau einer Benzin- und Dieseltankanlage. — Wilhelm Ellgering: Wiederaufbau des Anbaues Krefelder Str. 19/21.

Neußer Drehscheibe:

„Eigentlich wollte ich studieren"

„Eigentlich wollte ich Kunstgeschichte studieren", erzählt uns die junge Dame, deren schlanke Hände den Umgang mit schönen Dingen ahnen lassen. „Ich glaube an die Möglichkeit der Jugenderziehung durch die Kunst. So wollte ich Kunstgeschichte mit Pädagogik verbinden. Wenn es anders kam und ich nicht studierte, so veranlaßten mich teilweise die heutigen Verhältnisse an den deutschen Hochschulen, teilweise die geringe Möglichkeit, mein Vorhaben eines Tages an einer Schule durchführen zu können dazu, und andererseits die Gelegenheit, mein mütterliches Geschäft, das durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen war, neu aufzubauen."

Die junge Dame, die vor langen Bücherregalen steht, ist 27 Jahre alt. 1944 machte sie das Abitur, um die Voraussetzungen für das beabsichtigte Studium zu erfüllen. Als nach der Kapitulation 1945 die Mutter aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage war, ihre Leihbücherei weiterzuführen, entschloß sich Fräulein Sch., das Geschäft ihrer Mutter zu übernehmen. Der Bestand der Bücherei war sehr klein geworden. Und neue Bücher waren damals nicht zu haben. Durch eine kluge Geschäftsführung gelang es aber schon bald, die Leihbücherei auf einen beachtlichen Stand zu bringen. Weiterhin richtete Fräulein Sch. einen Buchverkauf ein und baute auch diesen Geschäftszweig weiter aus, so daß sich heute Leihbücherei und Buchverkauf ergänzen.

In der Unterhaltung mit Fräulein Sch. erfahren wir, daß sie sich dem Buchhandel nicht nur aus wirtschaftlichen Erwägungen zuwandte, sondern daß sie ihr Publikum an literarisch guten Schriftwerken interessieren will. Besonders für modernes Schrifttum möchte sie bei ihren Kunden Verständnis wecken. Daher führt sie in der Leihbücherei sämtliche deutsche Neuerscheinungen moderner Literatur. „Aber es ist sehr schwer", erzählt sie, „moderne Literatur zu verkaufen. Von den allgemeinen heutigen Verkaufsschwierigkeiten ganz abgesehen. In den meisten Fällen liegen die Preise der Bücher zu hoch, so daß ich sie lieber in meine Leihbücherei nehme, um dem Kunden auch für wenig Geld die Möglichkeit zu bieten, die Neuerscheinungen zu lesen. Der Mangel liegt eben nicht im Angebot der Literatur, sondern im Portemonnaie des Käufers. Darum versuche ich auch gegen Teilzahlungen zu verkaufen."

Fräulein Sch. hat aber außer dem Verkauf ihrer Bücher noch andere Sorgen. Als sie die Buchhandlung ihrer Mutter übernahm, hatte sie, formal betrachtet, keine fachliche Vorbildung Der zuständige Berufsverband gestattete ihr eine Lehre im eigenen Geschäft. So mußte Fräulein Sch. sich ihre Kenntnisse durch die Praxis und mit Hilfe verschiedener Kollegen erarbeiten. In diesem Jahr will sie ihre Prüfung als Buchhändlerin ablegen. Wer wie wir Gelegenheit hatte, Fräulein Sch. im Geschäft zu beobachten, wenn sie mit ihren Kunden spricht, der wird an ihrer Fachkentnis und ihrem Scharm nicht mehr zweifeln.

Der kleine Zwischenfall

Dem wegen Einbruchsdiebstahls in einen Wohnwagen auf dem Neumarkt festgenommenen Mann konnte in der Zwischenzeit noch ein weiterer Einbruchsdiebstahl und verschiedene einfache Diebstähle nachgewiesen werden. Der Richter erließ Haftbefehl.

Ein wegen Fahrgeldhinterziehung vorläufig festgenommener Mann aus Brand bei Aachen gab in seiner Vernehmung unaufgefordert an, daß er in seinem Heimatort am Montag, dem 2. Januar, ein Haus angezündet habe. Der Mann hinterläßt den Eindruck eines Geistesgestörten. Die Ermittlungen wurden eingeleitet.

Erdnußbande vor dem Kadi

Er kaufte alles, was er kriegen konnte

Die typische Einstellung eines Hehlers großen Stils ist die des Angeklagten, der sich wegen fortgesetzter Hehlerei zu verantworten hatte: alles, was ihm in die Finger kam, wurde gekauft, nach dem „woher" wurde nicht gefragt, und die notwendigen Absatzmärkte waren in der Vergangenheit ja genügend vorhanden. 1939 kam der Angeklagte, wie er freimütig zugab, „freiwillig" nach Deutschland, um zu arbeiten. Als Koch und Bäcker war er heute hier, morgen dort tätig, ohne sich irgendwo zu akklimatisieren. Nach dem Zusammenbruch begann für diese Menschen das größe Leben in Deutschland. Es wurde gekauft, was man im notleidenden Deutschland nur kaufen konnte, ganz gleich, ob es aus Diebstählen stammte oder als Schmuggelware über die Grenzen kam.

In Neuß fand der Angeklagte ein neues Betätigungsfeld. Durch die Vermittlung einer „Freundin" kam er zu einem neuen Großhandel mit Erdnüssen. Vier junge Arbeiter schafften das Material aus ihrer Arbeitsstätte, einer Oelmühle, heran und brachten es einem Bekannten, der es dann seinerseits über einen verwandtschaftlichen Weg der „Freundin" des Angeklagten brachte. Für 1 Kilo Erdnüsse bekamen die Diebe 1,60 DM, während der Angeklagte sie mit einem 100prozentigen Aufschlag (3,20) pro Kilo auf den Märkten im Ruhrgebiet absetzte. Aber jeder Krug geht solange zum Wasser, bis er bricht. Schließlich fiel der Polizei das Hin- und Herlaufen im Hause der „Freundin" auf, und im richtigen Augenblick griff sie zu.

Insgesamt wurden von dem Hauptangeklagten 150 Kilo Erdnüsse wöchentlich verkauft. Aus dem Erlös lebten er und seine „Freundin", wie ihr Auftreten vor Gericht zeigt, sehr gut. Wegen fortgesetzter Hehlerei verurteilte ihn das Gericht zu 5 Monaten Gefängnis. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde, da Fluchtverdacht besteht, seine sofortige Verhaftung im Gerichtssaal angeordnet. Die mitangeklagte Freundin erhielt 10 Wochen Gefängnis, zumal sie kein unbeschriebenes Blatt mehr war, während der dritte Haupttäter und Vermittler vier Monate Gefängnis einstecken mußte.

Da die vier jungen Diebe unbescholten sind, erkennt das Gericht anstatt einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat auf eine Geldstrafe von 150 DM, ein Urteil, das diese vier noch einmal vor vergitterten Fenstern rettet und ihnen hoffentlich als endgültige Warnung dient.

Faschingsrevue 1950

Im Stabe des Korps um den Prinzen herrscht seit geraumer Zeit eine geheimnisvolle Stille. Man redet nicht viel, arbeitet aber um so emsiger für den bevorstehenden großen Gala-Festabend. Man lispelt und erfährt von großen Dingen, die da bevorstehen. Namhafte Namen von Klang im rheinischen Karneval fallen. Prominente Präsidenten großer Düsseldorfer und Kölner Karnevalsgesellschaften haben mit ihren Komitees bereits feste Zusagen gemacht. Anerkennend muß man sagen, daß unter der Leitung des Gründers und Korpschefs und seines diesjährigen neuen Adjutanten und Vizestabs etwas ganz Besonderes geboten wird. Die Großveranstaltung findet am 28. Januar 1950 im Apollo-Theater statt. Einen würdigeren Festsaal konnte das „Prinzenkorps" zum Empfang seiner Ehrengäste. Gönner und Freunde nicht finden. Die NGZ wünscht einen vollen Erfolg im Zeichen des Karnevals 1950.

Stadthausierscheine für drei Jahre

Nach den bisher geltenden Bestimmungen waren Stadthausierscheine für die Dauer eines Jahres auszustellen. Stadthausierscheine können nunmehr für die Dauer von drei Jahren ausgestellt werden. Wenn die Inhaber von solchen Scheinen, die für das Jahr 1949 ausgestellt waren, auch im Jahre 1950 das Gewerbe betreiben wollen, so können sie eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Scheines beim Ordnungsamt der Stadt Neuß beantragen. Ein formloser schriftlicher Antrag genügt.

Kirchliche Nachrichten

Münsterpfarre: Hl. Messen: 6.30, 7.30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt, 8.30 Uhr Kindermesse mit gem. hl. Kommunion der Schulmädchen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 12 und 14 Uhr Christenlehre. 18 Uhr Abendmesse mit Predigt und sakram. Segen. Krankenwoche hat Kaplan Eisenhut, Freithof 3 Werktags hl. Messen: 7, 7.45 und 8.30 Uhr. Jeden Samstag 6.30 Uhr hl. Messe im Oberkloster. Jeden Samstag 18 Uhr Salveandacht.

St. Marienpfarre. Hl. Messen um 6, 7, 8, 9, 10 und 11.15 Uhr. 14 Uhr Christenlehre. 17.30 Andacht. Werktags um 7, 7.45 und 8.30 Uhr hl. Messen. — **St. Kamillus.** Hl. Messen um 6.30, 8, 9 Uhr. Kindermesse und 10.30 Uhr. Um 12 Uhr Christenlehre. 17.30 Uhr Andacht — Werktags 6.30 und 7.30 Uhr hl. Messen. Samstag 19.30 Uhr Salveandacht.

Hl. Dreikönige. Gem. hl. Kommunion der Mädchen der Unterstufe. 7, 8, 9.15, 10.15, 11.15, hl. Messe. 12 Uhr Christenlehre der Oberstufe. 14 Uhr der Unterstufe, 16 Uhr Aufführung der Weihnachtskantate von P. A. Paffendorf O. M. I. Werktags: 6.30, 7.15 und 8 Uhr hl. Messe. Montags und donnerstags 8 Uhr Schulmesse der Jungen, dienstags und freitags 8 Uhr Schulmesse der Mädchen. Mittwoch 8 Uhr Frauenmesse, Donnerstag 6.30 Uhr Jugendmesse, Samstag 19.30 Uhr Deutsche Komplet. Krankenwoche: Kpl. Vollmer. Fringsstraße 5. Beichtgelegenheit: Samstag von 15 bis 19 Uhr. — **Kapelle Selikum:** Sonntag 8 Uhr hl. Messe.

St. Joseph. Hl. Messen: 6.30, 8, und 9 Uhr mit Gemeinschaftskommunion der Schulmädchen, 10 Uhr Hochamt, 11 Uhr Christenlehre 14 Uhr, Pfarrandacht 17 Uhr. Werktags sind die hl. Messen um 7 Uhr, 7.45 und 8.30 Uhr. Dienstag 7 Uhr Pfarrjugendmesse, Mittwoch 8.30 Uhr hl. Messe für die Frauen, Donnerstag 7.45 Uhr hl. Messe für unsere gefangenen, vermißten und toten Soldaten; jeden Samstag 19.30 Uhr liturgisches Abendgebet für unsere Pfarrjugend. Krankenwoche hat Kaplan Thommessen, Gladbacher Str. 17.

St. Barbara. Sonntag, 7.30 Uhr Gemeinschaftsmesse, 9.30 Uhr Hochamt; 11.30 Uhr Christenlehre, 17 Uhr Andacht. Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 7.45 Uhr, Dienstag und Freitag 8.30 Uhr hl. Messe. Samstag 18 Uhr Salveandacht, Einführung in die Liturgie der hl. Messe und Deutsche Komplet.

St. Konrad. Hl. Messen 6 Uhr Kommunitätsmesse der Alexianerbrüder. 6.55 Uhr Gemeinschaftsmesse. 7.55 Uhr Anstaltsmesse. 9 Uhr Kindermesse mit gem. hl. Kommunion der Schulmädchen, 10 Uhr Deutsche Singmesse. 13.30 Uhr Andacht. 14.30 Uhr Kinderandacht mit Christenlehre. Werktags hl. Messen 6 und 7.30 Uhr. Dienstags und donnerstags — statt 7.30 Uhr — 8 Uhr Schulmesse. Mittwoch 8.15 Uhr hl. Messe der Frauen und Mütter für die Gefangenen und Vermißten mit anschließendem Monatsvortrag. Nächsten Samstag gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter.

St. Elisabeth. 7.15 Uhr Betsingmesse, 9 Uhr Kindermesse mit gem. hl. Kommunion der Jungen, 10 Uhr Hochamt, 14 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder, 17 Uhr Weihnachtsandacht. Hl. Messen an Werktagen: 7 und 8.30 Uhr. Mittwoch 7 Uhr Gemeinschaftsmesse für unsere Vermißten und Gefangenen. Montag und Donnerstag, Dienstag und Freitag 8.30 Uhr Schulmesse. Samstag 18.30 Uhr Deutsche Komplet.

Evangelische Gottesdienstordnung

Samstag, 14 Januar: Christuskirche: 19 Uhr Wochenschlußandacht Pfr. Bredo. — **Sonntag, 15. Januar: Christuskirche:** 8.45 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Peter. — **Glehn:** 10 Uhr Kindergottesdienst. — **Rouschenberg:** 11 Uhr Kindergottesdienst. — **Grefrath:** 11 Uhr Kindergottesdienst. — **Holzheim:** 8.30 Uhr Gottesdienst Miss. Jung; 9.30 Uhr Kindergottesdienst. — **Weckhoven:** 10.15 Uhr Gottesdienst Miss. Jung; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — **Uedesheim:** 9.30 Uhr Kindergottesdienst. — **Grimlinghausen:** 11 Uhr Kindergottesdienst. — **Rosellen:** 8.30 Uhr Gottesdienst Pfr. Köller. — **Norf:** 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Köller. — **Nievenheim:** 8 Uhr Gottesdienst StR. Hellriegel. — **Knechtsteden:** 9.30 Uhr Gottesdienst StR. Hellriegel. — **Straberg:** 11 Uhr Gottesdienst StR Hellriegel. — **Büttgen:** 10 Uhr Kindergottesdienst. — **B.-Vorst:** 9 Uhr Kindergottesdienst. — **Holzbüttgen:** 8.30 Uhr Gottesdienst Pfr. Schroer. — **Kaarst:** 8.45 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Schroer. — **Annoschule:** 8.45 Uhr Kindergottesdienst. — **Mittwoch, 18. Januar: Christuskirche:** 8.20 Uhr Schulgottesdienst Pfr. Fernau. — **Dienstagabend** um 19.30 Uhr Männerwerk, Neuß, Königstr. 37 (Gemeindehaus).

„Magna scandala" — der große Krach

Tja, man hatte auch 1654 schon seine liebe Not mit dem jungen Volk

Es fangen wieder die Narrensitzungen an, die Damenfeten, die Vereinsprunkveranstaltungen. Im allgemeinen geht es heute denn doch ehrbar zu in den Gesellschaften und Vereinen. Turbulent, aber doch ehrbar. Unwillkürlich lenkt man die Blicke zurück in die vergangenen Jahrhunderte. Wie war es damals im Neuß-Grevenbroicher Land mit Fastnacht? — Lesen wir einmal, wie es war!

Wenn man in alten Schriften, Chroniken oder Kirchenbüchern den Spuren des „Fastelabendt" nachgeht, kann man feststellen, daß man auch früher zu Karneval oder bei anderen Gelegenheiten sein gut Teil Scherz, Spiel und allerlei anderes zu treiben wußte. Wir lesen, daß die kirchliche Behörde mahnen, verbieten und Strafen androhen mußte, wenn besonders das junge Volk über die Stränge schlug. Damals wachten besonders die Kirche und ihre Vertreter über Sitte und Anstand, die bei den vielen Wirren der Zeiten, den Kriegsläuften und ihren Folgen manchmal sehr herunter kamen, und das gerade im und nach dem 30jährigen Kriege.

•

Da ist also Anno 1629 anläßlich einer kirchlichen Visitation in Gilverath bei Kapellen von verbotenen, unehrenhaften Tänzen und Treiben die Rede, als genannt werden: Cronendantzen, Lehnenschenken, Fastnachtszechen. Die Pfarrangehörigen soll der Pfarrer ermahnen, daß sie derartiges meiden. Die Sünder sollen dem geistlichen Richter in Neuß gemeldet werden. Was mit Kronentanzen gemeint ist, darüber ist man sich nicht ganz klar. Es wird ein Tanz unter dem „Maibaum" gewesen sein, der öfter auch mit einem Kranz oder einem bunten, kronenartigen Schmuck an der Spitze behangen ist. Ungehörige Besonderheiten des Tanzes veranlaßten zum Einschreiten.

Was Lehnenschenken ist, werden uns heute noch die Vanikumer Junggesellen sagen können, die darin eine besondere Erfahrung haben, d. h. von dem Brauch an sich. Sie sind u. W. heute die einzigen in der näheren Heimat, die den Brauch, an ihrem Maifest die Jungmädchen des Ortes „zum Lehen zu schenken", d. h. meistbietend zu versteigern, noch pflegen. Der „Maibräutigam" ist streng verpflichtet, im schönen Monat Mai nur mit seiner „Maibraut" zu plaudern, sie zum Tanz oder spazieren zu führen. Sollte da nicht schon einmal aus einem „Maibrautpaar" ein richtiges „Maiehepaar" geworden sein? Zu der Zeit der Chronik muß das Lehenschenken manchesmal einige „bösartige" Begleitumstände gehabt haben, sonst hätte die kirchliche Behörde nicht einzugreifen brauchen.

Es war in den Jahren nach dem 30jährigen Krieg, der ja mit Elend und Not eine mehr oder weniger schlimme Sittenverderbnis brachte. Da erhielten eines schönen Sommer 1654 kräftig Beschwerde über die Februartages des Jahres 1654, so um Fastnacht herum, die Pfarrer des Dekanates Neuß vom Neußer Offizial, dem geistlichen Richter, ein geharnischtes Schreiben. Und darin erklärte dieser, daß, wie ihm glaubwürdig berichtet, — es sei auch ohnedem leider zu viel bekannt! — in den Kirchspielen „der heylloser Mißbrauch eingerisse", daß im Fastelabendt und sogar zur H. Fastenzeit, item bey den Processionen und durch gantze Jahr auff Son-, Feyer-, ja auch hochzeitlichen Festtagen die Jungen, Gesellen und Töchter in Bier- und Brandweinhäusern zum sauffen, tantzen, Lehnschencken sich versamblen." Daher dann, so heißt es weiter, unter dem jungen Volk ein wüstes Leben, Diebstahl, Unzucht, allerlei Sünd und Schand. „Zu deren abschaffungh" wurde allen Pfarrern bei Strafandrohung nach einer früheren erzbischöflichen Verordnung vom Jahre 1626 befohlen, daß sie alle „Schlemmereyen, Täntze und üppigkeiten den gästen und Wirthen von der Canzell verpieten" und nötigenfalls die weltliche Obrigkeit anrufen, die Uebeltäter der verdienten Strafe zuzuführen. „Warnach sich ein jeder zu richten und vor Schaden zu hütten!" Das war deutlich. Pastor Meurers von Gilverath oder Pastor Hermes von Büttgen werden am Sonntag darauf nicht schlecht gepredigt haben. —

Das junge Volk weiblicher Gattung wurde damals in einer besonderen Verordnung behandelt. Der Neußer Offizial Peter von Walenburg führt anläßlich einer Visitation im **liebe Not mit dem jungen Volk!** Familientöchter und Mägde, die an Sonn- und Feiertagen in die Wirtshäuser laufen und sich dort bis zum späten Abend, ja bis in die Nacht hinein in Gesellschaft von jungen „Borschen" aufhalten, von denen sie sich auch noch nach Hause bringen lassen. Unter Androhung einer Strafe von einem Pfund Wachs wird der Pfarrer beauftragt, alle, bei Gelegenheit des öfteren, anzuhalten, daß sie ein derartiges Treiben ihren Töchtern und Mädchen verbieten, wenn sie nicht mit ihnen die gleiche Strafe zahlen wollten. Den Wirten mußte er einschärfen, das Weibsvolk nicht einzulassen; im anderen Falle halte der je weibliche Nase ein Pfd. Wachs Strafe zu zahlen, wie auch der junge Mann, der sich mit den Mädchen vergnügte. Dagegen, daß die Mädchen und Mägde in Anwesenheit ihren Eltern oder Dienstherren im Wirtshaus sich ehrbar ergötzten, hatte man ausdrücklich nichts einzuwenden.

Was würde man heute wohl von einer Verordnung sagen, die ganz allgemein verbietet, daß man an Sonn- und Festtagen im Winter abends nach sechs Uhr und Sommer nach seben Uhr in der Wirtschaft bleibt. Das war Anno 1659 der Fall, und der Wirt, der die Gelegenheit dazu bot, mußte unweigerlich 3 Pfd. Wachs als Strafe berappen. Und da in einigen Orten die Jünglinge in den Nächten vor und nach den Festtagen „magna scandala" (großen Krach) zu machen pflegten. wurde dem Pfarrer und den Sendschöffen strikte aufgetragen, sich die Redubrüder vorzunehmen.

Tja, man hatte auch damals schon seine

NGZ-Sport-Interview der Woche:

Im Sattel durch die Welt

„Lächelnd verläßt Günther Temme die Bahn", rief Werner Labriega vom NWDR Köln, noch voll von dem Erlebten, vor kurzem in das Mikrofon. — Lächelnd begrüßt uns Günther Temme in seiner Wohnung auf der Lauvenburg. Der kräftige Geruch nach Pferd schlägt uns entgegen, als wir die schmale Wendeltreppe hinaufsteigen. Dumpf dröhnt uns Hufschlag nach. Mensch und Pferd in einem Hause, das paßt ganz in die Vorstellung, die wir uns von Günther Temme gemacht hatten, von dem Manne, der seit Jahrzehnten zur deutschen Turnierreiter-Elite zählt. Günther Temme ist nicht mehr der Jüngste. Nahezu 50 Jahre ist er alt. Aber ihm macht die Bürde der Jahre nichts aus. Genau so wie in den großen Erfolgstagen vor dem Kriege, als er in Warschau, Riga, Budapest und Wien, in Rom und Genf die Massen von den Sitzen riß, wenn er eine Hürde nach der anderen nahm, ist er auch heute noch von einer jugendlichen Tatkraft beseelt.

„Ja, Warschau, Riga, Budapest, Wien, Rom und Genf", plaudert der Reitersmann, „sind



verschüttete Erinnerungen. Sie sind untergegangen in Rauch und Schutt. Elend, Flucht und eine große Trostlosigkeit sind zurückgeblieben. Seit dem vorigen Jahr bin ich wieder im Sattel, und ich fühle mich dort genau so sicher wie vor dem Kriege. Nach dem Kriege ist es mir ausgesprochen schlecht gegangen. In Ostpreußen habe ich mein Gut verlassen müssen und sehe nun zu, daß ich wieder auf die Beine komme. Herr Dr. Schaurte war so freundlich, mich hierher zu holen, so daß ich wieder einen Anfang habe. Ob der deutsche Reitersport bereits einen neuen Anfang gefunden hat, ist schwer zu sagen. So erfreulich es ist, daß die ländlichen Reitervereine einen starken Aufschwung genommen haben, so bedauerlich ist aber die Tatsache, daß nicht genügend erfahrene Reitlehrer zur Verfügung stehen, die den wirklich talentierten Nachwuchs fachgerecht fördern. Das deutsche Pferdematerial ist wieder ausgezeichnet. Wenn auch die ostpreußische Zucht restlos verloren gegangen ist, so stehen uns in den holsteinischen und hannoverischen Material die besten Turnierpferde zur Verfügung. Unsere internationalen Aussichten wären bei einem Kräftevergleich nicht schlecht. Unter der Leitung des Herrn von Barnekow werden in Dillenburg bereits vier- bis fünfwöchige Kurse abgehalten, die der olympischen Vorbereitung dienen. Die deutschen Reiter werden schon ihren Mann stehen, sobald ihre Stunde gekommen ist."

Günther Temme ist Optimist. — „Wäre ich es nicht, so hätte ich nicht den Mut zu einem neuen Anfang gehabt. Pessimist ist der einzige Mist, auf dem nichts wächst," sagt lachend der schlanke Mann im Sessel und zieht einen Toto-Schein aus der Tasche. „Sehen Sie hier, ich bin an allen Sportarten interessiert und habe überall aktiv mitgemacht. Vielleicht helfen mir meine Kenntnisse und mein Optimismus im Fußballtoto, den großen Treffer zu tippen. Gebrauchen könnte ich ihn." Während er dies sagt, schaut er auf die goldene Armbanduhr. Sie ist der einzige Ehrenpreis, der ihm von den sieben Kisten voll Preisen übrig geblieben ist und der vom ehemaligen Außenminister Beck stammt.

„Acht Pferde habe ich zu betreuen. Hier habe ich nur drei stehen." Knarrend öffnet sich eine Boxe, und Günther Temme steht bei einem zehnjährigen Holsteiner. Die große Blesse in der Kopfmitte leuchtet im Dämmerlicht des Stalles, und zärtlich fährt die Hand des Mannes darüber. „Ja, wir werden es schon schaffen", sagt der nicht mehr junge Reitersmann. Leise schnaufend nimmt das Pferd die Liebkosung an. Ein echtes Bild der Kameradschaft zwischen Mensch und Pferd.

Sportausschuß mit großem Programm

60 000 DM Zuschußbedarf — Instandsetzung von Stadion und Radrennbahn angekündigt

Der Sportausschuß der Stadt Neuß hatte die Verantwortlichen der Sportvereine zu einer offenen Aussprache am gestrigen Abend ins „Schwatte Päd" eingeladen. In seinen Begrüßungsworten sprach der Vorsitzende des Sportausschusses Albert Vellen die Hoffnung aus, daß die Aussprache des Abends über aktuelle Vereinsangelegenheiten im Interesse des Sports auf fruchtbringenden Boden fallen möge. Sowohl die aktiven Sportler wie die gewählten Stadtvertreter seien Bürger der Stadt und hätten beide die Interessen der Stadt zu vertreten. Der Grundsatz im Sportausschuß laute, als Stadtverordnete die engste Verbindung zur Presse und den aktiven Sportlern zu halten. Durch den Stadtverband für Leibesübungen sei diese Verbindung bisher in mehreren Sitzungen aufrechterhalten worden. Er wehrte sich gegen die Behauptung, daß die Leute im Sportausschuß nichts von Sport verständen. „Auf der anderen Seite müssen die Sportler uns aber auch Verständnis dafür entgegenbringen, daß wir uns nicht nur für Sport interessieren können" erklärte er. „Wohnungen, Schulen und Krankenhäuser zu bauen, ist ebenso wichtig. In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, daß wir in unserer Stadt 1832 Wohnungssuchende mit 9185 Personen haben."

Der Sportausschuß verband mit der Einladung den Zweck, die Wünsche gemeinsam zu besprechen, die im nächsten Etatsjahr berücksichtigt werden sollen. Der gestörte Friede zwischen dem Sportausschuß und den aktiven Sportlern müsse unter allen Umständen wiederhergestellt werden. Man dürfe nicht immer von den Sünden der Vergangenheit sprechen. So wie die Neußer Bürger den Krieg nicht gewollt hätten, versage sich der Neußer Sportausschuß nicht einer a u f b a u e n d e n K r i t i k. — Anschließend gab Stadtverordneter Vellen einen Überblick über die bisherigen Leistungen der Stadtverwaltung auf sportlichem Gebiet:

G r o ß e A u s g a b e n

„1945 waren alle Anlagen restlos zerstört. Die Stadt hatte damals schwere Sorgen, die Arbeitskräfte und das nötige Material zu bekommen. 1945wurden für die Instandsetzungdes Neußer Stadions 25 891 RM ausgegeben. 1946 waren es sogar 38 000 RM. 1947 verschlang das Stadion 33 000 RM, davon wurden allerdings 12 858 RM für die Jugendertüchtigung ausgegeben. 1948 beliefen sich die Auslagen bis zum Währungsschnitt auf 16 385 RM und später nochmals auf 25 624 DM. 1949 kostete die Unterhaltung des Stadions und der anderen städtischen Sportplätze 14 100 DM, für Leibesübungen wurden 4300 DM, für Einrichtungsgegenstände auf dem Stadion und den anderen städtischen Plätzen 28 100 DM ausgegeben. Für Kriegsschädenbeseitigung wurden 4550 DM, für die Instandsetzung der Stadionplatzanlage 5450 DM verausgabt. Die Neubeschaffung von Geräten für das Stadion und andere Sportarten machte eine Ausgabe von 2000 DM notwendig. Arbeiten für die Instandsetzung der Turnhallen sind im Werte von 6000 DM vergeben. Darüber hinaus sind noch 1468 DM für besondere Schulzwecke verwandt worden, die nicht aus dem Sport-Etat genommen wurden. Der Aufbau der Badeanstalt ist vergeben worden und im Etat mit 438 000 DM eingesetzt."

Stadtverordneter Vellen erklärte weiter: „Von der Neußer Stadtvertretung ist nichts unterlassen worden, für den Sport die notwendigen Gelder zur Verfügung zu stellen. Dabei ist zu bedenken, daß nicht alle Sportarten gleich berücksichtigt werden können. Drei Spielfelder sind im Stadion, außerdem ein Platz für Weckhoven und Reuschenberg, Üdesheim, Grimlinghausen und im Nordpark in Ordnung gebracht worden. Der Sportplatz an der Hammer Landstraße ist dem VfR erneut verpachtet worden. Der Hockeyverein Schwarz-Weiß Neuß hat sich aus eigenen Mitteln einen Platz geschaffen. Geräte für die Leichtathleten und für die Basketballspieler wurden beschafft; das Faustballfeld und acht Tennisplätze im St[illegible]on wurden hergerichtet. Das Hauptspielfeld wurde eingezäunt und die Gebäulichkeiten restlos instandgesetzt."

Der Vorsitzende des Stadtverbandes für Leibesübungen, Versteyl, hob das gute Verhältnis zwischen dem Sportausschuß und der Vereinigung aller Sportler hervor und betonte besonders, daß alle Wege beschritten würden, die zu einem guten Verhältnis mit den Sportlern führen. Den Einwand des Herrn Gottschall, daß die Tennisplätze im Stadion in keiner Weise den Erfordernissen entsprächen, begegnete Stadtrechtsrat Paul mit dem Hinweis, daß die Plätze bis zum 1. April von Grund auf erneuert würden.

Anschließend gab der Sportdezernent Paul eine Vorschau über das Sport-Haushaltsjahr 1950. Dabei sprach er dem Sportausschuß für den Mut, allein für sportliche Belange 60 000 DM zu beantragen, seine Hochachtung aus. Das Stadion müsse restlos in Ordnung gebracht werden, die Einfriedigung werde hergestellt und ein neues Hockeyfeld geschaffen. Auf dem Faustballfeld, das nach oben verlegt wird, solle ein Basketballfeld erstehen. Die Radrennbahn werde für Bahnrennen klargemacht. Die Laufbahn werde vollkommen erneuert und mit Sickerschächten versehen. Von den Vorfeldern werde ein Platz überholt. Für Reuschenberg und Weißenberg suche man eine Ausgleichspielgelegenheit. Es könne den Weißenbergern nicht versprochen werden, daß ein Platz an der Viersener Straße schon in diesem Etat geschaffen werde. Der Sportausschuß wolle sich aber gemeinsam mit dem Vereinsvorstand beraten, um hier zum Ziele zu kommen. Der Schaffung einer Platzanlage in Reuschenberg stehe nichts mehr im Wege. Dem VfL könne ebenfalls noch keine bindende Zusage gemacht werden. Auch in diesem Falle wolle man gemeinsam an die Lösung der brenzligen Frage herangehen. Sportdezernent Paul bat die Vereinsführer, erzieherisch auf die Mannschaften einzuwirken, damit sich nicht immer die üblen Begleiterscheinungen auf den Fußballfeldern zeigen. Für die Betreuung der Jugend stelle er Prämien in Form von Ausrüstungsgegenständen in Aussicht, die abwechslungsweise ausgegeben werden sollen.

„N a c h e c h t e r N e u ß e r A r t"

Zum Schluß dankte Stadtverordneter Vellen für die bisher geleistete Mitarbeit und traf die Feststellung, daß man in Neuß beruhigt und sachlich der Zukunft des Sports entgegensehen könne. Es darf damit gerechnet werden, daß die Stadtverwaltung nichts unterläßt, die sportlichen Probleme nach echter Neußer Art zu lösen. Arthur Glittenberg machte sich zum Sprecher aller Sportler, indem er dem Sportausschuß für das große Programm dankte, das in diesem Jahre abgewickelt werden soll.

Gedenkstein verschwand

Die Befreiung der Stadt Neuß von den Hessen

Am 2. Juli 1651 verließ die hessische Besatzung nach neunjähriger Belagerung unsere Stadt. Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag wurde in der Futtermauer an der ehemaligen Franziskaner-Klosterkirche am Markt ein Gedenkstein eingemauert. Infolge der Zerstörung dieser Futtermauer und anliegender Gebäulichkeiten im letzten Weltkrieg verschwand der Gedenkstein, der jedoch gerettet sein soll. Er trägt folgende Inschrift:

seXto qVIntILes nonas ope VIrgInIs
aLMae hassIVs eX nostrIs seDIbVs hIs
abIIt. (1651).

(„Am 2. Juli wurde mit Hilfe der hehren Jungfrau der Hesse aus unsern Wohnsitzen hier entfernt.")

Die kölnischen und hessischen Kommissare kamen überein, daß die Besatzung am 2. Juli 1651 wie zu einer Musterung auf die Rheinwiese herausgeführt und dort entlassen wurde. Die Soldaten versuchten zwar nach ihrer Verabschiedung in die Stadt zurückzukehren, fanden aber die Tore verschlossen und die Mauern von den Bürgern besetzt. Nur einige Offiziere wurden zur Ordnung persönlicher Verhältnisse eingelassen.

Es dürfte sich wohl empfehlen, den für die Geschichte von Neuß bedeutungsvollen Gedenkstein bald wieder an einer geeigneten Stelle einmauern zu lassen. In dankbarer Erinnerung an die Befreiung der Stadt von der hessischen Besatzung wurde bis ins 18. Jahrhundert alle Jahre am 2. Juli, dem Feste der Heimsuchung Mariä, eine feierliche Prozession durch die Straßen von Neuß gehalten. Wenn auch diese Prozession leider in Vergessenheit geraten ist, so wurde bald seit dem Bestehen der Marienpfarre alle Jahre am Feste Mariä-Heimsuchung oder am darauffolgenden Sonntag eine Sakramentsprozession, gewissermaßen zur Erinnerung an den Befreiungstag von der neunjährigen Besatzung der Hessen, feierlich gehalten. Infolge des letzten Weltkrieges unterblieb sie zwar einige Jahre. Zur Freude der Neußer wird sie aber im Heiligen Jahr 1950 wieder ins Leben gerufen werden.

Der berüchtigte Oberst Raubenhaupt beantragte am 20. Februar 1646 beim Stadtrat von Neuß, am Judensteg oder am Ost-Ende des Fischmarktes an der Brückstraße ein Tor bauen zu lassen. Jeder Bürger der Stadt und jeder Insasse des Burgbanns mußte dazu wöchentlich einen Blaumüser — etwa 15 Pfennig — beisteuern. Der Rat lieferte Bausteine von Merweilers Platz und von anderen zerstörten Häusern. 1647 hatte er einen Steinweg vor dem Tore anzulegen. Das Tor ohne eigentlichen Turm errichtet, erhielt das hessische Wappen und den Namen Hessentor. Es wurde in öffentlichen Verzeichnissen längere Zeit bald Neutor, bald Brücktor genannt. Im Volksmund behielt es aber den Namen Hessentor. Über das Tor hinweg führte ein Weg, der mit Karren befahren werden konnte. Das Hessentor sollte zur näheren Verbindung mit dem Rhein und mit der von den Hessen besetzten Schanze „an den Steinen" dienen. Von kriegerischen Ereignissen blieb das Tor gänzlich unberührt. Als man 1829 daran ging, der Stadt ein freundliches Aussehen zu geben, war das Ende des Hessentores gekommen. Man machte es dem Erdboden gleich und schaffte zugleich einen besseren Zugang zum Marktplatze vom Rhein und den Wiesen her.

Quirinus Jaegers

Statistische Erfassung

Der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen hat mit Erlaß vom 23. 9. 1949 angeordnet, daß alle verdrängten und entlassenen Berufsbeamten, Dauerangestellten sowie die anderen Angestellten und Arbeiter des öffentl. Dienstes mit 12 oder mehr Dienstjahren (einschl. Ruhegeldempfänger und Hinterbliebene), ferner die berufsmäßigen Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht einschl. der Wehrmachtbeamten sowie der ehemaligen Führer und Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes (einschl. der Ruhegeldempfänger und Hinterbliebenen) statistisch erfaßt werden. Der betreffende Personenkreis hat Zählkarten auszufüllen, die beim Statistischen Amt, Friedrichstraße 40, Zimmer 18, in Empfang zu nehmen sind. Weitere Einzelheiten sind auch im Aushang des Rathauses, Markt 12, und im Verwaltungsgebäude, Büttger Straße 28, ersichtlich.

Spätsprechstunden des Arbeitsamtes

Spätsprechstunden des Arbeitsamtes Neuß-Grevenbroich in Vermittlungs- und Berufsberatungsangelegenheiten für Arbeitgeber und beschäftigte Arbeitnehmer: mittwochs 17 bis 19 Uhr im Hauptamt Neuß, Marienkirchplatz 50, in der weiblichen Vermittlung, Neuß, Amtsgerichtsgebäude, Breite Straße, und in der Nebenstelle Grevenbroich. Nähere Hinweise in den Dienstgebäuden.

20 Zigaretten in der Sekunde

Sie verpackt 30 000 Zigaretten am Tag — „Tino" aus Neuß — Eine Betriebsbesichtigung

„Kennst Du Tino", fragte mich jemand vor kurzem. „Ja, sicher kenne ich den Toni" meinte ich naiv. Aber so konnte nur ein Nichtraucher sprechen. Wäre ich ein Raucher gewesen, dann wüßte ich, daß seit 11 Tagen „Tino" ein Markenname für die in Neuß hergestellten Zigaretten ist. Auf der Friedrichstraße, in dem riesigen Gebäudekomplex der Firma Oldenkott, hat sich seit einiger Zeit die Zigarettenfabrik Hünig niedergelassen. „Kommen Sie bitte mit", fordert uns der Betriebsleiter auf. Brausend dröhnt aus dem Fabriksaal das Geräusch der Zigarettenmaschine. „Wir fangen wieder bescheiden an", erzählt unser freundlicher Führer. „Nachdem wir das Sudetenland verlassen mußten, wo wir eine große und bekannte Zigarettenfabrik hatten, war es für uns sehr schwierig, wieder Fuß zu fassen. Aber mit einem gesunden Optimismus und einer langjährigen Erfahrung werden wir uns schon wieder durchbeißen. Wir haben uns vorgenommen, mit unserer Zigarettenqualität da wieder anzufangen, wo die deutsche Zigarette im allgemeinen vor dem Kriege aufgehört hat. Wir stellen Zigaretten nur aus reinen Orienttabaken her, so wie es vor dem Krieg in Deutschland üblich war. Durch den Krieg, oder besser, nach dem Kriege sind die deutschen Raucher durch die ausländischen Rauchwaren an den Virginia-Geschmack gewöhnt worden. Heute bedeutet es für den deutschen Raucher wieder eine Umstellung, sich an den feinen Geschmack der Orientzigarette zu gewöhnen. Virginia-Tabake sind stärker, rauher. Aber wer sich wieder einmal an die „Orient" gewöhnt hat, läßt nicht mehr davon ab."

„Keine Soßen"

Im vorderen Teil des Saales liegen die Tabakballen hoch aufgestapelt. Stark duftet der goldgelbe Tabak und strömt ein Aroma aus, das selbst jedem Nichtraucher das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt. „Wir brauchen für unsere Zigaretten keine Zusätze, keine Soßen und keine Parfüms. Wir mischen aus puren Tabaken unser Aroma zusammen." Auf dem „Lös-Tisch" werden von einigen Frauen die Tabakballen auseinandergerissen von allen Fremdkörpern gereinigt und gefeuchtet. Von hier aus geht der Tabak in die Schneidemaschine, die den Tabak hauchdünn (0,3 mm) schneidet. Ist der Schnitt durchgeführt, wird er in große Kisten zum Ablagern gepackt. Kiste an Kiste steht vor der großen Strangmaschine, die die Seele des Betriebes ist. Sie ist ein technisches Wunderwerk, die in der Minute 1200 Touren läuft und mit jeder Umdrehung eine Zigarette ausstößt, also in der Minute 1200 Stück. „Das ist noch eine kleine Maschine", meint der Betriebsleiter bescheiden. „Es gibt Maschinen, die das Doppelte leisten." Oben auf der Maschine wird der Tabak hineingeschüttet, und eine sinnreiche Konstruktion bringt den Tabaksegen auf die Tabaksbrücke. Die Maschine ist so konstruiert, daß der Tabak gleichmäßig auf die Tabakbrücke fällt. Was diese eine Maschine alles leisten muß, ist erstaunlich. In einem Arbeitsgang wird das Zigarettenpapier mit dem Firmenstempel versehen, bekommt die Zigarette ihr Format, das immer gleich bleiben muß, wird das Zigarettenpapier geklebt, gebügelt und wieder getrocknet. Zum guten Schluß wird die Zigarette in immer gleichbleibendem Rhythmus geschnitten, wodurch die Länge der Zigarette bestimmt wird.

Die Zigaretten „spritzen" vorne aus der Maschine. In einer Sekunde 20 Stück. Sie werden auf ein Transportband geschleudert, vor dem zwei Mädchen stehen, die Mühe genug haben, den Zigarettenstrom aufzufangen und in dem vor ihnen stehenden Regal unterzubringen. Damit ist die Zigarette fertig. Doch ein noch zeitraubender Arbeitsprozeß folgt. Die Zigaretten müssen verpackt werden. An mehreren Tischen sitzen wieder Frauen, die mit flinken Händen die Zigaretten in die Packung stecken. Von einer einzigen Pakkerin werden am Tage 30 000 Zigaretten verpackt.

„Nun liegt es an dem guten Geschmack des Kunden, was weiter mit der Packung geschieht. Wir sind überzeugt", sagt zum Abschluß der Besichtigung der Geschäftsführer, „daß unsere Zigarette genau so wie früher den allgemein beliebten Geschmack trifft und wir keine Absatzschwierigkeiten haben werden. Ich selbst bin 30 Jahre im Fach. Habe früher im Orient selbst Tabake eingekauft und habe den richtigen Riecher für die richtige Qualität." Wo wir auch hinschauen — überall Zigaretten und nochmals Zigaretten. Und dieser Duft! Die reinsten Wohlgerüche Ägyptens! „Sehen Sie hier, das ist eine Zigarette aus der Ostzone, eine ‚Halbzeit', die im Volksmund ‚Strafstoß' heißt. Sie ist aus deutschen Tabaken hergestellt." Wir schnuppern und wenden uns mit Grausen ab. Das war eine Erinnerung an Selbstzuchtzeiten. Die schwarze, stinkend brennende Zigarette verlosch nach einigen Zügen von selbst. Diese Gegenüberstellung zeigt auch dem Nichtraucher den grundlegenden Unterschied.



Etwa 8000 Zigaretten auf einmal

„Tino" wird bald überall in Neuß ein Begriff geworden sein. Ihr blauer Dunst wird manche trüben Stunden leichter ertragen lassen. Aber was noch wichtiger ist: Die Neußer Industrie hat einen neuen Zweig erhalten, wird noch krisenfester, und mancher Arbeiter wird in dieser Branche einen neuen Erwerb finden.

Freie Fahrt 1950

Unter diesem Motto ladet der ADAC (Allgemeine Deutsche Automobil-Club), Ortsgruppe Neuß, seine Mitglieder und die ihm nahestehenden Kraftfahrer und Herrenfahrer zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung ein. Sie findet heute, Samstag, 20 Uhr, im Klublokal „Haus Niedertor" statt. Die Ortsgruppe ist bestrebt, durch Aufklärung und kameradschaftliches Zusammenarbeiten auch dem Verkehr zu dienen. Diesem Zweck ist auch die Veranstaltung gewidmet. Es ist zu hoffen, daß dem Klub ein entsprechender Erfolg beschieden ist.

Preise sind gefallen

Markttag: 10. Januar

Die in Klammern aufgeführten Zahlen sind vom vorhergehenden Markttag

I. Nutzviehmarkt

Auftrieb 191 Tiere, davon 94 Tiere aus Niedersachsen = 49,3 Prozent (31,—), 41 Tiere aus Weser-Ems = 21,4 Prozent (29,8). 25 Tiere aus Westfalen = 13,1 Prozent (—), 18 Tiere aus Holstein = 9,4 Prozent (31,—), 7 Tiere aus Landauftrieb = 3,7 Prozent (1,4), 6 Tiere aus Ueberstand = 3,1 Prozent (6,8). Verkaufspreis im Durchschnitt 1046,— (1171,—). Die Qualität des Auftriebes war gut bis sehr gut.

Es wurden notiert in der Preisgruppe: bis 599,— DM 1 Tier, = 0,7 Prozent. 600,— bis 799,— DM 13 Tiere = 9,1 Prozent (1,5) 800,— bis 999,— DM 26 Tiere = 18,2 Prozent (1,5), 1 000,— bis 1 200,— DM 78 Tiere = 54,5 Prozent (59,1), 1 201,— bis 1 400,— DM 23 Tiere = 16,1 Prozent (37,9), über 1 400,— 2 Tiere = 1,4 Prozent (—). Ein geringer Ueberstand wurde nach Schluß des Marktes verkauft. Der Markt war sehr gut besucht.

Die Verkaufspreise haben gegenüber den letzten Märkten eine weitere Senkung erfahren, obwohl die besten Tiere schnell verkauft waren. Bei den Kaufinteressenten aus der Landwirtschaft wurde, allgemein gesehen, eine gewisse Zurückhaltung beobachtet, was auf die fallenden Fettviehpreise in der letzten Zeit zurückzuführen sein dürfte.

Der Viehhandel als Käufer war auf den letzten Märkten stärker als bisher vertreten, so daß für die nächsten Märkte mit größeren Auftriebsziffern gerechnet werden kann.

II. Schweine- und Ferkelmarkt

Auftrieb: 374 Tiere, die angeliefert wurden von Markteinsendern aus der Kölner Gegend sowie vom Niederrhein und aus dem Ruhrgebiet. 303 Tiere wurden verkauft.

Es wurden notiert: für Ferkel 6 bis 8 Wochen 50,— bis 65,— DM, für Ferkel 8 bis 10 Wochen 65,— bis 80 — DM, für Ferkel 10 bis 12 Wochen 80,— bis 90,— DM, für Läuferschweine je nach Gewicht bis 120,— DM. Trotz der angezogenen Preise war das Geschäft von Anfang an lebhaft, bis auf das für Läuferschweine, wobei die Preise gefallen sind.

Bisheriger Auftrieb: 10 623 Stück Rindvieh, 1 572 Stück Schweine und Läufer.

Nächste Markttage: 24. Januar und 7. Februar 1950.

Erzeugergroßmarkt für Obst und Gemüse

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Erzeugergroßmarktes am 13. Januar wurden folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): Rotkohl 6,2—7,4, Weißkohl 10,5—12, Wirsing 9,5—12, Rosenkohl 35,10—40,4, Grünkohl 2,9—3,3, Kohlrabi 2—2,1, Schwarzwurzeln 15,5—20,1, Feldsalat 28—34,9, Möhren gew. 7—8,7, Speisezwiebeln 20,6—23, Rote Bete 5,4—6,9, Birnen 22,5—25,7, je 100 Stück: Porree 5,9—6,5, Sellerie über 8 cm 6—8,1, über 12 cm 15—20,9, 15 cm 25—26.

Anfuhr stark, Nachfrage gut.

Düsseldorfer Großmarktpreise

Je Pfund wurde am 13. Januar 1950 in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 9, Weißkohl 13, Wirsing 13, Rosenkohl 50, Grünkohl 7, Schwarzwurzeln 15, Spinat 12, Feldsalat 35, Möhren gew. 10, ungew. 8—9, Speisezwiebeln 25, Rote Bete 10 Eßäpfel 32, Kochäpfel 22, Kastanien 40, Kartoffeln 7, je Stück: Porree 6—10, Sellerie über 8 cm 10—15, über 12 cm 15—25, Zitronen 8—9. Anfuhr reichlich, Verkauf gut.

Einzelhandelspreise in Neuß

In Neuß wurde je Pfund in Pfennigen gezahlt: Rotkohl, Weißkohl. Wirsing, Grünkohl 15, Rosenkohl 60, Schwarzwurzeln 35, Feldsalat 40, Möhren 15, Zwiebeln 30, Aepfel 35—50, Birnen 25, je Stück: Endivien 30—35, Porree 8, Sellerie 30.

Eiernotierungen der Kölner Warenbörse von Freitag, 13. Januar

Die Preise gelten für Inlandseier pro Stück. Großhandelseinkaufspreis ab Kennzeichnungsstelle, einschließlich Verpackung für die in den letzten Tagen getätigten Abschlüsse. Gewichtsklasse S 20—18, A 19—17, B 18—16, C 17—15, D 16—14, Aussortierte 15—13, Aussortierte kleine 11. Steigende Einfuhren drücken auf die Preise und erschweren den Absatz deutscher Eier.

Großhandelspreise alles pro 100 kg waggonfrei rheinische Verladestation: Heu muß vergoren sein, sonst DM 1,— pro 100 kg Abschlag, für drahtgepreßtes Heu erhöht sich der Preis um DM 0,80 pro 100 kg. Roggen-, Weizenstroh 2.60—2,80, Roggen-, Weizenstroh Kordelballen oder geb. 2,20—2,40. Gersten-, Haferpreßstroh 3,00—3,30, Gersten-, Haferstroh Kordelb. oder geb. 2.80—3,00, Luzerneheu gut, gesund, trocken, lose 14,00—13,00, Kleeheu gut, gesund, trocken, lose 13,00—14,00, Wiesenheu gut, gesund, trocken, lose 12—13.

Stimmungsbericht: Bei schleppendem Geschäft unverändert ruhig. Keine Kartoffelnotierungen.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Glück

„Haben Sie schon mal Glück gehabt?" „Eine Gegenfrage Was verstehen Sie unter Glück?" Nun — der eine hat Glück, wenn er eine Frau fürs Leben findet, die ihm Freude macht, der andere, wenn ihn auf der engen, verkehrsreichen Straße kein Auto totfährt, der dritte, wenn das „Zipperlein" einmal nachläßt. Das Glück trägt immer ein anderes Gewand, und es ist unsere Aufgabe, dieses Gewand zu erkennen. Im Falle der Witwe Bayer aus Holzbüttgen sieht dieses Glücksgewand so aus: für elf richtige Toto-Ergebnisse erhielt Frau Bayer über 2000 DM. Das Toto-Glück traf auch hier wieder einmal einen wirklich bedürftigen Menschen. Bleibt noch zu sagen, daß Frau Witwe Bayer keine blasse Ahnung von dem Wert der einzelnen Mannschaften hatte, auf die es beim Toto-Tippen am letzten Sonntag ankam. Sie vertraute eben lediglich ihrem eigenen Glück.

Fragen wir also noch einmal: „Was verstehen Sie unter Glück?" so können wir darauf nur antworten: „Es ist schwer zu sagen! Du mußt es eben auf dich zukommen lassen, und du mußt der Überzeugung sein, daß es dir eines Tages, ohne daß du vielleicht damit gerechnet, auch in Form einiger ‚blauer Lappen' entgegenkommt."

Reiterverein fest im Sattel

Generalversammlung in Holzbüttgen

Holzbüttgen. Die Generalversammlung des Reitervereins Holzbüttgen fand unter der Leitung seines Vorsitzenden Landwirt Dammer in der Gastwirtschaft Bienefeld statt. Die Rechenschaftsberichte, gegeben vom Schriftführer Peter Schrills und Kassierer Fritz Even, gaben einen ausführlichen Rückblick über die erfolgreiche Arbeit im verflossenen Jahr. Mit 24 aktiven und etwa 60 passiven Mitgliedern steht der junge rührige Verein erfreulich fest auf seinen Füßen. Durch fleißige Arbeit und viele Starts auf den Turnieren der näheren und weiteren Umgebung konnten alle Reiter schöne Erfolge erringen. Mit 21 Schleifen steht der Reiter Willi Bohr an der Spitze.

Im Mittelpunkt der Jahresarbeit stand das eigene Turnier, das unter großer Beteiligung der Bevölkerung im August auf dem Gemeindesportplatz in Büttgen stattfand. Etwa 100 Pferde starteten in verschiedenen Klassen und Wettbewerben. Der Vorsitzende dankte allen für die geleistete Arbeit, und die anschließende Wiederwahl des gesamten Vorstandes zeugt von dem Vertrauen und der Zufriedenheit mit der bisherigen Leitung. Der technische Ausschuß, der für die Belange der aktiven Reiter verantwortlich ist, wurde neu gewählt und setzt sich aus den Mitgliedern Math. Maaßen, August Gieven, Stefan Vieten und Toni Weißels zusammen. Die Betreuung der Geräte übernimmt als Gerätewart Andreas Pötzhoven.

Gute Ergebnisse

Holzbüttgen. Die Mitglieder der Ortsbauernschaft und der Bullenhaltungsgenossenschaft Holzbüttgen trafen sich zu wichtigen Entscheidungen. Nach der Begrüßung durch den Ortslandwirt Wilh. Robertz sprach Pflanzenschutztechniker Becker, Krefeld, über die Notwendigkeit einer intensiven Schädlingsbekämpfung im Gemüse- und Obstbau. — Eine sehr rege Aussprache ergab die künftige Bullenhaltung. Obwohl der Bericht des Vorsitzenden dieser Genossenschaft Wilh. Bollendonk über die bisherigen langjährigen Erfahrungen und Erfolge zufriedenstellend war, wurde der Gedanke einer künstlichen Besamung stark erwogen und erörtert. Landwirtschaftsrat Dr. Stolz, Neuß, sprach von den guten Ergebnissen dieser Befruchtung in den Kreisen Kleve und Jülich und riet zu einem ersten Versuch. Nachdem das Für und Wider eingehend besprochen war, entschlossen sich alle Mitglieder für diese grundlegende Neuerung. Mit dem 1. Februar soll damit begonnen werden. Der noch vorhandene Bulle wird verkauft und der Erlös einschließlich des vorhandenen Barbestandes so sicher angelegt, daß das Kapital bei etwaigem Versagen der künstlichen Befruchtung jederzeit zum Neuerwerb eines Zuchtbullen wieder zur Verfügung steht. Die für den Bezirk Zuständige Besamungsstation wird zur Zeit mit allen notwendigen Erneuerungen auf Gut Lauvenburg eingerichtet.

NGZ gratuliert

Norf. Heute feiert Hubert Schiffer, Nievenheimer Straße 7, im Kreise seiner Familie seinen 83. Geburtstag. Die NGZ gratuliert herzlich.

Jüchen. Die Eheleute Valentin Sikorz und Aanna geb. Tierock in Jüchen, Kölner Straße 49, feiern am 15. Januar das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute erfreuen sich noch guter Gesundheit und Rüstigkeit. Sie mußten ihre Heimat — Schlesien — verlassen und fanden hier in Jüchen Zuflucht. Die Nachbarschaft und darüber hinaus der gesamte Ort Jüchen werden es sich nicht nehmen lassen, das Fest verschönern zu helfen und ihre Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen dadurch kundtun.

Karnevalisten als Gäste

Heute, Samstag, 20 Uhr, ziehen die Holzheimer Karnevalisten als Gäste bei der Neußer Karnevalsgesellschaft „Kornblumenblau" im Restaurant „Hermkes Bur", mit dem gesamten Elferrat, dem neuen Prinzen-Corps und seiner Tollität Prinz Willi I. und der Prinzessin Lyssi von der Ahr auf. Abfahrt um 19.30 Uhr vom Restaurant „Oellers".

Sonntag um 18.00 Uhr Aufzug des gesamten Gefolges bei der Veranstaltung der Holzheimer Jungmannen, zu Gunsten des Kirchen-Neubaues im Restaurant zur Post. — Anschließend, 18.30 Uhr Abfahrt mit Auto zur Veranstaltung nach Hoisten, wo im Restaurant „Fändrich" in Gemeinschaft mit dem Hoistener Gartenbauverein ein vollständiges karnevalistisches Programm abgewickelt wird. Autokarten sind ab sofort beim Präsidenten Gerhard Paar abzuholen.

Erftlandschau in Jüchen

Jüchen. Am Samstag und Sonntag, dem 21. und 22. dieses Monats findet im Saale von Ecken-Kremer die diesjährige Erftlandschau des Kreisverbandes Rheinischer Kaninchenzüchter statt. Erstmalig seit dem Kriege sind in diesem Jahre wieder die Langohre aller Rassen vertreten. Es wird sich lohnen, die Ausstellung zu besuchen, da die Züchter alles daran gesetzt haben, nur bestes Material zur Schau zu stellen.

Eine Mark fünfzig für Wasser

Frimmersdorf. Zwischen der Gemeinde und der Niederrheinischen Braunkohlengrube Frimmersdorf besteht ein Wasservertrag der dahin lautet, daß alle Ortsfremden in der Gemeinde verpflichtet sind, ihren Wasserverbrauch zu bezahlen. Pro Haushalt muß monatlich ein Betrag von 1,50 DM entrichtet werden, so lautet ein Beschluß der Gemeindevertretung.

Fähre Zons — Ausleger im Pachtvertrag?

Zons. Es sind Verhandlungen im Gange, wonach die Fähre, die den Verkehr zwischen Zons und dem Ausleger auf der anderen Rheinseite aufrechterhält, pachtweise an die Stadt Zons abgetreten wird. Bisher flossen Zons nur die Einnahmen aus dem Verkehr von der rechten zur linken Rheinseite zu, während in umgekehrter Richtung der Fiskus das Geld einsteckte. Demnächst werden die Omnibusse auf der rechten Rheinseite bis an den Ausleger heranfahren.

Neues Feuerwehrhaus

Zons. Es liegt nicht allein im Interesse der Landwirte und Hausbesitzer, sondern auch aller anderen Mitbürger, daß die Feuerwehr in Zons zu jeder Zeit einsatzbereit ist. Einer der letzten Brände hat aber gezeigt, daß man wegen der engen Platzverhältnisse im und vor dem jetzigen Abstellraum nicht immer schnell genug mit den Geräten zum Einsatz gelangt. Es ist daher beabsichtigt, auf dem Tiergartenschen Gelände einen Platz von ungefähr 150 qm zu pachten und hierauf ein Feuerwehrhaus zu errichten. Das Gelände soll mit Maschendraht abgegrenzt werden, damit das Betreten des Gutshofes verhindert wird. Für die Wagen und Spritzen soll eine Halle und zum Trocknen der Schläuche ein Turm errichtet werden. Bisher mußten die Schläuche nach einem Einsatz der IG zum Trocknen übergeben werden. Es wird versucht, von der Feuerwehrstelle der Regierung in Düsseldorf Zuschüsse zu dem Vorhaben zu bekommen.

Sie lagen am Boden

Büderich. Donnerstag früh gegen 11.45 Uhr ereignete sich am Engpaß auf der Krefelder Straße ein Verkehrsunfall. Zwei Radfahrer, die nicht auf den Verkehr achteten, stießen zusammen und stürzten zu Boden.

Ein Jahr kostenlose Milchkontrolle

Kleinenbroich. In der gut besuchten Generalversammlung der Ortsbauernschaft war die Anwesenheit zahlreicher Jungbauern besonders erfreulich. Ortslandwirt Karl Dammer teilte mit, daß sich Jungbauern zwecks Gründung einer Existenz und bäuerlichen Siedlungen melden könnten. Für das kommende Arbeitsjahr werden viele Kräfte benötigt. Der Bedarf an jungen Fachkräften ist besonders groß. Zur Aufforstung von Privatwaldungen werden vom Verband der Waldwirtschaftsgemeinden bis zu 50 Prozent Beihilfen gewährt. Bodenuntersuchungen werden von der Landwirtschaftsschule Neuß kostenlos durchgeführt. Es wurde den Landwirten empfohlen, sich der Milchleistungskontrolle anzuschließen. Hierzu werden Beihilfen gewährt, so daß jeder neu angeschlossene Betrieb ein Jahr lang kostenlos an der Milchkontrolle teilnehmen kann. Die „Deula Landmaschinenschule" führt an der Landwirtschaftsschule in Neuß im Mai einen Schlepperführerlehrgang durch. Es werden viele Teilnehmer erwartet, da hier die Kosten geringer sind als in der Landmaschinenschule Rheinland in Sinzig. In Bälde soll ein Ball abgehalten werden. Dr. Wulfhorst hielt ein Referat über Bodenbearbeitung und neuzeitliche Düngungsmaßnahmen. Dr. Stolz sprach über Rentabilität in der Rinderhaltung. Er führte aus, Voraussetzung sei die richtige Fütterung. Es werde ein gleichbleibender Milchertrag erzielt, wenn den Tieren eiweiß- und stärkehaltiges Futter gereicht werde. Er wies weiter auf die künstliche Besamung hin, die eine Uebertragung von Seuchen unmöglich mache. Sie werde sich heute leichter einführen lassen, da die Landwirtschaft von heute aufgeschlossener sei als vor 50 oder 60 Jahren.

84 000 Fahrkarten ausgegeben

Kleinenbroich. Die Stationsverwaltung der Bundesbahn hat mit Jahresschluß eine äußerst günstige Verkehrsbilanz aufzuweisen. Es wurden insgesamt 84 000 Fahrkarten ausgegeben, wovon 20 000 auf Arbeiterwochenkarten, 1070 auf Schülermonatskarten und 500 auf Monatskarten für Berufstätige entfallen. Noch günstiger ist die Entwicklung im Güterumschlag, bedingt durch die Auflockerung der Zwangsbewirtschaftung bei der Fischräucherei Veermann & Bout und der Seifenfabrik Hintzen, die ihre Produkte in der Hauptsache dem Bahntransport anvertrauen. Diese Aufgaben hat die Bahnverwaltung trotz Personaleinsparung mustergültig gelöst. Es muß noch lobend erwähnt werden, daß die Stationsverwaltung in zuvorkommender Weise an den Abendzügen, die hauptsächlich von den Berufstätigten benutzt werden, den Sperrdienst an zwei Ausgängen abwickelt. Gesellschaftsfahrten mit 12 Teilnehmern werden auf 33⅓ Prozent und mit 25 Teilnehmern sogar auf 50 Prozent ermäßigt. Hiervon wird wohl in Bälde Gebrauch gemacht werden. Wenn auch von seiten der Fahrgäste noch bemängelt wird, daß sich der Fahrkartenschalter innerhalb des Wartesaals befindet, so ist doch damit zu rechnen, daß dieser Uebelstand bald behoben wird.

„Sonstiges Einkommen" neun Mark

Das Haus zum guten Rat

Grevenbroich. Das Haus Friedrichstraße 16 unterscheidet sich nicht von den anderen Häusern in dieser Straße. Und doch trägt dieses Gebäude eine Last von Sorgen, unter denen es zusammenbrechen müßte. Die Geschäftsstelle des Kreisverbandes der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen ist der stille „Beichtstuhl" aller sozial Geschlagenen, die den Kampf ums Dasein nur noch mit halber Kraft aufnehmen können. Menschen, die der Krieg und die Arbeit auf Lebenszeit gekennzeichnet haben, suchen die Geschäftsstelle als letzte Zuflucht auf, um hier Rat und Unterstützung zu finden. Die tiefsten Geheimnisse des Lebens und die bittersten Sorgen werden dem Fürsorgesachbearbeiter schmucklos und ohne Scham vorgetragen. Hier wird manches Schicksal enthüllt, erlebt und erlitten in tränenschwerer Zeit. Oft verbieten unbarmherzige Paragraphen zu helfen.

Vier Söhne geopfert . . .

Ein Mütterchen im Alter von 70 Jahren besucht die Sprechstunde. Vier Söhne hat sie dem Vaterland geopfert, zwei im ersten und zwei im letzten Weltkrieg. Sie stellt den Antrag auf Elternrente. Das hätte sie nicht nötig, wenn ihre Jungen noch lebten. Nun glaubt sie, „Vater Staat" müsse für sie aufkommen. Alle Voraussetzungen zum Bezug der Elternrente sind erfüllt. Leider ist das alte Mütterchen nicht bedürftig. Ihr Gesamteinkommen beträgt pro Monat 87 Mark. Sie bezieht 52 Mark Invalidenwitwenrente. Ihr Häuschen bringt ihr 20 Mark Miete ein. Den Mietwert der eigenen Wohnung schätzt sie auf 15 Mark. Ihr Einkommen dürfte aber nur 75 Mark betragen, falls sie nach den letzten Versorgungsbestimmungen als bedürftig gelten soll. Weil sie 12 Mark Mehreinnahmen hat, kann sie keine Elternrente beziehen. Es hält schwer, der alten Mutter das Paragraphengestrüpp der Versorgung zu erklären. Hätte sie nur 75 Mark Einkommen, dann käme sie in den Genuß der Elternrente in Höhe von 30 Mark. Ihr Gesamteinkommen betrüge alsdann 105 Mark. So aber muß sie sich mit 87 Mark begnügen. Über soviel bürokratischer Spitzfindigkeit schüttelt das Mütterchen den Kopf und zieht betrübt von dannen.

Ein Härtefall

Der Mann ist Schwerkriegsbeschädigter. Seine Militärrente beträgt einschließlich Pflegezulage 120 Mark. Er hat die Zulage von 50 Mark beantragt, die den Schwerbeschädigten laut den letzten Bestimmungen zugebilligt werden soll. Neben seiner Kriegsrente bezieht der Schwerbeschädigte außerdem die halbe Invalidenrente von 25 Mark monatlich. Aus seiner Arbeit bezieht er kein Einkommen mehr, weil er voll arbeitsunfähig ist. Er besitzt ein total bombenzerstörtes Haus. Waschküche und Stall sind erhalten. Diese beiden Räume hat er sich als „Notunterkunft" hergerichtet. Den Mietwert hat er auf 12 Mark eingeschätzt. Die Außenstelle der Landesversicherungsanstalt betrachtet die 12 Mark als „sonstiges Einkommen". Von diesen 12 Mark Mietwert muß der Kriegsbeschädigte jedoch drei Mark monatlich Steuer zahlen. Sein „sonstiges Einkommen" beträgt in Wirklichkeit nur neun Mark. Die Zulage wird nicht gewährt. Die Geschäftsstelle hofft, dem Schwerbetroffenen helfen zu können, weil es sich offensichtlich um einen Härtefall handelt.

Acht Kinder und eine Mutter

Kriegerwitwen müssen Lebenskünstler sein. Sie haben die Pflicht, ihre Kinder ordentlich durchzubringen und müssen zusehen, daß sie bei der Sorge für die Kinder, wenn möglich, selbst am Leben bleiben. Die Kriegerwitwe, die neben uns steht, hat acht Kinder unter 18 Jahren zu versorgen. Zweimal Zwillinge hat sie zur Welt gebracht. Für die Kinder stünde ihr eine Rente von 240 Mark zu. Sie ist Invalide und könnte weitere 60 Mark beanspruchen. Diese Summe würde gerade ausreichen, um für neun Personen den notwendigsten Lebensunterhalt zu bestreiten. In Wirklichkeit bekommt sie aber insgesamt nur 120 Mark, weil die Höchstgrenze für den „Rentenfall" nur 120 Mark betragen darf. Mutter und Kinder haben zum Glück Anspruch aus der Invalidenversicherung des gefallenen Vaters. Der Antrag ist gestellt. Wenn diese Rente bewilligt würde, bekämen Mutter und Kinder aus der Invalidenversicherung noch 140 Mark. Da aber diese beiden Renten nicht höher sein dürfen als die Vollrente des Gefallenen — diese würde 80 Mark betragen haben — muß die Frau sich damit abfinden und versuchen, mit 200 Mark monatlich auszukommen. Es bleibt der Mutter die Hoffnung, daß durch Bundesratsbeschluß eine bessere Rentenversorgung erreicht wird.

„Vater Staat" schätzt ein

Der nächste Ratsuchende ist zugleich Invalidenrentner und Kriegsbeschädigter. Seine Rente als Kriegsbeschädigter beträgt 30 Mark, seine volle Invalidenrente 60 Mark. Er hätte also im Monat 90 Mark zu verleben. Neben der Kriegsrente von 30 Mark erhält er nur die halbe Invalidenrente, zusammen 60 Mark. Er kann nicht mehr bekommen, weil das Gesetz es so bestimmt. Der Mann macht seinem Zorn Luft und meint, die heutige Rentenregelung sei ein glatter Betrug. Jahrelang hat der Mann die Invalidenmarken zwangsweise kleben müssen und im Kriege einen Fuß verloren. Das ist dem „Vater Staat" ganze 60 Mark wert.

Der NGZ-Berichter hat von diesem Morgen mehr als genug. Allerdings wollen wir die Sorge des Staates für die sozial Geschlagenen im Auge behalten, um zu einem anderen Zeitpunkt nochmals darauf zurückzukommen.

Kleiner Handwagen - großes Unglück

Büderich. Am Freitagabend gegen 17.30 Uhr ereignete sich auf der Krefelder Straße in der Nähe des gefährlichen Engpasses ein Verkehrsunfall. Ein unbeleuchteter Handkarren, von einem Mann in Richtung Krefeld geschoben, wurde von einem aus Richtung Düsseldorf kommenden englischen Kradfahrer der MP Krefeld angefahren. Der Motorradfahrer stürzte zu Boden. Ein aus Richtung Krefeld kommender LKW konnte dem Gestürzten mit knapper Not ausweichen. Die Verletzungen des englischen Fahrers waren so schwer, daß ein Arzt an Ort und Stelle zu Rate gezogen werden mußte, der die sofortige Überführung in das Krankenhaus entschied, weil der Verletzte geröntgt werden muß, da evtl. schwere innere Verletzungen bestehen. Der Mann, der den Handkarren schob, erlitt leichte Verletzungen am linken Arm. Der Sachschaden ist unwesentlich.

Spirituosendiebstahl

Büderich. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde von bisher unbekannten Tätern ein Einbruchdiebstahl in der Rathausdrogerie ausgeführt. Die Täter drückten an verschiedenen Stellen die Scheiben ein und entwendeten insgesamt ca. 30 Flaschen Spirituosen. Es fehlt bisher von den Tätern jede Spur.

Zweite Posthaltestelle erforderlich

Stürzelberg. Der Wunsch der Bevölkerung nach Errichtung einer zweiten Posthaltestelle in Stürzelberg wird von Tag zu Tag größer. Es ist an sich unverständlich, daß die Postverwaltung dem Wunsch auf Wiedererrichtung der früheren zweiten Haltestelle an der Gaststätte Oerding nicht nachkommt.

Kriegsopfer bescherten ihre Kinder

Bedburdyck. Der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hatte im Saale Huhnstock die Mitglieder und deren Kinder zu einer Weihnachtsfeier versammelt. Als Gäste nahmen an der Feier teil: Amtsbürgermeister Marx, Pfarrer Königs und die Vertreter des Kreisverbandes Grevenbroich. Vorsitzender Knuppertz entbot Gästen und Mitgliedern ein herzliches Willkommen. Amtsbürgermeister Marx sprach im Namen der Gemeinde und im Namen von Pfarrer Königs. Er betonte, daß die Kriegsopfer noch viel Geduld aufwenden müßten, ehe sie in den Genuß der ihnen zustehenden Versorgung gelangen würden. Kreisverbandsvorsitzender Radermacher sprach über die Zusammenarbeit innerhalb der Organisation. Ein Theaterstück wurde beifällig aufgenommen. Jedes Kind erhielt bei der Bescherung eine Tüte Leckeres und einen Weckmann. Die Freude darüber war groß.

Kreisstraße nicht in Ordnung

Zons. Wir wiesen bereits vor einigen Wochen darauf hin, daß sich die Kreisstraße von St. Peter über Stürzelberg, Zons zur Reichsstraße auf der Ortsdurchfahrt in Stürzelberg und auf der Bahnstraße in Zons in einem schlechten Zustand befindet. Noch sind die Schäden mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu beheben. In einem halben Jahre werden die notwendigen Reparaturarbeiten ungleich höhere Kosten verschlingen.

Kurz und bündig

Auch in Dormagen Verkehrsunterricht

Grevenbroich. Den Verkehrssündern gegenüber erweist sich die Polizei als entgegenkommend. Um ihnen den weiten Anmarschweg zu verkürzen, der bisher nach Grevenbroich führte, wird auch in Dormagen in der Berufsschule eine Verkehrs-Unterrichtsstelle eingerichtet. Am Sonntag, dem 15. Januar, findet der Unterricht erstmalig in Dormagen statt. Lichtbilder und Filme gestalten den Unterricht anschaulich.

Das DRK sucht

Grevenbroich. Es werden gesucht: Kammerichs, ehemaliger Wehrmachtangehöriger, Vorname unbekannt, zirka 36 Jahre alt, Beruf Landwirt, verheiratet, beheimatet in Wickrath oder Giesenkirchen; Kamphausen, Vorname vermutlich Matthias, Mannschaftsdienstgrad, Heer, Beruf Schneider, vermutlich verheiratet, Größe etwa 1,72 Meter, blond, hager, stammt vermutlich aus Wickrathberg; Heyers, Vorname unbekannt, geboren etwa 1900 bis 1904, Obergefreiter oder Stabsgefreiter, Beruf Schmied, verheiratet, soll aus der Gegend von Grevenbroich stammen, rötliches Haar, Sommersprossen, etwa 1,70 Meter groß. Meldungen erbeten an die Kreisnachforschungsstelle beim DRK-Kreisverband Grevenbroich.

Sprechtag des Ueberwachungsbeamten

Grevenbroich. Der nächste Sprechtag des Ueberwachungsbeamten bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz findet am Montag, dem 16. Januar 1950, von 8.30 bis 12 Uhr im Sitzungssaal der Kreisverwaltung in Grevenbroich statt.

„Lotti", der Rattenschreck

Grevenbroich. Ein selten temperamentvoller Rattenwürger ist „Lotti", der kleine, strubbelige, schwarz-weiße Terrier von der Bergheimer Straße 24. Spürt er irgendwo eine Ratte, dann läßt er keine Ruhe. Mit bewundernswerter Bravour geht er dem Schädling zu Leibe, der fast immer auf der Strecke bleibt. Familienweise rottet er die widerlichen Tiere aus. „Lotti" versteht ihr Handwerk. Es vergeht kaum ein Tag, an dem sie nicht zum Rattenfang ausgeliehen wird. Auf dem Heuboden ist sie genau so zu Hause wie in Lagern, Kellern und Scheunen. Wie ein Akrobat erklettert sie den Heuboden auf der Sprossenleiter. Erdratten auszugraben ist ihr Steckenpferd. Sie wühlt so lange, bis sie die Behausung der Rattenfamilie erreicht hat. Die Alten mit den Jungen fallen ihrer Jagdleidenschaft zum Opfer. Den Wasserratten beizukommen, ist eine besonders geübte Kunst. Ob Sommer oder Winter, „Lotti" steigt der Ratte ins Wasser nach. Taucht die Ratte zu tief, dann geht sie der Jägerin durch die Lappen. Im Laufe der Jahre hat „Lotti" hunderte dieser Schädlinge erledigt. Sieben Hundejahre ist „Lotti" alt. Hat also die besten Jahre schon hinter sich. Das bedauert sein Herrchen ungemein.

Kaminbrand in Grevenbroich

Grevenbroich. In einer Bäckerei in Grevenbroich-Allrath brach ein Kaminbrand aus. Die Feuerwehr brauchte nicht alarmiert zu werden, da der Brand bereits von den Bewohnern gelöscht wurde.

Bauernversammlung

Bedburdyck. Zur Vorbereitung der künftigen Arbeiten trafen sich die Bauern von Bedburdyck und Umgebung zu einem Meinungsaustausch. Die Versammlung war sehr gut besucht. In einer Arbeitsgemeinschaft wurden Fragen der Ackerbautechnik, Ertragssteigerung, Pflanzenkrankheiten, Saatgut- und Sortenfragen, Preisspanne, Einfuhr usw. aussprachsweise behandelt. In der anschließend stattfindenden Versammlung wurden von Landrat Dr. Wilde, Landrat Pellar und Landringberater Dammertz Kurzreferate über Fütterungs- und Fruchtfolgefragen und den Bodengesundheitsdienst gehalten. Die Themen wurden von den Bauern lebhaft diskutiert.

Kinder spielten für Erwachsene

Evinghoven. Die Schule Evinghoven bereitete unter Leitung von Lehrer Hamacher der Ortschaft einige froheStunden. Die Darbietungen der Kinder wurden beifällig aufgenommen. Eingangs begrüßte Lehrer Hamacher besonders die Ehrengäste: Kaplan Jakobs, Amtsbürgermeister Nicolin und Bürgermeister Heinen. Das Schulkind Anita Heinen erhielt freundlichen Beifall mit dem Vortrag einer Weihnachtslegende. Das zweite Schuljahr führte den „Wolkenseppel" und die Oberstufe das Märchenspiel „Hänsel und Gretel" auf. Schüler und Schülerinnen zeigten eine schöne Leistung.

Aus Kriegsgefangenschaft heimgekehrt

Evinghoven. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrten heim: Willi Schmitz aus Evinghoven und Josef Horster aus Oekoven.

Winterfest in Kapellen

Kapellen. Am Sonntag, dem 15. Januar 1950, veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr im Saale von Broich ihr Winterfest. Der Abend ist von der Feuerwehr mit aller Sorgfalt vorbereitet worden. Der Schwank „Pump mir Deine Frau" gelangt zur Aufführung. Alte Feuerwehrjubilare werden geehrt. Bei Verlosung und Tanz stehen schöne Stunden bevor.

„Löschen" mal anders

Neurath. Auch in Neurath gibt es eine Freiwillige Feuerwehr. Sie hat allerdings keine Motorspritze. Wie verlautet, soll es nicht mehr allzu lange dauern, dann wird sie motorisiert löschen. Auch beim letzten gemütlichen Zusammensein im Lokale Bündgen wurde anständig „gelöscht", auch ohne Motorspritze. Die Neurather Wehr steht unter der Führung von Brandmeister Stollenwerk. Die übrige Ausrüstung der Wehr wird als gut bezeichnet. Demnächst soll auch im Ort eine Brandsirene angebracht werden. Die bisherige Brand sirene befindet sich außerhalb des Ortes auf dem Dache eines Gutshofes.

Rege Aussprache

Neurath. Im Lokal Pütz trafen sich die Mitglieder des Ortsverbandes der Kriegs- und Zivilgeschädigten und Hinterbliebenen zur ersten Versammlung im neuen Jahre. Vorsitzender Straube gab eine Übersicht über die geliistete Arbeit. Geschäftsführer Grothaus gab einen Bericht über sein Arbeitsgebiet und ging besonders auf die Erledigung von Anträgen ein. Anschließend wurde der endgültige Vorstand gewählt. Kamerad Hochhausen wurde 1. Vorsitzender, 2. Vorsitzender wurde Peter Göddertz, Geschäftsführer blieb Willi Grothaus. Erster Kassierer wurde Bruno Streich. Eine anschließende rege Aussprache gestaltete die Versammlung interessant und aufschlußreich.

Er streifte ihn . . .

Dormagen. Auf der Neußer Straße streifte eine aus Richtung Köln kommende Zugmaschine, deren Anhänger ins Schleudern geraten war, einen aus Neuß kommenden Postomnibus. Personen wurden nicht verletzt. Es entstand Sachschaden.

Heimat – nah und fern

„Prinz Otto" — talentierter Hilfsschüler

Gelsenkirchen. Der Schleier über den am Jahresende in Mexico City unter Diebstahlsverdachts in USA verhafteten Otto Rico Tancous, der als „Prinz Otto Wilhelm von Preußen" ein leiblicher Sohn Kaiser Wilhelms II. und somit rechtmäßiger Anwärter auf den deutschen Thron sein wollte, ist gelüftet. Mit Hilfe eines damals in vielen deutschen und ausländischen Zeitungen veröffentlichten Bildes, das „Prinz Otto" nach seiner Vermählung mit einer vermögenden Amerikanerin zeigte, fand man heraus, daß der angebliche „Prinz Otto" in Wirklichkeit Otto Tanzius heißt, 1927 in Wanne-Eickel geboren wurde und in Gelsenkirchen eine Hilfsschule besuchte.

Nach seiner Schulentlassung 1941 wollte Tanzius Schauspieler oder Musiker werden und besuchte zu diesem Zweck kurze Zeit die Essener Folkwangschule und das Gelsenkirchener Konservatorium. Als das Konservatorium infolge Zerstörung aufgelöst wurde, verpflichtete ihn das Arbeitsamt Gelsenkirchen zu einer Zeche. Da er aber keine Lust zur Arbeit hatte, wurde er in das Arbeitslager Maria Veen geschickt.

Auch hier fand er an der Arbeit wenig Geschmack. Er verschluckte eine Sicherheitsnadel, rückte nach der notwendigen Magenoperation aus dem Krankenhaus aus und meldete sich freiwillig zum Arbeitsdienst. Nach dem Kriege war er Dolmetscher bei einer amerikanischen Einheit und verschwand Ende 1945 auf Umwegen nach den Vereinigten Staaten.

Im Februar 1947 tauchte er überraschend wieder zu Hause auf, kehrte aber im Mai 1948 nach Amerika zurück. Er schickte dann Post aus Texas, Washington und Hollywood und teilte im Juli 1949 mit, daß er „internationale Politik oder Musik" studieren wolle. Er werde ein Stipendium erhalten. Die nächste Nachricht über ihn war das erwähnte Bild mit seiner Gattin. Als seine Frau kurz nach der Ehe das kaiserliche Geburtsdokument sehen wollte, verschwand er und ließ sich von der amerikanischen Polizei suchen.

Massenjagd auf Wildschweine

Gießen. „Wenn ich eine genügende Anzahl von Amerikanern dazu bewegen kann, sich als Jäger zu beteiligen, will ich sehr gerne mit Hilfe der deutschen Jägerschaft eine Massenjagd auf Wildschweine organisieren". Dies erklärte am Donnerstag der Kreisresidentofficer A. Muntz, in dem oberhessischen Städtchen Alsfeld, als sich verschiedene Gemeindevertreter seines Kreises an ihn mit der Bitte wandten, zur Behebung der schweren Schwarzwildschäden die Bewaffnung einer Anzahl von deutschen Jägern zu genehmigen. Solche Jagden sind gegenwärtig nur erlaubt, wenn neben deutschen Jägern ein bestimmter Prozentsatz von Amerikanern beteiligt ist. Der deutschen Forstverwaltung sind bisher insgesamt 700 Gewehre zur Verfügung gestellt worden.

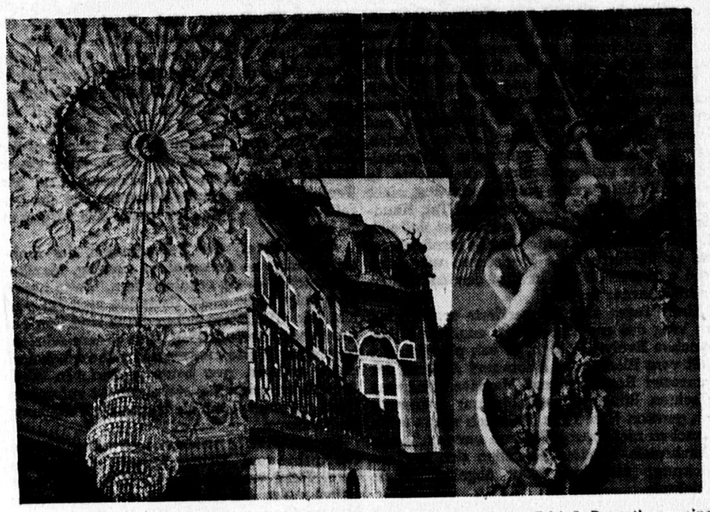
Schloß Benrath — ein Wahrzeichen deutsch-französischer Freundschaft

Der Rhein ist auf seiner langen Reise von Basel bis zur Nordsee reich gesegnet mit Burgen und Schlössern wie kaum ein anderer Strom Europas. Und doch ragt aus all dem baulichen Zauber einer vergangenen Zeit wie ein Kleinod das einzige echte Rokokoschloß Benrath bei Düsseldorf weit heraus. Nicht nur, weil es in seiner Stilreinheit eine Meisterleistung ist und neben den Rokokoschlössern Sanssouci in Potsdam, Solitude und Monrepos bei Stuttgart mit das Schönste ist, was Deutschland an Rokokoschlössern aufzuweisen hat, sondern viel mehr noch, weil hier am Schicksalsfluß vieler Nationen mit diesem Lustschloß des Kurfürsten Karl Theodor ein die Zeiten überdauerndes Wahrzeichen deutsch-französischer Freundschaft erstand.

Vielgenannt und vielgerühmt ist dieses in unmittelbarer Nähe des Rheins gelegene Schlößchen, das in den Jahren 1756—76 unter der Leitung des genialen französischen Baumeisters Nikolaus de Pigage entstand, der bereits früher in Mannheim und Schwetzingen Meisterliches leistete. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Schloß Benrath doch das Vollendetste ist, was Pigage jemals geschaffen hat, und nicht nur wir Deutschen, sondern alle kunstliebenden Menschen Europas werden es dem Schicksal danken, daß dieses herrliche Bauwerk alle Wirren der Zeit wenigstens in seiner baulichen Form überstand.

Wer Schloß Benrath zum ersten Male sieht, ahnt nichts von den Ueberraschungen, die Nikolaus de Pigage im Innern dieses Kunsttempels für den Besucher bereit hält. Ohne großen Prunk bietet sich das Aeußere des Schlosses als zweigeschossiges Bauwerk inmitten einer wunderbaren Gartenanlage von 370 Morgen dar. Der Spiegelweiher vor dem Schloß entzieht es dem aufdringlichen Lärm der Straße.

Die Verwunderung des Besuchers ist groß, wenn er bei der Besichtigung feststellt, daß das Schloß vier Geschosse hat, wovon zwei von außen nicht kenntlich sind. Fast unglaublich erscheint es einem, in dem in seinen Abmessungen kleinen Schloß insgesamt 87 Räume vorzufinden. Was der Baumeister hier an architektonischem Können geleistet hat, grenzt ans Wunderbare. Zwei von außen her nicht erkennbare Lichthöfe versorgen das Zwischengeschoß mit ausreichender Helligkeit. Die wunderbaren Wand- und Deckenverzierungen der Zimmer und Hallen zeugen von einer reichen Phantasie und lassen erkennen, daß der französische Baumeister und die deutschen Künstler, die hier Hand in Hand schufen, dem ganzen Schönheitsdurst ihrer Herzen und Seelen eine bleibende Stätte gebaren.



Zwei Weltkriege mit der darauffolgenden Besatzung, die jedesmal in Schloß Benrath einzog, sowie die Anmaßung einer Düsseldorfer Behörde, die nach dem Krieg keinen anderen Platz fand, als ausgerechnet das Schloß Benrath, haben ihre Spuren hinterlassen. Die innere Verwahrlosung des Schlosses ist groß und nur mit wehem Herzen durchschreitet man heute die einstmalige Pracht.

Man spürt geradezu die Lieblosigkeit unserer Tage an den sichtbaren Spuren des Verfalls, von dem diese bauliche Kostbarkeit bedroht ist.

Französischer Geist und deutsche Handwerkskunst haben sich in Schloß Benrath zu einer seltenen Harmonie vereinigt. Damals herrschte zwischen beiden Völkern noch jene Freundschaft, die das geistige Leben Europas so fruchtbar beinflußte. Möge auch heute wieder der Geist der Freundschaft Brücken über den Rhein bauen und die beiden Völker einander näher bringen. Schloß Benrath ist, wie kaum ein anderer Ort, geeignet, deutsch-französische Gespräche zu führen.

Schw.

Lenin rettete ihm das Leben

Dortmund. Wegen „Volltrunkenheit" verurteilte das Dortmunder Schöffengericht den 37jährigen Hilfsmaschinisten Karl Mackwar aus Lünen zu vier Wochen Gefängnis. In der Nacht zum Heiligen Abend des vergangenen Jahres hatte Karl in angetrunkenem Zustand aus dem Lünener Parteibüro der KPD drei Bücher, darunter Lenins gesammelte Werke, gestohlen. Nach dieser Tat begegnete der betrunkene Dieb einem Mann, der erklärte, lebensmüde zu sein und sich vom Zug überfahren lassen zu wollen. „Ich habe schon so viele Köpfe rollen sehen", sagte Karl, „ich werde mitgehen und zusehen." Während der Selbstmörder seinen Nacken auf eine Schiene legte, nahm Karl Platz und schlug Lenins Werke auf. In dem anbrechenden Morgen begann Karl dem Lebensmüden mit lautschreiender Stimme aus Lenins Werken vorzulesen. Später, als das Lesen langweilte und immer noch kein Zug kommen wollte, begannen beide eine Diskussion über den Kommunismus. Die Diskussion nahm erregte Formen an. Der Lebensmüde sprang auf und redete heftig auf den „Lenin-Schüler" ein und bemerkte nicht, daß der langerwartete Zug heranbrauste. Als er vorbei war, hatte er keine Lust mehr.

Neues Bauverfahren

Köln. Neuerungen auf dem Gebiete der Bautechnik zum Ausbau von ausgebombten und ausgebrannten Häusern wurden am Freitag von dem Kölner Bauingenieur Räder angekündigt. Die neue Konstruktion besteht aus nichtsperrenden, handlichen Leichtbetonlamellen. Eine solche Lamelle hat ein Gewicht von ca. 100 Kilogramm und ist von zwei Bauarbeitern zu handhaben. Sie werden wie Montagedecken auf provisorisch eingezogenen Stützbalken verlegt und erhalten durch die entstehenden Längs- und Querrippen eine Spezialarmierung. Diese Deckenkonstruktion erlaubt ein schnelles Bautempo und ist nach der Montage sofort begehbar.

Sterbegeld voll aufgewertet

Köln. Das Oberversicherungsamt Münster hat als Berufungsinstanz in einem Streitverfahren festgelegt, daß die Sterbegeldauszahlung 1:1 in DM zu erfolgen hat. Begründet wird diese Entscheidung damit, daß nicht der Tod, sondern der Nachweis des Todes das Recht auf Sterbegeldauszahlung auslöst. Hierbei handelt es sich um eine Entscheidung, die nur die Leistung aus der Sozialversicherung betrifft. Sie gilt nicht für die Private Lebens- und Sterbegeldversicherung, da das Oberversicherungsamt für diese nicht zuständig ist.

Für die Private Lebens- und Sterbegeldversicherung hat das zuständige Zonenamt des Reichsaufsichtsamtes für das Versicherungswesen früher schon die gleiche Entscheidung getroffen.

Plakatkleber-Urteil

Hagen. Das Obergericht der Kontrollkommission in Hagen bestätigte am Donnerstag in einer Berufungsverhandlung das Urteil des niederen Gerichts in Dortmund, durch das der Handlungsbevollmächtigte Wilhelm Krömer und der kaufmännische Angestellte Friedrich Gollub, beide aus Bochum, wegen Anklebens von Antidemontageplakaten zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden waren.

Das Obergericht ließ die beiden Angeklagten im Gerichtssaal verhaften. In der Begründung betonte der Oberrichter, die von den Angeklagten angeklebten Plakate mit der Schlagzeile „Volksverräter am Werk" hätten den Zweck verfolgt, die Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten aufzufordern und die Demontage-Unternehmer als Volksverräter anzuprangern. Gegen derartige kriminelle Handlungen müsse eingeschritten werden. Die Verteidigung stellte hierzu fest, es sei nicht anzunehmen, daß Engländer, Franzosen oder Belgier in einer solchen Situation anders gehandelt hätten. Den Verurteilten wurde vom Obergericht die Genehmigung erteilt, beim höchsten Berufungsgericht der Kontrollkommission in Herford gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Straßen-Wetter-Warndienst

Hamburg. Im südlichen und östlichen Bayern, sowie auf der Schwäbischen Alb stellenweise Glatteis, vereinzelt auch Eismatsch. Im Schwarzwald, nur im Feldberggebiet festgefrorene Schneedecke. Auf der Autobahn Mannheim, Karlsruhe—Ulm herrscht auf den Strecken Bruchsal — Pforzheim und Hohenstadt — Ulm stellenweise Glatteis. Im Oberharz nur noch vereinzelt Schneeglätte auf festgefrorener Schneedecke. Es ist und wird gestreut. Der Verkehr ist nur noch stellenweise behindert. Sichtbehinderung durch Nebel wird aus Nordbayern, Württemberg-Hohenzollern, Württemberg-Baden, aus dem Westerwald und Hessen, besonders aus dem Rhein-Maingebiet und dem Oberharz sowie aus dem Gebiet der Autobahn Ruhrgebiet — Hannover — Helmstedt gemeldet. Im übrigen Bundesgebiet ist der Straßenzustand normal.

Kaffeeschmuggel überflügelt Import

Köln. Der Umfang des Schmuggels an der deutschen Grenze gegenüber Belgien und Luxemburg ist nach wie vor gegenüber Vorkriegszeiten abnorm hoch. Wie die Zollfahndungsstelle Köln am Donnerstag mitteilt, werden hauptsächlich Genußmittel, Kaffee und Tabak, sowie Textilien, vor allem Strümpfe, aus dem Westen in die Bundesrepublik hereingeschmuggelt. In weitem Umfang erfolgt der Schmuggel unter Ausnutzung des Liebesgaben- und Geschenksendungsverkehrs.

Der Schmuggel ist im Verlauf des letzten halben Jahres nach Ansicht der Kölner Zollfahndungsstelle in starkem Maße den wirtschaftspolitischen Erscheinungen gefolgt. Während früher häufig auftretende Schmuggelware, die jetzt auf Grund der gelockerten zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen keine Mangelobjekte mehr sind, aus dem Bild der Zollfahndung verschwinden — z. B. Parfüm — hat sich der Schmuggel mit Kaffee sehr stark von der deutsch-belgischen nach der deutsch-luxemburgischen Grenze verschoben. Diese Tatsache ist nach Mitteilung der belgischen Zollfahndung darauf zurückzuführen, daß Belgien bei seiner Franc-Abwertung einen Preisstopp für Kaffee einführte und die belgischen Handelskreise ihren Kaffee daher nach Luxemburg verlagerten. Dieser Bewegung ist der Schmuggel automatisch gefolgt.

Wie hoch der Anteil der von der Zollfahndung beschlagnahmten Zollgüter ist, kann nicht genau gesagt werden. Die Kölner Zollfahndung ist jedoch der Ansicht, daß der Kaffeeschmuggel größer ist als der legale Kaffeeimport. Im Verlauf des zweiten Halbjahres 1949 wurden im Gebiet der Zollfahndungsstelle Köln geschmuggelte Waren im Wert von 73.4 Millionen DM beschlagnahmt. Die dafür erhobenen Abgaben und Strafen betragen zusammen 600 000 DM.

Fliegender Pater mit neuen Aufgaben

Düsseldorf. Der „Fliegende Pater" Paul Schulte, der kürzlich nach 13jähriger Abwesenheit vom Missionsfeld nach Deutschland zurückkehrte, ist damit beauftragt worden, im Auftrage des Bonifatiusvereins die katholischen Seelsorger in den Diaspora-Gebieten der Sowjetzonenrepublik zu motorisieren. Auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf unterstrich Pater Schulte die Wichtigkeit seiner Arbeit, da die Betreuungsgebiete der Diaspora-Geistlichen oft sehr ausgedehnt sind. Bisher seien 16 Personenkraftwagen, 85 Motorräder und 2 093 Fahrräder an katholische Geistliche in der Sowjetzonenrepublik verteilt worden. Pater Schulte will vor allem Volkswagen beschaffen und die Neukonstruktion eines besonders billigen Mercedes-Zweisitzers mit Dieselmotor anregen.

Liebfrauenkirche verloren

Hamm. Die stark bombenbeschädigte Liebfrauenkirche in Hamm-Süden soll abgerissen werden, da die katholischen Gemeinden den Wiederaufbau nicht finanzieren können. Nur der Kirchturm mit dem Glockenwerk soll erhalten bleiben. Die Liebfrauengemeinde hat inzwischen eine größere Kapelle an der Allee-Straße als Ersatz erhalten. Außerdem soll eine weitere Kapelle im Garten des ehemaligen Pius-Hauses errichtet werden.

Neues Leben im Hürtgenwald

Düren. Etwa 80 Arbeitskräfte haben jetzt die Vorbereitungsarbeiten zur Wiederaufforstung des kriegszerstörten Hürtgenwaldes aufgenommen. Sobald mit den Pflanzungen begonnen werden kann, soll die Zahl der Arbeiter auf 250 erhöht werden. Nach dem Wiederaufforstungsplan, der sich über 3 Jahre hinziehen wird, sollen etwa 70 Prozent des kriegszerstörten Hürtgenforstes wieder mit Fichten- und Kiefernbeständen bepflanzt werden.

Ordensschwester überfallen

Mülheim. In den Abendstunden des 11. Januar wurde eine 42jährige katholische Ordensschwester auf dem Mülheimer Flughafen von einem 21jährigen Burschen überfallen und mit dem Kolben einer Luftbüchse niedergeschlagen. Der Täter riß den Koffer der Schwester an sich und flüchtete. Die Schwester erlitt eine Gehirnerschütterung und schwere Verletzungen an Kopf und Händen.

Nach den Ermittlungen der Mülheimer Kriminalpolizei handelt es sich bei dem Täter um den von der Oldenburger Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls gesuchten 21 Jahre alten Paul Jehlke aus Wilhelmshaven. Jehlke hielt sich seit September vorigen Jahres bei einem Schäfer am Flughafen auf, ohne sich polizeilich anzumelden. Die Mülheimer Polizei fahndet nach dem Täter und hat auch bereits eine Spur.

Schaffnerinnen werden gekündigt

Duisburg. Die Duisburger Verkehrsgesellschaft, die zur Zeit noch etwa 300 Schaffnerinnen beschäftigt, will dem weiblichen Fahrpersonal kündigen. Entlassen werden zunächst die Frauen, deren Männer in Arbeit stehen. Man will in absehbarer Zeit nur noch männliches Fahrpersonal beschäftigen, da man der Meinung ist, daß der Dienst auf der Straßenbahn für die Gesundheit der Frau nicht zuträglich sei.

Trauriger Fund

Düsseldorf. In Düsseldorf wurde am Donnerstag aus dem Rhein eine Leiche, offensichtlich die eines Kindes, geborgen. Die Leiche, die bereits 1½ Jahre im Wasser gelegen haben dürfte, war bereits so stark in Verwesung übergegangen, daß eine Geschlechtsbestimmung nicht möglich war.

Auf der Jagd erschossen

Erkelenz. Bei einer Jagd in der Nähe von Erkelenz wurde am Donnerstag der 50jährige Gastwirt Josef Hermes aus Beeckerheide (Krs. Erkelenz) durch einen Schrotschuß in den Oberkörper so schwer verletzt, daß er kurz nach Einlieferung in das Krankenhaus starb. An der Jagd waren mehrere Jäger beteiligt. Wer den tödlichen Schuß abgegeben hat, ist bisher noch nicht bekannt.

Reiche Beute

Rheydt. In der letzten Nacht drangen Diebe in den Laden eines Uhren- und Goldwaren-Geschäftes in Rheydt ein und stahlen erhebliche Mengen Uhren und Schmuck, darunter einige wertvolle Sprungdeckel-Uhren und teure Brillantringe. Der Gesamtschaden beträgt mindestens 15 000DM.

„Hochzeit mit Erika"

Düsseldorf. Die Euphono-Filmoperette „Hochzeit mit Erika" nach der im vergangenen Jahr in Düsseldorf uraufgeführten neuesten Künneke-Operette wird voraussichtlich am 24. Februar im Düsseldorfer Residenz-Theater anlaufen.

Es wär so schön gewesen

Aachen. Mit dem Vorwand, er habe im Fußballtoto 52 000 DM gewonnen, hat ein obdachloser 18jähriger kaufmännischer Lehrling in der Zeit vom 10. bis 12. Januar in Aachen mehrere Geschäftsleute geprellt. Er hatte sich bei mehreren Autofirmen Kraftfahrzeuge, u. a. sogar einen kleinen Omnibus, bestellt.

Der „Düsseldorfer Theaterspielplan" lag bis Redaktionsschluß nicht vor.

Guten Ruf rostfrei halten

(Eigener Bericht). Die Solinger Industrie befindet sich in einer ernsten Krise, die hauptsächlich auf die noch immer herrschenden Exportschwierigkeiten zurückzuführen ist. Hinter diesem Sammelbegriff verbergen sich allerdings eine ganze Menge einzelner Faktoren, die in den Schlagworten „Dollarklausel", „fehlende Einfuhrlizenzen", „einheimische Industrialisierung" (in den bisherigen Abnehmerländern) usw. mit knappen Strichen die Ursache der veränderten Verhältnisse umreißen.

In einer derartigen Situation ist es deshalb doppelt erforderlich, alles zu vermeiden, was der Solinger Wirtschaft irgendwie schaden könnte.

Seit einiger Zeit mehren sich in diesem Zusammenhang auffallend die Hinweise auf den gesetzlichen Schutz des Namens „Solingen". Vor allen Dingen macht die Fachpresse immer wieder darauf aufmerksam, daß jeder Mißbrauch dieser Bezeichnung schärfstens verfolgt wird. Man erinnert sich hierbei an das vor dem Kriege aufgedeckte Betrugsmanöver dieser Art, das die Japaner als geschäftlichen Sieg für sich buchen wollten, indem sie ihren minderwertigen Stahlwaren die Aufschrift „Solingen" gaben.

Heute ist es nicht nur Japan. Auch andere Länder versuchen, aus dieser unfairen und gegen alle Wettbewerbsgesetze verstoßenden Methode Kapital zu schlagen. Doch nicht nur das. Selbst bei uns im Inland werden immer wieder Fälle bekannt, wo Stahlwaren geringster Güte als Qualitätsarbeit angeboten wurdes. Bisher hatte der Name Solingen in der ganzen Welt einen guten Klang und galt als Garantieschein für beste deutsche Wertarbeit. Gerade die aber und nur die ist es, die uns auf dem Weltmarkt wieder einen Platz zu erobern vermag; und Solingen kann es sich daher nicht leisten, durch eine lasche Behandlung dieser Frage seinen Ruf aufs Spiel zu setzen.

Einerseits bietet sich hier eine wirksame Handhabe in dem 1938 verkündeten Gesetz zum Schutze des Namens Solingen, das besagt, daß nur solche Schneidwaren mit dem Namen „Solingen" bezeichnet werden dürfen, die „in allen wesentlichen Herstellungsstufen innerhalb des Solinger Industriegebietes bearbeitet und fertiggestellt worden sind und nach Rohstoff und Bearbeitung geeignet sind, ihren arteigenen Verwendungszweck zu erfüllen".

Andrerseits ist es natürlich nicht allein damit getan. Die Bestrebungen, das Vertrauen der Käufer des In- und Auslandes in die Güte der Solinger Stahlwaren neu zu gewinnen und zu festigen, verlangen eine ständige Kontrolle.

Begrüßenswert sind in dieser Beziehung die aufklärenden Hinweise, die etwa bezüglich des Begriffes „rostfrei" kürzlich gegeben wurden. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß diese Bezeichnung auf Messern z. B. irrtümlich zu der Auffassung geführt hatte, das ganze Messer sei rostfrei, während in Wirklichkeit nur die Klinge so beschaffen war. Um weitere Mißverständnisse zu vermeiden, wurde den Herstellern nun anempfohlen, die Bezeichnung in „Klinge rostfrei" zu erweitern.

Man sieht, die zuständigen Solinger Fachkreise bemühen sich ehrlich um den guten, alten Ruf ihrer Stadt.

Ein endgültiger materieller Erfolg jedoch hängt von dem günstigen oder ungünstigen Verlauf der zur Zeit noch schwebenden Verhandlungen über Handelsverträge mit zahlreichen Ländern ab.

Inge Schachtsiek

„Gutbrod-Superior 600" stellte sich vor



Die Firma Gutbrod, Motorenbau GmbH., in Plochingen, die sich durch die Fabrikation verschiedener Kleinlastwagentypen einen Ruf im In- und Ausland erworben hat, wartet nun erstmals mit einem Personenkraftwagen auf. Es handelt sich um ein zwei- bis dreisitziges Fahrzeug, das die Bezeichnung „Gutbrod-Superior 600" trägt. Unter einer formschönen Pontonkarosserie verbirgt sich ein leistungsfähiger Zweizylinder-Zweitakt-Motor von 18 PS. Die Ausstattung des Wagens ist luxuriös und bietet manche Bequemlichkeit. Hinter den Sitzpolstern befindet sich ein Kofferraum. Die Motorleistung ist, das zeigte eine Versuchsfahrt, für die Größe des Fahrzeuges ganz beachtlich. Nicht nur ein schnelles Anziehen, sondern auch eine gute Steigfähigkeit bewiesen dies. Bei unebenem Gelände und schlechten Straßen fährt der Wagen ruhig und liegt selbst bei großer Geschwindigkeit (bis 100 Stundenkilometer können gefahren werden) gut auf der Straße. Der Benzinverbrauch beträgt normal 7,7 Liter auf 100 km.

Trotz all dieser Vorteile wird der Superior auf dem internationalen Markt kaum eine Exportchance haben, weil der Umrechnungskurs der D-Mark den Wagen für das Ausland zu teuer macht. Wie viele sich in Deutschland für 3995 DM den Superior leisten können, wird sich erst zeigen, wenn die Produktion angelaufen ist.

Wir blenden auf

Das Phänomen Graham Greene

Graham Greene ist ein schriftstellerisches Phänomen, bei dessen Entdeckung wir noch nicht weit fortgeschritten sind.

Er hat einen großen Teil seines Lebens zwischen Efeu und alten Mauern verbracht, zwischen Folianten und meditierenden Schülern: in Oxford. Aber er ist auch durch abseitige Welten geschlendert: er war in Abessinien, in Mexiko und in besonderer Mission seines Landes in Westafrika. Er ist heute Direktor eines großen englischen Buchverlages. Er hat eine stattliche Anzahl von Kriminalromanen verfaßt, „thrillers" und „spy-stories" — und er ist gleichzeitig der wohl bedeutendste katholische Romancier, den England heute hat.

Graham Greene ist 1904 geboren. Er war, nach einigen Studien, frühzeitig Journalist an der „Times", an „New Statesman and Nation". Die ersten Bücher, die er schrieb, waren hervorragende gebastelte Kriminalromane oder glühendfarbige Reiseberichte. In diesen Büchern wurde nicht geschwätzt, nicht meditiert — sondern Tat folgte auf Tat, Handlung auf Handlung. Ist es ein Wunder, daß sich Hollywood viermal seiner Stoffe bemächtigte, daß so hervorragende Regisseure wie John Ford und Carol Reed in ihm den adäquaten Drehbuchautor fanden?

Eines Tages aber konvertierte er. Er ging den Weg des anderen großen englischen Romanciers Evelyn Waugh, er sah plötzlich die Welt vom Blickpunkt Eliots und Audens, der Franzosen Bernanos und Mauriac. Und was in seinen Büchern bis dahin nur Spannung war, gewann jetzt Tiefe. Plötzlich waren seine Menschen nicht mehr Figuren nur gescheiten Schachspiels, sondern befanden sich in Verstrickung; Handlung war abgelöst durch Schicksale.

Aber etwas Merkwürdiges zeigte sich. Die Abseitigkeit seiner Milieus blieb, das Außenseiterische seiner Menschen hatte sich äußerlich gesehen nicht verlagert, die Spannung seiner „stories" hatte nicht im geringsten nachgelassen. Was jedem anderen Autor Belastung geworden wäre, wurde ihm zur Steigerung. Raffinierte Technik verband sich in ihm mit der Größe, Tiefe und Weite der letzten Fragen. Seit wann hat es das in der europäischen Literatur nicht mehr gegeben?

So gelangen ihm seine drei bedeutenden Bücher. „Die Kraft und die Herrlichkeit", die Geschichte des „Schnapspriesters" in Mexiko, dem Lande, in dem die Kirche blutig verfolgt ist und das Christentum in die „Katakomben" geht, „Das Herz aller Dinge", die Geschichte des Polizeimajors in Westafrika, der an seiner eigenen Güte zu Grunde geht, in einer Welt von Spionen, korrupten Beamten, betrügerischen Kaufleuten, und „Brightonrock", die Geschichte des siebzehnjährigen Mörders.

All diese Gestalten Graham Greenes sind Verfolgte, Gehetzte, unentrinnbar ihrem Schicksal Zusteuernde. Es sind tragische Christen, aber dabei fragwürdige Christen, weil sie ewige Sünder sind; sie befinden sich stets auf dem Wege zur Verdammnis. Sie leben auf der Erde als dem Vorhof der Hölle. Aber dieser Vorhof führt auch zum Himmel. Und der Teufel, dem sie ständig begegnen, ist der gefallene Engel — was wir heute alle vergessen haben.

Der Priester, der Polizeimajor, der Siebzehnjährige — sie scheinen abseitig. Mexiko, Westafrika — sie scheinen fern. Beim Lesen aber zeigt sich: diese Gestalten sind Du und ich, wir alle. Diese Schauplätze sind hier bei uns genau so wie drüben. Was Greene schrieb, ist in einer Weise modern und nahe wie kaum etwas anderes, was heute geschrieben wird. Seine Worte sind Menetekel, direkt auf unsere Haut gebrannt, doch sie tragen die Vergebung im Nachsatz.

Buchstäblicher modern und näher ist die Geschichte vom „Dritten Mann", die jetzt von Carol Reed verfilmt wurde. Dies Buch steht zwischen den drei genannten und dem, was der jüngste Greene schrieb. Wieder taucht er — der Schauplatz ist das Wien von 1948 — in den Höllenvorhof der Agenten und Polizisten, Schieber und Korrumpierten. Aber hier wird uns die Normalität seiner Menschen und Zustände sichtbarer, handgreiflicher, nachprüfbarer, uns, die wir hier eigene Erfahrungen mit den Filmgestalten austauschen können.

Kurt W. Marek

Ballade vom ewigen China



Lüise Rainer als O-Lan in „Die gute Erde"

Wir sehen heute, da das Riesenreich China sich wieder einmal in den Fieberschauern eines revolutionären Umschwungs schüttelt, oft Photos von den Elendszügen chinesischer Flüchtlinge, die zerlumpt, gebeugt, stumpf und grau die Tragödie dieses Volkes spiegeln. Es ist eine ewige Tragödie, und sie steht in ewigem Widerstreit zu den ebenso ungeheueren beharrenden Kräften dieses Volkes, das das „älteste" genannt wird; Kräften, die aus dem Boden, aus der uralten Tradition, aus Familiensinn und Ahnenverehrung geboren sind. Es sind aber nicht nur die Revolutionen und Kriege, die dieses Widerspiel erzeugen, sondern es ist eben dieser Boden, die Abhängigkeit von der Gunst der großen Flüsse, von Regen und Trockenheit, die zu den gleichen ewigen Wanderungen und Katastrophen führen.

Wenn es je einem Film gelang, die Kraft und die Tragik eines Volkes wirklich darzustellen und im Beschauer zum Erlebnis werden zu lassen, so darf man das von Sydney Franklins Film „Die gute Erde" sagen, der nach Pearl S. Bucks gleichnamigem Buch vor über zehn Jahren entstand — und dessen Bilder wir in den aktuellsten Photos von heute wiederzusehen meinen. Ist schon diese Zeitgültigkeit für das so kurzlebige Werk des Zelluloids erstaunlich, so darf auch die landschaftliche und die menschliche Schilderung dieser filmischen Ballade vom ewigen China das im Film so selten zu vergebende Prädikat des wirklichen Kunstwerks erhalten. Einer jahrelangen, im chinesischen Stromland begonnenen Filmarbeit ist hier ein zartes und zugleich starkes, ein subtiles und zugleich atemberaubendes Werk gelungen. Ihm steht die feine Nüancierung, die Luise Rainer ihrer O-Lan gibt, ebenso wohl an wie die chinesische Männlichkeit Paul Munis als Bauer Wang-Lung oder die Unentrinnbarkeit der Naturkatastrophen, die die Kamera bis an den Rand des Möglichen ausschöpft. Wenn in diesem Film die schwarze Wolke der Heuschrecken über dem Hügelrand heraufsirrt, dann halten mit den wie gelähmt dastehenden Bauern auch die Zuschauer den Atem an. Wenn der junge Bauer Wang-Lung über einer ihn erfreuenden Kleinigkeit in schallendes Lachen ausbricht, dann lacht die Freude eines ganzen Volkes mit ihm. Und wenn O-Lan, sein Weib, ihr fast verhungertes Kind an die Brust preßt, wenn ihr Auge über dem plötzlichen Juwelenfund kurz aufblitzt oder wenn es sich vor den Abwegen ihres zu reich und satt gewordenen Mannes umschattet, dann wird die ganze Last menschlichen Schicksals an diesen kleinen Zügen sichtbar.

Der Weltfilm der Metro-Goldwyn-Mayer kommt also in einem rechten Augenblick zu uns: als Film, da er die Möglichkeit einer Filmkunst allen Verzweifelnden zeigt, als Dokument, da er uns den Urgrund der chinesischen Volkstragödie aufdeckt, und als menschliches Drama, da er uns glaubhaft macht, daß man im Unglück mutig, im Glück aber nicht übermütig sein soll, wenn man den Sinn des rechten Lebens und der guten Erde erfüllen will.

M. S.

Radio Deutschland in der Krise

Die Entwicklung des Radio im vergangenen Jahr hat sich nicht ohne Krisenerscheinungen vollzogen. Sie waren vorauszusehen, denn man konnte nicht annehmen, daß der sehr begrüßenswerte und erwartete Übergang der Rundfunkgesellschaften in deutsche Hände ohne Spannungen vor sich gehen würde. Der Rundfunk war nunmehr ganz auf sich gestellt und mußte seinen eigenen Weg suchen und seine eigene, feste Stellung beziehen. Das war nicht leicht; man kann im allgemeinen feststellen, daß er gegenüber seiner früheren Haltung zum Geschehen der Zeit abwägender, vorsichtiger und bisweilen auch farbloser geworden ist. Das kommt nicht zuletzt daher, daß einmal viele Kreise — Parteien, Religionsgemeinschaften, Berufsverbände usw. — in den Ausschüssen vertreten sind, zwischen deren Interessen ein Gleichgewicht gefunden werden muß, zum anderen, daß diese Aufsichtsorgane rundfunkfremd gegenüber denjenigen waren, die nun seit fast vier Jahren in der praktischen Programmarbeit standen.

Die Krisen in personeller und organisatorischer Hinsicht sind noch nicht abgeschlossen. Außer in Bremen und Frankfurt haben bei allen Sendern in allen Zonen aus den verschiedenen Gründen Wechsel an führenden Stellen stattgefunden, deren weitere Auswirkungen man unter zwei Gesichtspunkten beurteilen muß. Einmal handelt es sich dabei um erhöhte Anforderungen, zum anderen ist nach Ansicht fachmännischer Beobachter nicht zu verkennen, daß zunehmend parteipolitische Kreise versuchen, auf den Rundfunk Einfluß zu nehmen. Die Rundfunkgesellschaften werden in dieser Hinsicht noch manche schwere Bewährungsprobe bestehen müssen, wenn sie den schweren Weg der Unabhängigkeit und Überparteilichkeit der bequemen Straße der Labilität und Farblosigkeit vorziehen wollen.

Die Entwicklung der Teilnehmerzahlen ist als zufriedenstellend anzusehen. Damit ist auch eine gesicherte Haushaltsplanung gegeben, wobei es dem Verantwortungsbewußtsein und dem Geschmack der verschiedenen Sendegesellschaften vorbehalten bleiben muß, sich zusätzliche Einnahmen aus Verkauf von Sendezeit für Werbezwecke zu beschaffen.

Die gesamte deutsche Radiolage ist überschattet durch den Kopenhagener Wellenplan und die Wellendemontage, der durch Umorganisation, Neubauten von Mittelwellensendern und Einführung des Ultrakurzwellenrundfunks begegnet werden kann. Das erfordert hohe Belastungen des Etats für technische Ausgaben und Neubauten, die die kleineren Sendegesellschaften nur schwer tragen können, ohne ihre Programmaufgaben zu vernachlässigen. Es ist um so begrüßenswerter, daß der NWDR wenigstens auch dem Fernsehrundfunk seine Aufmerksamkeit zuwandte und die ersten Versuchsbilder mit 625 Zeilen in aller Stille entwickelte.

Einem internationalen Programmaustausch auf dem Rundfunkgebiet stellen sich trotz mancher Austauschsendungen noch immer große Schwierigkeiten entgegen.

Ein innerdeutsches Hauptproblem bleibt gerade für das Radio die Frage Ost — West. Hier muß der Gefahr begegnet werden, daß die Spaltung vertieft und daß zwei verschiedene Sprachen gesprochen werden. Das Problem der Sender in Berlin scheint im Augenblick nicht so vordringlich. Auch die bisweilen erörterten Vorschläge für einen europäischen Sendeorganismus sind begrüßenswert, es wird gut sein, diese Frage wach zu halten.

Mir fehlt nichts

Aribert Wäscher hatte eine Kur in Kissingen gemacht. Vor seiner Abreise kam der Arzt zu ihm und erkundigte sich nach seinem Befinden. Wäscher lächelte tiefsinnig: „Mir fehlt nichts — absolut nichts!" Der Doktor war hocherfreut: „Sie sind demnach mit dem Erfolg zufrieden." Wäscher machte eine Handbewegung. „Wie man's nimmt. Als ich herkam, hatte ich Halsbeschwerden — die habe ich noch. Hatte ich Augenschmerzen — die habe ich noch. Hatte ich etwas am Magen — habe ich noch. Was ich mitgebracht habe, ist alles noch vorhanden. Wie Sie sehen, mir fehlt wirklich nichts!"

Kurzfilm

Ein Film über das Leben Martin Luthers wird laut „Svenska Dagbladet" von einem internationalen Filmkonsortium geplant. Die Hauptrolle soll der dänische Schauspieler Ib Schönberg spielen. Ferner trägt man sich mit dem Gedanken, das Leben des norwegischen Polarforschers Fritjof Nansen zu verfilmen.

Der anglikanische Geistliche Rev. John Groser hat die Hauptrolle des Becket in der Verfilmung von T. S. Eliots Schauspiel „Mord im Dom" übernommen. Mit den Dreharbeiten soll noch Mitte Januar begonnen werden. Rev. Groser wurde für den Film „entdeckt", als er in der St.-Jakobs-Kirche in Picadilly eine Predigt hielt. Die Probeaufnahmen erwiesen sich als außerordentlich erfolgreich. Der Geistliche wird die gleiche Gage erhalten, wie sie für einen Berufsschauspieler in dieser Rolle vorgesehen war, er will den Betrag der Kirche zur Verfügung stellen.

Amtlich wurde in Moskau mitgeteilt, daß die sowjetische Filmgesellschaft „Mosfilm" damit begonnen hat, ein großes Studio zu bauen, das in der Lage sein soll, jährlich 40 abendfüllende Farbfilme herzustellen. Dieses Studio, das das größte der Sowjetunion werden wird, wird auf den oberhalb der Moskwa liegenden „Lenin-Hügeln" errichtet. Der Bau dieses Studios wurde aus Anlaß des in diesem Jahr festlich zu begehenden 30. Jahrestages der Gründung der sowjetischen Filmindustrie genehmigt.

Neußer Filme der Woche

„Der Bagnosträfling"

Das Buch schrieb Gustav Fröhlich. Die Regie führte er auch. Die Motive sind Honoré deBalzac abgelauscht. Mit ihnen und mit Hilfe eines ausgezeichneten Schauspielerstabes hat Gustav Fröhlich einen dramatischen Film zustandegebracht. Im Aufbau, in der Regie, in der Szenengestaltung, in der Darstellung ist der Film eine Leistung, die zu weiteren und größeren deutschen Filmhoffnungen berechtigt. Paul Dahlke ist der gefährliche, hintertriebene Gauner, Mörder, Einbrecher, der Mann, der kaltblütig aufs ganze geht. Doch man glaubt ihm auch, als er die letzte Chance der Flucht verpaßt, als er die erste und letzte Chance einer „Ehrenrettung" stillschweigend, verzichtend, der Mutter zuliebe ergreift. Seinen brüderlichen Gegenpart spielt Richard Häußler. Die weiblichen Hauptrollen sind mit Käthe Dorsch und Winnie Markus besetzt. Vor allem zu erwähnen ist noch Paul Hörbiger als Dr. Bianchon, Armenarzt von Paris, eine interessante Figur von Originalität und Menschlichkeit. Daß dem Film eine Sanktionierung des Ehebruchs beigegeben ist, schadet seinem im übrigen ausgezeichneten Ruf. (Apollo).

„Nacht über Indien"

Ungeheurer Aufwand wurde auf die Herstellung dieses Films verschwendet. Ein Romanwelterfolg sollte auch ein Filmwelterfolg werden: „Der große Regen" von Louis Bromfield wurde — mit Abstrichen — auf die Leinwand gebannt. Der Stoff läßt für filmische Auswertung auch kaum etwas zu wünschen übrig. Regenkatastrophe, Ueberschwemmungen, Seuchen, Erdbeben liefern den szenischen Hintergrund für die Schicksalsgeschichte einiger Menschen aus der aristokratischen Gesandtschaft in Ranchipur. Diese Geschichte ist mit Sensationen und Sentimentalitäten gespickt. Aus den gelangweilten Aristokraten werden in der Stunde der Not und Gefahr hilfsbereite und opferbereite Menschen, sie wachsen zu erschütternder Größe an. In den Hauptrollen zeichnen Myrna Loy, Tyrone Power, George Brent. (Kammerspiele).

„Der Weg nach Schanghai"

Wiedersehen mit Pola Negri, Wolfgang Keppler, Gustav Diessl, Susi Lanner. Unter Serge Jaroff erdröhnt der orgelhafte Gesang der Donkosaken. Die Regie führte Paul Wegener. Die Fabel ist eine merkwürdige Geschichte, in die Zeit des russischen Zusammenbruchs 1917 verlegt: Trennung von Mutter und Kind, Trennung von Olga und Repin, Flucht und ein tragisches Wiederfinden. (Atlantik).

„Nachtwache"

Wie in allen anderen Städten, wo die „Nachtwache" aufgeführt wurde, so kommt auch in Neuß dieser überragende, schöne Film nicht mit einer Woche Spielzeit aus, er mußte auch hier verlängert werden, um dem Publikumsandrang zu genügen. Wenn man sich fragt, was die Menschen an diesem Film so fesselt, so ist es gewiß zu einem Teil das gemütvolle, zu Herzen gehende Spiel. Aber dieser Film ist beileibe nicht von Rührseligkeit beherrscht, wenn auch im Saale manche Tränen fließen. Er ist so ein mannhafter, mutiger Film, der es wagt, in offener, schlichter Diskussion ein religiöses Thema zu behandeln. Aber das Ergreifende an dieser Diskussion ist die herrliche freundschaftliche Kameradschaft, die beide Konfessionen bindet. „Es gibt vieles, was uns trennt, aber mehr, was uns bindet", wird beim Gespräch im Glockenturm gesagt. Katholische und evangelische Menschen begegnen sich voller gegenseitiger Hochachtung und Wertschätzung, und sie halten gemeinsam Nachtwache über dem Dunkel, der Verzweiflung, der Ratlosigkeit der Gottlosigkeit. (Gloria-Theater).

Sz.



Ein Mörder spielt mit seinem Opfer

Zynisch zeigt Robert, ein Bandenchef (Paul Dahlke), Dr. Bianchon, dem Armenarzt von Paris (Paul Hörbiger), einen giftgefüllten Ring. Gleich wird er mit diesem Ring Dr. Bianchon, der zuviel von Roberts Untaten weiß, töten. Eine spannende Szene aus dem von Gustav Fröhlich inszenierten Kostümfilm „Der Bagnosträfling". Foto: Junge Film-Union/Schorchtfilm

DAS RADIOPROGRAMM DER NGZ

Der NWDR sendet:

Alle Tage außer Sonntag

Nachrichten: 5.45, 6.45, 7.45, 8.45, 16.45, 19.45, 21.45, 24.00.
Nachrichten aus Westdeutschland: 8.50.
Schulfunk: 9.30, 14.00. Landfunk: 12.30. Presseschau: 13.00. Suchdienst: 13.50.
Morgenandacht: 7.00. Lernt Englisch im Londoner Rundfunk: 7.10. Fünf Minuten Lexikon: 8.00. Mittagsmusik: 13.20.
Börsen und Märkte: 15.30. Zeitgeschehen: 19.00.

Sonntag, 15. Januar 1950

8.45 Nachrichten, Wetter
9.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Dominikanerkloster Warburg in Westfalen
10.00 Zigeunerlieder
10.30 Wert und Ehre deutscher Sprache
11.00 Hans Bund spielt
11.30 Joh. Seb. Bach
11.50 Kirchliche Nachrichten
12.00 Sang und Klang
12.45 Nachrichten, Wetter
13.00 Seewetterbericht, Wasserstände
13.10 Volkstümliches Konzert
13.50 Suchdienst
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Wer hört gewinnt
15.45 Was ihr wollt
17.00 Sportreportage
17.30 Stefan Andres liest aus seinem neuen Roman „Die Sintflut"
18.00 Meisterwerke der Musik: Wolfgang AmadeusMozart
18.45 Gedanken zur Zeit
19.00 Die Woche im Parlament
19.30 Sportmeldungen
19.45 Nachrichten, Wetter
20.00 Musik aus Köln
21.45 Nachrichten, Wetter
22.00 Sportmeldungen
22.20 Tanzmusik
23.00 Melodie zur Mitternacht
23.50 Zur Nacht
24.00 Nachrichten
0.05—1.00 Berlin am Mikrofon

Montag, 16. Januar 1950

8.55 Sprechstunde für Ostvertriebene
12.00 Musik aus anderen Ländern
15.40 Bunte Noten
16.00 Nachmittagsmusik
16.30 Das Buch
16.50 Kammermusik
17.30 Wirtschaftsfunk
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Musik aus Köln
18.50 Das Streiflicht
19.30 Von Rhein und Ruhr
20.00 Sinfoniekonzert
22.05 Zur Nacht
22.15 Tanz- und Unterhaltungsmusik
22.45 Der Andere, Hörspiel
23.30 Zur Unterhaltung, Musik

Dienstag, 17. Januar 1950

8.55 Ratschläge fürs Haus
12.00 Zur Mittagspause
15.40 Zur Unterhaltung
16.15 Kinderfunk
16.50 Kammermusik
17.30 Wirtschaftsfunk
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Feierabend
18.50 Das Streiflicht
20.00 Musik aus anderen Ländern
22.05 Zur Nacht
22.15 Von verliebten Leuten
22.45 Leise kommt die Nacht, Musik
23.15 L'Heure Espagnole, Musikalische Komödie

Mittwoch, 18. Januar 1950

8.55 Ratschläge fürs Haus
12.00 Zur Mittagspause
15.40 Kleines Konzert
16.00 Musik an zwei Klavieren
16.15 Film aus aller Welt
16.50 Kammermusik
17.30 Kulturspiegel
18.00 Wirtschaftsnachrichten
18.05 Feierabend
18.30 Melod. Rhythmen
18.50 Das Streiflicht
20.00 Wir bitten zum Tanz
20.45 Wer hört, gewinnt (Wiederholung)
21.15 Musik aus Köln
22.05 Zur Nacht
22.15 Bericht aus Bonn
22.45 Schallplatten aus Frankreich
23.00 Zur Unterhaltung
23.15 Wer bestimmt in der Wirtschaft?

Donnerstag, 19. Januar 1950

8.55 Ratschläge fürs Haus
12.00 Zur Mittagspause
15.40 Teekonzert
16.15 Kinderfunk
16.50 Chopin
17.15 Lieder
17.30 Wirtschaftsfunk
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Zwischen sechs und sieben
18.50 Das Streiflicht
20.00 Die wundertätigen Bettler, ein Hörspiel
22.05 Zur Nacht
22.15 Tanzmusik
23.00 Nachtprogramm

Freitag, 20. Januar 1950

8.55 Ratschläge fürs Haus
12.00 Mittagspause
15.40 Musikalische Kleinigkeiten
16.50 Poemes Pour Mi von Olivier Messiaen
17.20 Klaviermusik
17.30 Wirtschaftsfunk
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Klänge aus London
18.30 Zum Feierabend
18.50 Das Streiflicht
20.00 Virtuose Violinmusik
20.20 La Traviata, Oper von Guiseppe Verdi
22.40 Zur Nacht
22.50 Klaviermusik
23.00 Nachtprogramm: Wer bestimmt in der Wirtschaft?

Samstag, 21. Januar 1950

8.55 Ratschläge fürs Haus
12.00 Zur Mittagspause
14.00 Swienskomödie, Bauernstück von August Hinrichs
15.00 Zur Unterhaltung
15.15 Niederdeutsche Skizzen
15.30 Chormusik
15.45 Der Männerchor im Rundfunk
16.00 Der frohe Samstagnachmittag
18.30 Schwedische Volkslieder
19.30 Sportvorschau
20.00 Tanzweisen
20.45 Wir wenden uns an alle. Bunter Abend
22.00 Von Woche zu Woche
22.15 Franz Schubert
22.45 Zur Nacht
22.55 Tanzmusik
23.30 Rias-Berlin bittet zum Tanz
0.05—1.00 Berlin am Mikrofon
1.00 2.00 Jazzmusik

AMERICAN BLEND CIGARETTE
Hat schon Millionen Raucher begeistert.
JETZT ERWARTET SIE IHR URTEIL!
Star 10 Pfg.

Achten Sie beim Einkauf auf die gelbe „SONNTAG"-Packung

Ruf aus dem Urwald: Die zweite Aufgabe

Albert Schweitzer vollendet am 14. Januar auf der Missionsstation Lambarene in Französisch-Äquatorialafrika das 75. Lebensjahr.

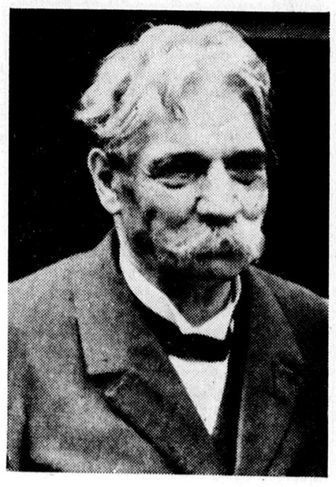
Ein Gespräch im Kreise geistiger Menschen könnte von den verschiedensten Ausgangspunkten her auf ein und denselben Namen führen. Auf die Frage etwa, ob es noch einen universalen Geist im Sinne Goethes unter uns gibt, würde kaum ein anderer als Albert Schweitzer zu nennen sein. Die wesentlich wichtigere, vielleicht bange Frage, wo in dem Zusammenbruch des Menschlich-Guten in unserer Epoche der materiellen und ideellen Trümmer noch der Hoffnungsstrahl wahrer Menschlichkeit aufleuchtet und dem Glauben an den Menschen überhaupt noch einen Grund gibt, würde neben Gandhi, Folke Bernadotte und Viktor Gollancz sofort auch wieder mit dem Namen Albert Schweitzer beantwortet werden. Spräche man von den großen Siebzigjährigen, die in voller Wirkungskraft stehen und deren einen zu verlieren uns heute als unersetzlicher Verlust erscheinen müßte, gehört — mit Pius XII. und Churchill — wiederum Albert Schweitzer dazu. Und wollte man darauf verweisen, daß das Tatchristentum, die Nachfolge Christi im Sinne eines Franz von Assisi auch heute noch nicht nur eine schöne Idee sei: wie von selber würden Name und Werk Albert Schweitzers als lebendigster Beweis genannt werden.

Der Pfarrerssohn, im Oberelsaß, Grenzland zweier Kulturen, geboren, war kurze Zeit selbst evangelischer Pfarrer. Vielleicht ist das Vermerken der Tatsache, daß er der Traugeistliche des jungen Ehepaares Theodor Heuß — Elly Knapp gewesen ist, mehr als eine interessante Nachricht. Als Dozent der Theologie in Straßburg machte er durch ein Werk zur Leben-Jesu-Forschung von sich reden.

Albert Schweitzer ist ein Musiker von Geblüt. Mit vier Jahren spielte er Klavier, mit neun vertrat er den Kantor in seinem väterlichen Pfarrdorf Günsbach auf der Orgelbank. Der große Organist von Notre Dame de Paris, Charles Marie Vidor, war sein Lehrer. Der Orgelkünstler Schweitzer wurde später in Europas Hauptstädten gefeiert.

Mit 30 Jahren faßte Theologieprofessor Schweitzer den Entschluß, „nebenbei" Medizin zu studieren. 1913 fuhr er mit seiner jungen Frau im Dienst der Pariser Evangelischen Mission nach Afrika. Hier hilft der Dr. med. Albert Schweitzer mit den Mitteln der modernen Medizin den kranken Schwarzen, hier predigt der Pfarrer Albert Schweitzer ihnen die christliche Botschaft, hier schreibt der Professor Albert Schweitzer seine theologischen und philosophischen Werke, und hier spielt der Musiker Albert Schweitzer in kargen Mußestunden die Werke Bachs. Der Abbruch einer großen europäischen „Karriere" war alles andere als die Laune eines Kulturgesättigten. Ein empfindliches Gewissen, das nicht mehr in der Welt des „reichen Mannes" leben will, die den „armen Lazarus" vergißt, trieb eine Leuchte des europäischen Geistes in die Urwaldwildnis. Und der Drang zum stellvertretenden Opfer für die große Schuld „Kultur-Europas" an dem schwarzen Erdteil.

Nach seinem Besuch in Amerika gab Dr. Albert Schweitzer kürzlich die Ermächtigung zur Darstellung seiner nunmehr von der Monatsschrift „Das Beste aus Reader's Digest" im Januarheft 1950 veröffentlichten Gedanken über das, was er unter der „Zweiten Aufgabe" im Leben versteht. Jeder, mag er noch so beschäftigt sein, kann seine Persönlichkeit dadurch zur Geltung bringen, daß er jede Gelegenheit zur Entfaltung seiner Herzenskräfte ergreift. Wie? Durch seine „Zweite Aufgabe": durch persönliches Handeln zum Wohl seiner Mitmenschen — wenn auch in noch so bescheidenem Maße.



Professor Albert Schweitzer

Am 75. Geburtstag Albert Schweitzers gilt sicher noch das Schlußwort des 45jährigen in seinem Buch „Zwischen Wasser und Urwald": Die Wahrheit hat keine Stunde. Ihre Zeit ist immer und gerade dann, wenn sie am unzeitgemäßesten erscheint. Die Sorge um die nahe und die fremde Not vertragen sich, wenn sie miteinander genug Menschen aus der Gedankenlosigkeit wecken und einen neuen Geist der Humanität ins Leben rufen.

Nur kein Risiko

Klaus Kerscheit kommt mit seiner Frau zur Bahnstation. Es ist nur der ganz kleine Bahnhof eines ganz kleinen Ortes. Kein Mensch ist auf dem Bahnsteig. Klaus Kerscheit geht entschlossen auf das Stationsgebäude zu und klopft ans Fenster. Der Mann, der die Fahrkarten knipst, steckt den Kopf heraus:

„Was gibt's denn, Kerscheit?"

„Ich muß sofort den Stationsvorsteher sprechen!"

„Ist es dienstlich? Der Stationsvorsteher trinkt nämlich gerade seinen Nachmittagskaffee!"

„Ruf' ihn sofort, es ist dienstlich!"

„Ja, wenn es dienstlich ist...", sagt der Mann, der die Fahrkarten knipst, und verschwindet vom Fenster.

Der Stationsvorsteher kommt herausgestürzt. Die rote Mütze hat er schnell aufgesetzt, und unter ihr lugen Zornesfalten der Stirne hervor, denn sein Nachmittagskaffee wird kalt. „Was gibt's denn?" murrt der Stationsvorsteher.

„Ist der Halbvier-Uhr-Zug schon vorbei?" fragte Kerscheit.

„Jawohl, schon seit zehn Minuten!" antwortet der Stationsvorsteher.

„Und wie lange dauert es, bis der Halbfünf-Uhr-Zug in die Station einfährt?"

„Noch fünfzig Minuten. Aber der fährt ja in die andere Richtung."

Doch Klaus Kerscheit läßt nicht locker: „Erwarten Sie einen Lastzug?"

Der Stationsvorsteher schüttelt erstaunt den Kopf: „Nein, es ist keiner angesagt."

„Und was ist mit einem Extra-Zug?" will Kerscheit wissen.

„Kommt bestimmt keiner! Ich müßte es doch wissen."

„Ist das ganz sicher, Herr Stationsvorsteher?"

„Natürlich ganz sicher! Innerhalb der nächsten fünfzig Minuten passiert überhaupt kein Zug die Strecke."

Da gibt sich Kerscheit einen Ruck und packt seine Frau: „Also komm, Josephine! Dann riskieren wir die Abkürzung und laufen über die Schienen!"

Stolz der Farm

Eine 17jährige Holsteiner Kuh, die vom Pennsylvania State College gehalten wird, hat mit einer bisherigen Milchleistung von 109 314 kg Milch mit einem Fettgehalt von 3 455 kg in 13 Laktationsperioden einen nordamerikanischen Rekord aufgestellt, der nur von zwei anderen Kühen in der Welt überboten worden ist. Eine Tochter dieser Kuh hat Ausichten, diese Leistung unter Umständen zu überbieten, da sie in erst neun Laktationsperioden schon 72 820 kg Milch und 2 510 kg Butterfett geliefert hat. Eine Enkelin der erstgenannten Kuh brachte es in 6 Laktationsperioden auf 55 005 kg Milch mit 2 012 kg Butterfett, wie die amerikanische Fachzeitschrift „Farm Journal" berichtet.

Apropos schlechtes Wetter

Das chronische Wochenend-Feuilleton von Thomas Stephan

Wenn das Wetter gut ist, sollte man nicht davon sprechen. Sprechen wir also ruhig einmal vom Wetter. Vom Winter-Wetter sozusagen, wenn man die uns umgebende Atmosphäre mit Winter bezeichnen kann. Aber trösten wir uns bei unserer an die höchsten Wettermacher gerichteten Mängelrüge von vornherein einmal mit der Tatsache, daß es in unseren Tagen Leute gibt, die sich noch mehr über das Winterwetter ärgern als wir. Ich denke beispielsweise an unseren Kohlenhändler, der uns in Bezug auf das Wetter immer etwas Schlechtes wünscht. Oder an meine Nichte Nina (die eigentlich Regina heißt) und vom Christkind einen regelrechten Schlitten erhielt, mit dem sie zur Zeit auf dem Speicher zwischen den Trümmerresten unglückseliger Bombennächte und den Mörtel-Überbleibseln fettseliger Nachkriegswiederaufbauarbeit Trockenfahrten mit ihrem Schlitten veranstaltet. Sie hat die Hoffnung auf Winter und Schnee längst aufgegeben. Was wir nach diesem Vorbild eigentlich auch tun könnten. Dafür haben wir Wolken, Nebel und Regen. Manchmal sehr viel Regen. Und gute Schuhe. Oder nasse Strümpfe. Je nachdem. Manche Leute trinken auch noch einen Doppelkorn dazu. Einesteils als Gegenmittel, anderenteils als Ausrede. (Wenn es schneit, tut Doppelkorn natürlich auch gut. Selbstverständlich als Gegenmittel). Vielleicht wäre gar kein Wetter besser als dieses Wetter. Möglicherweise würden wir uns aber auch über ein Gewitter nicht zu wundern haben.

Apropos Gewitter: Es wird wieder einmal protestiert. Diesmal sind es die Kraftfahrer. Es geht um die Treibstoffe. Getrieben werden diesmal nicht nur die Autos, sondern auch die Preise. Die Preise sozusagen, die mit dem Treibstoff in dem Namen Treibstoffpreise eine grammatikalische Ehe eingegangen sind. Da es in jeder guten Ehe schon einmal Meinungsverschiedenheiten gibt, entstanden auch Differenzen zwischen dem Treibstoff und den Preisen. Schnell entdeckten gewissenhafte Astronomen einen anscheinend neuen Stern, den „Proteststern", der vermutlich über Krefeld stand, so daß die Autofahrer mit dem ersten teuren Benzin eine Fahrt zu diesem „Proteststern" veranstalteten, wie aus den Zeitungsnotizen über die Proteststern-Fahrt nach Krefeld hervorging. Meines Erachtens haben es die Radfahrer besser. Ihr Treibstoff sitzt in den Beinmuskeln. Und deshalb haben sie kaum mit einer Treibstoffpreiserhöhung (Wer nur immer diese langen Worte erfindet!) zu rechnen.

Apropos erfinden: Im Kriege stärkte man uns in mancherlei Art und Weise mit vitaminhaltigen Pillen. Manche Leute behaupteten damals, daß sich die für eine ganze Mahlzeit ausreichenden Pillen noch in der Entwicklung befänden. Als neueste Erfindung auf dem Gebiet der Pillendreherei wurden nunmehr Musikpillen erfunden. Es ist nun durchaus nicht so, daß man diese bittere Pille schlucken muß, um als lebendiger Lautsprecher durch die Welt zu wandern, sondern sie wird in ein kleines Element, das die Größe einer Streichholzschachtel aufweist, geworfen und gibt dann anstelle einer Batterie Strom für den Koffer-Radioapparat. Der Empfang mit Hilfe der Pille soll tadellos sein. Über die Auswirkungen der Pille beim persönlichen Gebrauch bei Menschen liegen noch keine Meldungen vor.

Apropos Auswirkungen: Recht haben all jene Leute, die den „Limburger" (den Käse) lieben. Er schmeckt natürlich gut und riecht noch besser. Manche Leute lieben den Limburger eben des Geruchs wegen. In Amerika soll man nun ein Verfahren entwickelt haben, nach dem es ermöglicht wird, dem Limburger seinen „anrüchigen" Charakter zu nehmen, ihn sozusagen also gesellschaftsfähig zu machen. Es soll in unseren Kreisen Leute geben, die von „wohlriechendem" Limburger nicht viel halten und die „ruchbaren" Teile dieses beliebten Käses für die Würze des Essens halten.

Apropos essen: Das schlechte Wetter hat auch seine guten Seiten. Indem es nämlich die von uns so sehr geschätzten Hühner anhielt, ihre Künste zu zeigen. Was der Treibstoff trotz der Fahrt zum „Proteststern" noch nicht zuwegebrachte gelang den unscheinbaren Haustieren: Die Preise fallen. Vielleicht ist es doch besser, sich ganz auf Haustiere umzustellen ...

Bei den Indianern in Florida

Was für Europa die Riviera, ist für Amerika die Küste Floridas. Stellt die Riviera einen einzigen hochgezüchteten kultivierten Garten dar, bietet Florida ebenfalls diese Annehmlichkeiten für die zahlreichen Touristen aus den Staaten, aber zusätzlich noch die ganze Ursprünglichkeit oft fast afrikanisch anmutender Dschungel- und Steppenlandschaften mit all ihren Wundern und Geheimnissen.

Einer der Hauptanziehungspunkte sind die drei Reservate der Seminolen-Indianer. Die Seminolen sind von allen Indianern Amerikas die einzigen, die, offiziell gesehen, noch immer im Kriegszustand mit Washington leben. Denn seit der Eroberung ihres Gebietes durch die weißen Siedler haben sie weder einen Friedensvertrag noch sonstige Pachtverträge wie die übrigen Indianer des Landes unterzeichnet. Wie vor Jahrhunderten nomadisieren sie auch heute noch in den undurchdringlichen Sumpfwäldern Floridas, in die moderne Zivilisation immer nur bis zum Rande vordringen konnte. Die Seminolen haben sich ihre Kultur und ihre Lebensart fastvollkommen bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihre Webereien und Stickereien sind weltberühmt. Wissenschaftler und Kulturforscher sind immer wieder über die unerhörte Farbenpracht der Erzeugnisse und ihre schöpferische Vielfältigkeit erstaunt. Man nimmt an, das das Klima und die Fülle der Farben und Pflanzen der Sumpfwälder hier im wahrsten Sinne des Wortes leuchtendes Vorbild waren.

Das interessanteste und älteste der drei Reservate ist das um den Okeechobee-See. Von uralten Zypressen beschattet, die auf ein Dasein von mehr als einem Jahrtausend zurückblicken können, liegen hier die malerischen Dörfer der Seminolen. Um zu ihnen zu gelangen, ist die Ausrüstung einer kleinen Expedition nötig. Die schmalen Dschungelpfade führen durch Sümpfe und teilweise durch Steppengebiete, die an das afrikanische „Veld" erinnern. So abgeschlossen und weltscheu die Seminolen leben, sind sie doch, wie auch viele Negerstämme Afrikas, geschäftstüchtig genug, den weißen Mann, der auf den großen Autostraßen des Küstengebiets dahinjagt, bei jeder Gelegenheit finanziell zu erleichtern. Sie haben am Rande der Hauptverkehrswege in der Zeit der Saison ganze Dörfer aufgebaut bzw. dorthin verlegt, wo sie in ihren charakteristischen pavillonartigen Häusern mit ihren Familien leben und ihre kunstvollen Heimarbeiten anbieten.

Obwohl die Seminolen unter der Vormundschaft der Regierung stehen, sind sie doch vollberechtigte Bürger der Vereinigten Staaten, und die Regierung hilft ihnen in der Aufzucht von Vieh durch Bereitstellung der notwendigen Weidegründe. Mehrere Schulen, die ebenfalls einzigartig in der Zusammensetzung ihrer Schüler sind, übermitteln die Güter moderner Kultur und Zivilisation. In den Schulen der Regierung treffen sich alle Altersgrade der Seminolen, vom Familienvater bis herunter zum jüngsten Sohn. Die Lehrpläne müssen auf die große Zahl der Festlichkeiten, die oft wochenlang dauernd über das ganze Jahr verteilt sind, weitgehend Rücksicht nehmen. Auch hier macht sich der Einbruch des modernen Lebens in die alte Ursprünglichkeit des Stammes in Kleidung und Haltung der Schüler bemerkbar. Tragen die einen noch die kostbaren Gewänder ihrer Mütter, erscheinen die anderen schon in den modernsten Sommerkleidern aus dem nächsten billigen Kaufhaus. Die Schüler sind intelligent und von schneller Auffassungsgabe.

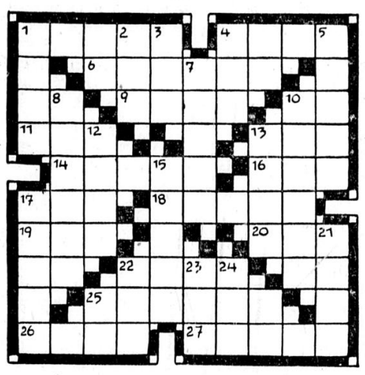
Scharfe Sprache

Im Herbst 1511 jagte der Kaiser Maximilian I. Gemsen bei Innsbruck. Er stieg in Begleitung seines Hofnarren Kunz von der Rosen von einer Alm ab und unterwegs trafen sie einen Tiroler Holzfäller, der trotz seiner offensichtlichen Jugend schon graues Haar hatte. Der Hofnarr sprach den Tiroler an, indem er auf dessen graues Haar zeigte: „Bei Euch hat's schon geschneit. Gibt's bald Winter?"

„So ist es", sagte der Mann trocken. „Alle Zeichen sprechen dafür, zum Beispiel kommt das Rindvieh von der Alm zu Tal!"

ZUM RATEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. jäher Fall, 4. französischer Marschall, † 1929, 6. ital. Hafenstadt, 9. Laubbaum, 11. fettlösendes Reinigungsmittel, 13. das Fell junger Ziegen, 14. Dasein, 16. Nordlandtier, 17. Baumteil, 18. einer der beiden Gründer Roms, 19. Windstoß, 20. Germanenwaffe, 22. nord. Göttergeschlecht, 25. Einsiedler, 26. Sache, Gegenstand, 27. türkischer Rechtsgelehrter.

Senkrecht: 1. englisch-irischer Dichter der Gegenwart („Die heilige Johanna"), 2. seemännisches Kommandowort, 3. ehemaliger Herrschertitel, 4. Märchengestalt, 5. berühmter Komponist † („Die Jahreszeiten"), 7. Wagendecke, 8. Präsident der USA (1913—1921), 10. marderartiges Raubtier, 12. Spitze einer Marschkolonne, 13. bauchiges Trinkgefäß, 15. Hülsenfrucht, 17. Dämmerzeit, 21. balt. Hauptstadt, 22. schlimmer Gedanke, 23. austral. Kasuar, 24. zweitgrößter Strom der Erde.

Auflösung des Rätsels folgt

Die Dekadenz des Neuen Deutschland

Das Zentralorgan der SED „Neues Deutschland" wendet sich scharf dagegen, daß im „Taschenbuch des deutschen Buchhandels 1950" „reaktionäre und dekadente Philosophen wie Klages, Ortegay Gasset, Nietzsche, Emerson und Kierkegaard gewissenhaft aufgeführt werden, aber verschwiegen bleibt, daß Karl Marx, Friedrich Engels, Lenin und Stalin Entscheidendes auf dem Gebiet der Philosophie ausgesagt haben". Das Buch ist im Verlag des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig erschienen. — Die in dem Taschenbuch angeführten Autoren, schreibt „Neues Deutschland", seien wie „lose aus einem Unglückstopf gegriffen". In den Charakteristiken selbst werde gar nichts oder Falsches gesagt. Man könne nicht an die saubere Absicht der Herausgeber glauben, wenn über Rosa Luxemburg mitgeteilt werde, sie sei „von politischen Gegnern", nicht aber von „reaktionären Verbrechern" ermordet worden. Auf Schritt und Tritt müsse man feststellen, daß ganz ausgefallene, nur noch dem Literatur-Kritiker bekannte Figuren wie Karoline von Günderode, Charles Lamb, William Butler Yeats, Friedrich Hagedorn, Louise Labe, und Dutzende andere liebevoll aus dem Dunkel gezogen würden. Wenn die übrigen beruflichfachlichen Artikel ebenso „zuverlässig" seien, tue man gut daran, das „Taschenbuch" statt in die Tasche in den Ofen zu stecken, „denn dahin gehört es", meint das Parteiorgan des Präsidenten der Sowjetzonenrepublik.

Keine Kinderoper

Frau Alice Strauß, die Schwiegertochter des verstorbenen Komponisten Richard Strauß bestätigte die Aussage ihres 17jährigen Sohnes Christian, daß die Kinderoper ihres Schwiegervaters gar nicht existiere. Sie teilte weiter mit, daß lediglich Skizzen zu einer für Schüleraufführungen gedachten Kinderoper vorhanden seien, die auf Wielandschen Anregungen beruhen. Damit scheint das Rätsel um die „Kinderoper" geklärt zu sein. Zwei Tage nach dem Tode seines Vaters forderte Dr. Franz Strauß ein Dementi der Meldung, daß die Kinderoper nicht fertig geworden sei. Er betonte seinerzeit, daß dieses letzte Werk des Meisters erst kurz vor seinem Tode beendet worden sei. Erst die neuerliche Erklärung des Enkels Christian Strauß, dem die Kinderoper zugedacht war, bestätigt, daß der Komponist nur die ersten Motive zu diesem Werk in Angriff genommen hatte.

Radioschlager Feltz

Der Verwaltungsrat des NWDR hat sich mit Einverständnis des NWDR Köln in Sachen Feltz dazu entschlossen, die gesamte Schlagermusik für eine Reihe von Monaten in bezug auf Komponisten, Textdichter und Vorlage sorgfältig zu untersuchen, um zu ermitteln, wer wirklich die Favoriten auf diesem Gebiet sind.

Gegen Feltz war der Vorwuff erhoben worden, seine selbst textierte Schlagermusik in den Sendungen des Kölner Rundfunks bevorzugt zu haben. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates des NWDR, Prof. Dr. Raskopp, erklärte, daß auf alle Fälle die angegebene Höhe der erzielten Tantiemen stark übertrieben sei. Auch sei ihm in übereinstimmenden Aussagen der Kapellmeister des NWDR und maßgeblichen Persönlichkeiten des Kölner Hauses bedeutet worden, daß Feltz keinerlei Einfluß darauf habe, welche Schlager gesendet werden. Es bestünde keine Absicht, gegen Feltz disziplinarisch vorzugehen.

Die Verlegung der Trierer Abtei

Das Bischöfliche Generalvikariat in Trier teilte am Montag amtlich mit, daß die Frage der Verlegung der Benediktiner-Abtei von Trier nach Tholey im Saarland „noch von höchster kirchlicher Stelle behandelt" werde. Die Mitteilung wendet sich gegen Pressemeldungen, nach denen die Entscheidung über die Verlegung zurückgezogen worden sei.

Das Bischöfliche Generalvikariat in Trier hatte am 15. Dezember bekanntgegeben, daß die Kommunität der Abtei St. Matthias in Trier auf Grund einer Bevollmächtigung des Heiligen Stuhls durch den Abtpräses der Beuroner Kongregation nach Tholey im Saarland übertragen worden sei.

Neudeutsche Jungen beim Bundespräsidenten

Neunzig Neudeutsche Jungen, die sich zu einer Führerwerkwoche in der Jugendherberge in Bad Godesberg trafen, besuchten am Nachmittag des 7. Januar den Bundespräsidenten und seine Gattin auf der Viktorshöhe. Die Jungen sangen in frischer Art Kanons und Lieder der Jugend und erhielten hierfür hohes Lob. Der Leiter der Werkwoche überreichte dem Bundespräsidenten ein besonderes Exemplar der Festschrift zum 30jährigen Bestehen des Bundes Neudeutschland. In herzlichen und persönlich gehaltenen Worten an die Jungen sprach der Bundespräsident den Wunsch aus, Neudeutschland möge im Geiste echter Jugend und in christlicher Verantwortung mithelfen am Aufbau des Vaterlandes.

•

Die ungarische Regierung forderte laut „Svenska Dagbladet" kurz vor Weihnachten alle in ungarischen Krankenhäusern tätigen Nonnen auf, ihre Ordenstracht abzulegen, wenn sie weiter in der Krankenpflege arbeiten wollten. Während der Weihnachtsfeiertage haben darauf die katholischen Schwestern sich aus 15 großen ungarischen Krankenhäusern zurückgezogen. Nach der gleichen Quelle wurden während der Festtage zahlreiche Nonnenklöster von kommunistischen Behörden und Jugendorganisationen übernommen.

Goethe-Gesellschaft

In einer würdigen Feierstunde wurde am 8. Januar in den historischen Räumen des Jacobi-Hauses im Malkasten die Düsseldorfer Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft in Weimar gegründet. Zum vorläufigen Vorsitzenden wurde der Kustos der städtischen Kunstsammlungen, Dr. Gert Adriani, bestimmt. Er nannte als Arbeitsziel der Gesellschaft: Wesen und Werk Goethes allen geistig Aufgeschlossenen immer näher zu bringen, die Goethe-Forschung zu unterstützen und die klassischen Goethe-Stätten in Weimar zu hüten. Eine Mitgliederversammlung wird in einigen Wochen die endgültige Zusammensetzung des Vorstands und Beirats wählen. Der stellvertretende Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft und Leiter der Bremer Ortsvereinigung, Reg.-Direktor Dr. Droß, durch vortreffliche Goethe-Vorträge in Düsseldorf bereits bekannt geworden, überbrachte die Grüße der Bremer Goethefreunde. Die Teilnehmer der Gründungsversammlung hatten Gelegenheit, eine Ausstellung der Schriften und Jahrbücher der Goethe-Gesellschaft im Vorraume zu besichtigen. gv.

Sibylle Binder in Eliots „Familientag"

Die für Ende Januar angesetzte deutsche Erstaufführung von Eliots Orestie „Der Familientag" in der Inszenierung von Gustaf Gründgens verspricht ein literarisches und darstellerisches Ereignis zu werden. Sibylle Binder, die berühmte Max-Reinhardt-Schauspielerin vom Deutschen Theater Berlin der Vorhitlerzeit, ist von England kommend in Düsseldorf eingetroffen, wo die Proben zu Eliots Schauspiel, einem der schwierigsten, gleichwohl entscheidenden Werke der zeitgenössischen Dramatik, begonnen haben. Neben Sibylle Binder werden in den tragenden Rollen u. a. Elisabeth Flickenschildt, Gerda Maurus, Liselotte Köster, Thea Grodczinski, Paul Henckels, Heinz Drache, Günther Lüders und Rudolf Therkatz beschäftigt. gv.

Kulturnotizen

Der stellvertretende Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks hat in einem Telegramm an den Generalintendanten der ostzonalen Rundfunksender für das Angebot der Uebernahme der Bach-Kantaten aus Leipzig gedankt und darauf verwiesen, daß der NWDR für das Bach-Jahr bereits 67 Sendungen eingesetzt habe. Die Uebernahme der vierzehntägigen Sendungen der Leipziger Thomaner sei daher aus programmtechnischen Gründen unmöglich. Er bat aber, die Aufnahmebänder dieser Sendungen zum Einschalten in das laufende Programm zur Verfügung zu stellen.

Die einzigen deutschen Städte mit über 500 Glaubensjuden sind Berlin und München. In Berlin zählt die jüdische Gemeinde 7100 und in München 800 Mitglieder. Frankfurt, das vor dem Kriege die zweitgrößte jüdische Gemeinde Deutschlands hatte, hat gegenwärtig nicht mehr als 365 jüdische Einwohner!

Heinz Hilpert der zukünftige Intendant des Deutschen Theaters in Göttingen, wird an der Universität Göttingen einen Lehrauftrag für Theaterwissenschaften erhalten. Hilpert soll neben Professor Niedecken-Gebhardt tätig sein.

Egon Viettas „Monte Cassino", das als Hörspiel Anfang Januar vom bayrischen Rundfunk gesendet werden sollte, ist zunächst vom Programm gestrichen worden. Die geplante Sendung soll durch eine Diskussion prominenter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erweitert werden da der Münchener Benediktinerpater Professor Lang gegen die „falsche Darstellung des historischen Ablaufs" durch Vietta protestiert hatte.

Albrecht Dürers Gemälde „Das Rosenkranzfest", das bisher im Kloster Strahow hing, ist jetzt in die Tschechoslowakische Nationalgalerie in Prag gebracht worden.

Salesianerpatres haben jetzt an der südlichsten Stelle der Welt in Tierra del Fuego, auf dem 54. südlichen Breitengrad, wo die Wintertemperatur durchschnittlich 32 Grad Celsius und die Sommertemperatur 52 Grad Celsius beträgt, eine Kirche errichtet.

28. Fortsetzung

Ein seltsames Pfeifen erklang in den Bäumen.

Der alte Mann richtete sich starr auf. Seine blinden Augen wurden glasig. „Hat Opal da gepfiffen, es klang so, als wenn er es wäre."

Er stolperte an die Tür und öffnete sie. Nichts, nur der Wind strich durch die schwankenden Tannen.

Er tastete sich nach seinem Stuhl zurück.

Ein Dampfer fuhr nach der Landungsstelle. Fässer rollten über die Laufplanke, bildeten gleichsam die Baßbegleitung zu den schlurrenden nackten Füßen der Neger, die über die tönenden Bretter eilten. Ein Specht, der auf seinem nächtlichen Beutezug war, hämmerte geschäftig auf ein Stück Blech oben am Steuermannshaus. Ein Ziegenmelker fern in den Bäumen protestierte mit traurigem Ruf.

Auf dem Pfad erklangen Schritte. Dann waren sie bald auf dem Hausboot.

Frau Penny wandte sich an Willow Joe. „Jetzt holen sie dich, mein Junge", sagte sie.

Ein leichtes Pochen erklang an der Tür.

Willow Joe stand auf und öffnete sie.

Eine dunkle Gestalt trat in den Raum. Es war ein gebeugter, alter Mann mit freundlichem, scharf geschnittenem Gesicht und silberweißem Schnurrbart. Verwirrt, als wäre er durch das Licht geblendet, sah er einen Augenblick um sich. Dann zog er einen kleinen Ring aus der Tasche und hielt ihn Willow Joe hin.

„Vielleicht können Sie das gebrauchen", sagte er. „Es ist ein sogenannter Kammring. Ich mache sie aus alten Kämmen oder Zahnbürsten, aus allem, was man heute Zelluloid nennt. Ich habe das in Perryville gelernt. Es ist ein wunderschöner Ring. Wenn Sie mir einen alten Kamm geben, dann kostet er fünfzehn Cent, ohne Kamm fünfundzwanzig."

Willow Joe schüttelte den Kopf.

Die Augen des andern wurden traurig. „Ich hatte gehofft, daß Sie mir einen abkaufen würden. Ich sah das Licht und dachte, daß Menschen, die lange aufbleiben, Freude an einem schönen Ringe haben. Leute, die lange aufbleiben, kaufen leichter als andere. Aber ich habe kein Glück mit meinen Ringen. Noch keinen einzigen habe ich heute verkauft. Ich bin's bald leid ... haben Sie nicht ein Plätzchen, wo ich die Nacht verbringen kann?"

Frau Penny setzte etwas Speck und Kaffee auf den Ofen und machte ein Bett in dem kleinen Raum jenseits. Der Besucher aß dankbar und verschwand dann hinter dem schäbigen Vorhang.

Auf dem großen Kahn wurde Kingdom Come Sarah immer aufgeregter. Ihre Stimme klang immer schriller.

Frau Penny lauschte. „Ich möchte doch mal in die Versammlung gehen, Joe", murmelte sie. „Vielleicht hilft es ... wenn ich mich vor dem Herrn demütige."

Sie gingen auf den großen Kahn und setzten sich zwischen eine alte, blinde Frau, die eine Pfeife rauchte, und zwei Kinder in steifen Kleidern. Hunde strichen durch die Gänge, schnüffelten an den ausgestreckten Beinen mit den schmutzigen Hosen. Eine alte Henne lief zwischen den weiten Röcken her, die über den Boden fegten, und gluckste. Dann und wann sprang mit einem wilden Schrei eine hagere Gestalt aus den Reihen der Gläubigen und begann grotesk zu tanzen. Hart hob sich die eckige Gestalt ab gegen das flackernde Fackellicht. Unterdessen ging das Mädchen mit den blutleeren Wangen aufgeregt auf dem Podium hin und her, wo eine dicke Frau an einem wimmernden Harmonium saß, und forderte ihre Zuhörer auf, ihre Sünden zu bereuen.

„Das Ende der Welt steht vor der Tür", sang sie.

Lange saßen Willow Joe und die anderen da. Bei jedem Fahrzeug, das über den dunklen Fluß glitt, fing der Kahn an zu schaukeln, so daß der Eimer mit Trinkwasser, der in der Nähe der



Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN)

Predigerin stand, gefährlich zu wackeln anfing.

Ein bärtiger Mann mit einem Abzeichen kam über die Laufplanke, die auf den Kahn führte, und zog an den neuen roten Hosenträgern, die über seinem lavendelfarbenen Hemd sichtbar waren. Am Eingang blieb er stehen. Ein Hund bellte ihn wütend an. Der Neuankömmling lehnte sich gegen eine Bank und wickelte einen Bonbon aus einem Papier, steckte ihn in den Mund und betrachtete lässig die Gemeinde der Gläubigen. Er sah Willow Joe und nickte ihm zu. Willow Joe stand auf und ging mit langsamen Schritten zu ihm hin. Frau Penny und die anderen folgten.

Liebenswürdig begrüßte der bärtige Mann Willow Joe. Er wickelte ein paar Bonbons aus dem Papier und reichte sie ihm und seinen Begleitern.

„Sie sind besonders fein", sagte er freundlich. „Auf dem Feste habe ich sie von einem Griechen gekauft. Der machte gute Geschäfte. Granny Run ist nur ein kleiner Ort, aber es gibt dort gute Sachen ... Ich glaube, du mußt dich jetzt fertigmachen, Joe."

Willow Joe nickte.

Zusammen gingen sie auf das Hausboot. Willow Joe ergriff sein Bündel und warf die Gitarre und die Krüge über die Schulter.

Dann wartete er, bis der Waschbär ihm auf den Rücken geklettert war. Er ging ans Ufer, die anderen folgten ihm.

Der Sheriff kaute seinen Bonbon. „So feine habe ich seit langem nicht gegessen. Die Griechen verstehen es ausgezeichnet, Zuckerwerk herzustellen, wie sie auch vortrefflich mit einem Messer umzugehen wissen ... Immer passiert was, wenn ich nicht zu Hause bin. Eine ganze Reihe von Monaten geht alles glatt, und dann bekommst du auf einmal Krach mit dem Mann aus den True Blue. Er soll im Sterben liegen. Und am selben Tage erschießt Moss Tolliver unten in Ghost Grave seinen eigenen Bruder. Eigentlich müßte ich gleich noch nach Ghost Grave, aber Lace Peebles geht in aller Frühe hin, und er hat mir versprochen, Moss mitzubringen. Du und Moss kommt in dieselbe Zelle. Moss ist wirklich ein netter Kerl."

Eine weiche Stille senkte sich über den Fluß. Sie gingen unter den Bäumen her, die den Fluß einsäumten, bahnten sich ihren Weg durch das Unterholz, wo der Pfad enger wurde. Moos und Zweige fielen ihnen auf den Kopf, wenn ein kleines Tier, das in den Ästen über ihnen verborgen war, in wilder Flucht davoneilte.

Sie näherten sich einem verfallenen Gebäude, dessen vergitterte Fenster im Mondlicht trübe glänzten. Sie hielten an, und der Sheriff zog einen Schlüssel aus der Tasche.

Vom Dampfer her tönte das Dröhnen der Fässer. Wieder erklangen die traurigen Stimmen der Gläubigen auf dem Kahn. Sie wurden leiser und verklangen in der Ferne.

„Das Ende der Welt naht! Der Untergang der Welt steht vor der Tür!"

XV. Kapitel

Einen Monat später, als die Sonne über der grauen Landschaft aufging, stand Willow Joe in dem dunklen Korridor des Gefängnisses, während der Sheriff die knarrende Tür öffnete. Aus dem Dunkel hinter ihm kam langsam eine andere Gestalt. Geduldig wartete er, während der Sheriff sie aneinander fesselte. Auf einen Befehl des Beamten gingen sie die Steintreppe hinunter. Ein dünner, alter Neger, der dort schlief, stand auf und sah ihnen in müder Neugier nach. Zusammen gingen sie nach dem kleinen Bahnhof in der Nähe des Flusses.

Es wurde heller. Die Gestalt neben Willow Joe entpuppte sich als ein lustiger, kleiner Mann mit dicken Augenbrauen und hellem, gelbem Haar, das ihm überall im Gesicht wuchs, so daß er aussah wie ein Pudel, der geschoren werden mußte. Während die beiden nebeneinander hergingen, schwatzte er dauernd.

Sie bestiegen ein Wagenabteil, auf dessen Bänken zerlumpte Reisende lagen, die versuchten, ein paar Stunden zu schlafen.

Aus dem Schornstein der Lokomotive stieg rußiger Rauch, der ihnen in die Augen biß. Der Zug setzte sich in Bewegung. Schweigend saß Willow Joe da, betrachtete durch einen trüben Nebel die endlosen Bamwollfelder, die langsam an ihnen vorbeizogen.

Der kleine Mann mit dem gelben Haar nahm eine stinkende Maiskolbenpfeife aus der Tasche, blickte hinüber nach dem Sheriff, der hinter ihnen saß und schlief, und begann so gewaltig zu paffen, daß man jeden Augenblick glaubte, sein haariges Gesicht müßte in Flammen aufgehen.

„Du kannst von Glück sagen, Joe, daß der Mann, auf den du schossest, noch lebt und an



Krücken geht. Fünf Jahre ist nicht lange, die sind im Handumdrehen vorbei."

Sie fuhren den ganzen Tag. Gegen Mitternacht hielt der Zug vor einem Gebäude mit düsteren Mauern. Es überragte den Fluß und wurde von Wächtern mit Gewehren auf der Schulter streng bewacht. Ein großes Tor öffnete sich. Ein Wächter in Khakiuniform, der gemütlich seinen Tabak kaute, löste die Fesseln der beiden und führte Willow Joe in seine Zelle. Er sah die Gitarre und die Krüge und nickte beifällig.

„Leg dich sofort schlafen", sagte er. „Um drei Uhr mußt du wieder raus. Du kommst ins Gefangenenlager, dessen Insassen in Poorfork am Damm arbeiten. Schade, daß du nicht hier bleibst. Wer von Musik was versteht, hat es im Perryville-Gefängnis ganz gut. Wir haben viele Musikanten hier. Die Gefangenenlager aber sind kein Vergnügen."

Die Gittertür schlug hinter ihnen zu.

In der Dunkelheit lag er auf einer harten Pritsche, bis der Wächter durch den Korridor kam und wieder den Schlüssel im Schloß drehte. Unbeholfen zog er den Leinenanzug mit den breiten Streifen an, den man ihm gab, und wartete ruhig, bis die Ketten an seinen Fußgelenken festgemacht waren. Langsam ging er, mit dem ungewohnten Gewicht an den Füßen, auf eine Gruppe trauriger Gefangener zu, die in der nebeligen Dunkelheit am Ufer des Flusses standen. Ein Dampfboot mit einem blendenden Scheinwerfer, der aussah wie das Auge eines Wasserriesen, kam flußabwärts. Die Gefangenen kletterten an Bord, die Ketten an ihren Füßen rasselten über die Laufplanke.

Als silbrige Dämmerung das Wasser erleuchtete, setzte sich das Fahrzeug in Bewegung. Gegen Mittag hielt es an einer Stelle, wo große, weiße Zelte am Flußufer standen. Überall arbeiteten grauhaarige Männer in Gefangenentracht mit Schippe und Hacke oder schwangen die Peitschen hinter Maultieren, die vor große Pflüge gespannt waren. Neger, die auch die gestreiften Anzüge der Gefangenen trugen, schaufelten Sand aus Kähnen und sangen dabei. Ein Dampfbagger griff in die Tiefe, und sein Klirren war gleichsam die unheimliche Begleitung. Weiße Männer in Khakiuniform und hohen Stiefeln stampften durch den Schlamm und brüllten Befehle. Hier und da stand ein Wächter mit einem Gewehr in der Hand. Am Ufer zogen einige Gefangene große Schleppnetze aus dem Wasser und warfen die gefangenen Fische ein paar Negern zu, die mit Körben in der Nähe standen.

Der halbfertige Erdwall, der den Fluß eindämmen sollte, wand sich wie eine gelbe Schlange durch die Landschaft bis hin an den fernen Horizont.

Die Gefangenen gingen mit schweren Schritten zu einer Baracke, die nach Essen roch, und aßen, was ihnen vorgesetzt wurde. Kaum war Willow Joe fertig, als ein Pfiff ertönte und die Arbeit im Lehm wieder begann.

Der Damm zog sich hier durch einen Zypressensumpf, ein grünes Gewirr aus Moos und Palmetto. In großen Schwärmen erhoben sich die Moskitos überall aus dem stehenden Wasser und stachen ihn. Dann und wann scheuchte er mit dem Spaten eine Schildkröte oder eine Schlange auf, die sich zischend unter einem verfaulenden Baumstamm verkroch. Über ihm schwirrten häßliche Insekten mit großen Flügeln, die einen eklen Geruch ausströmten. In den Bäumen zankten sich zwei Bussarde, hackten mit bösen Schnäbeln aufeinander ein und schlugen mit den großen Schwingen. Aus dem Boden sprossen große Giftpilze, sie waren grau oder dunkelgelb. In den Zweigen über ihm wucherten Pflanzen mit becherförmigen Blüten von unnatürlichem Glanz. Von ihnen aus hatten Spinnen ihre Netze gesponnen, deren Fäden so dick waren wie Ranken. In der Ferne schimmerten Lagunen, die mit grünem Schleim bedeckt waren. Alligatoren krochen faul an den Rändern. Wenn der leichte Wind wehte, brachte er einen seltsam bedrückenden Duft mit sich, den Atem einer bösen, verfallenden Welt.

Als die Dämmerung kam, ertönte wieder ein Pfiff, und wieder strömten die Gefangenen in die Kantine. Ihr Eßgeschirr aus Blech rasselte.

„So schlimm scheint es hier ja nicht zu werden", sagte der hellhaarige kleine Mann hoffnungsfroh mit vollem Munde. „Gestern abend noch sagte man mir, Poorfork wäre das schlimmste Lager im ganzen Tal. Und ich kenne viele. Hier soll man mit dem Schießen schnell bei der Hand sein. Aber das scheint mir etwas übertrieben."

Ein hagerer Bursche mit langer Nase, die so unvermittelt aus seinem spitzen Gesicht ragte, daß er den großen Moskitos glich, die sie umsummten, stürzte sich gierig auf die Schüssel mit Rübenkraut. Er häufte sich den Blechteller voll und begann geräuschvoll zu essen.

„Sollst schon bald anderer Meinung werden", sagte er. „Warte nur mal ein paar Tage, bis der Lagerleiter Captain Wings wieder da ist. Er ist unten in Cotton Valley, wo ein paar Ausreißer aufgehängt werden. Da ist er immer dabei. Wer hier Geld hat und es ihm gibt, der hat's gut. Der bekommt die Reste aus der Küche und kann dann und wann mal seine Verwandten besuchen. Hast du aber kein Geld, dann bist du einfach verraten und verkauft. Hier gibt es nur Angst und Fieber. Seltsame Dinge erlebt man hier. Neger beten zu Schlangen, und Alligatoren paaren sich mit Schweinen. Ich habe die Jungen mit eigenen Augen gesehen. Wer hier ein Jahr bleibt, der scheut sich nicht, seine eigene Mutter umzubringen."

Willow Joe aß ohne Appetit. Wieder ertönte ein Pfiff. Wie Automaten gingen Willow Joe und die anderen in eine kahle Bretterbude. Als die Wächter sie an die Kette angeschlossen hatten, die durch den öden Raum lief, streckten sie sich aus auf den harten Pritschen, die an der Wand standen. Der Waschbär kletterte auf die Brust seines Herrn und blieb hier regungslos sitzen. Stunde um Stunde lag Willow Joe da, lauschte auf die unheimlichen Laute, die sich aus den Zypressen erhoben, auf das dumpfe Klatschen eines Alligators in der Ferne, den Schrei eines Nachtkauzes, der klang wie das Wehklagen eines Kindes. Tiefe Müdigkeit befiel ihn. Er schloß die Augen. Der Waschbär legte seinen Kopf auf seinen Arm. Sie schliefen ein.

So vergingen mehrere Tage. Schwer arbeitete er in der Sonne. Dann landete eines Morgens ein Motorboot an der Stelle, an der er arbeitete. Dem Boot entstieg ein schniger Mann, der einen schwarzen, breitrandigen Hut und einen schwarzen Mantel trug. Sein Gesicht war fleischig mit hängenden Backen. Einer seiner Aermel war leer, ihm fehlte ein Arm. Er rief nach den Wächtern mit einer Stimme, in der es wie rauhe Freundlichkeit klang. Er klopfte ihnen auf den Rücken und ging dann mit ihnen nach dem Dachpappenschuppen, der als Hauptquartier des Lagers diente.

„Eine so leichte Arbeit habe ich noch nie getan", lachte er. „Dreihundert Dollar für das Aufhängen von drei Kerlen." In Erinnerung an das Schauspiel schnalzte er mit den Lippen. „Das Geld kam mir gerade recht. Ein paar herrliche Tage habe ich mir gemacht."

Ein paar Tage später arbeitete Willow Joe in den Wäldern. Er zersägte gerade ein paar Pappeln, als er sah, wie der Neuankömmling auf eine Gruppe Neger zuging, die Holz zurechtschnitten für die Wagen, die in der Nähe standen. Einer der schwarzen Gefangenen war für einen Augenblick aus der Reihe der Arbeitenden weggetreten und lag ausgestreckt auf einem Haufen Weidenzweige.

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des Robinson Crusoe

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

16. Fortsetzung

Den ganzen Rest des Tages verbrachte ich damit, mich über die traurigen Umstände zu grämen, in die ich geraten war, ich hatte nämlich weder Nahrung, Wohnung, Kleider, Waffen, noch eine Möglichkeit, irgendwohin zu entfliehen. Verzweifelt, weil es keine Hilfe gab, sah ich nichts als den Tod vor mir, entweder durch wilde Tiere, Eingeborene oder den Hunger. Mit Einbruch der Nacht schlief ich auf einem Baum und schlief gut, obwohl es bis zum Morgen regnete.

1. Oktober

Am Morgen sah ich zu meiner großen Überraschung, daß das Schiff durch die Flut wieder flott geworden und der Insel viel näher getrieben worden war. Dies war einerseits ein Trost, weil ich hoffte, mit Abflauen des Windes an Bord zu kommen und etwas Lebensmittel und anderen Bedarf holen zu können, anderseits erneuerte es meinen Gram über den Verlust der Gefährten. Ich stellte mir ja vor, daß wir das Schiff hätten retten können, wenn wir an Bord geblieben wären, oder daß sie wenigstens nicht alle ertrunken wären. Dann hätten wir aber aus den Trümmern des Schiffes ein Boot bauen und damit in einen anderen Teil der Welt gelangen können. Ich verbrachte einen großen Teil des Tages mit solchen Gedanken, ging aber schließlich, als ich das Schiff auf dem Trocknen sah, ihm so nahe wie möglich und schwamm dann an Bord. Auch diesen Tag über regnete es, obwohl es vollkommen windstill war.

1. —24. Oktober

Diese Tage verbrachte ich mit Fahrten zum Schiff, um alles, was ich konnte, herauszuholen. Ich schaffte die Gegenstände auf einem Floß ans Ufer, indem ich die Flut benützte. Viel Regen in diesen Tagen, obwohl es dazwischen auch schönes Wetter gab; es scheint trotzdem die Regenzeit gewesen zu sein.

20. Oktober

Ich stürzte mein Floß samt allen darauf befindlichen Waren um. Da ich mich aber auf einer Sandbank befand und es hauptsächlich schwere Gegenstände waren, gewann ich nach Ablauf der Flut vieles wieder.

25. Oktober

Es regnete Tag und Nacht, ab und zu gab es eine Bö. Als der Wind ein wenig auffrischte, brach das Schiff in Stücke und war von nun an nicht mehr zu sehen, ausgenommen das Wrack, und selbst dieses nur bei Ebbe. Ich verbrachte den Tag damit, die geretteten Gegenstände zu sichern und unter Dach zu bringen, daß der Regen ihnen nicht schaden konnte.

26. Oktober

Ich ging beinahe den ganzen Tag an der Küste herum, einen Platz für meine Behausung zu finden. Dabei war ich eifrig darauf bedacht, mich vor nächtlichen Angriffen wilder Tiere oder Menschen zu sichern. Gegen Abend entschloß ich mich für einen geeigneten Platz an einem Felsen und bezeichnete durch einen Halbkreis mein Lager. Dieses gedachte ich durch eine Mauer oder eine Befestigung zu schützen, bestehend aus zwei Reihen von Pfählen, innen verstärkt durch Taue, außen durch Rasenstücke.

27.—30. Oktober

Ich arbeitete schwer, all mein Eigentum in die neue Behausung zu bringen, obwohl es zeitweise außerordentlich heftig regnete.

31. Oktober

Ich durchstreifte die Insel mit meinem Gewehr, um sie kennenzulernen und Nahrung zu suchen. Ich erlegte eine Mutterziege, ihr Kitzchen folgte mir in meine Behausung; da es nicht fressen wollte, mußte ich es ebenfalls töten.

1. November

Ich baute mein Zelt an einem Felsen auf, machte es so groß wie möglich; befestigte die Hängematte an zwei Pfählen.

2. November

Ich baute innerhalb des Platzes, den ich zur Befestigung vorgesehen hatte, aus meinen Kisten, Brettern und den Holzstücken des Floßes eine Umzäunung auf.

3. November

Ich ging mit meinem Gewehr aus und erlegte zwei entenähnliche Vögel, die sehr gutes Fleisch gaben. Am Nachmittag begann ich einen Tisch zu machen.

4. November

Diesen Morgen legte ich meine Zeiteinteilung fest: Jagdausgang, Schlafenszeit, Erholung. Jeden Morgen nämlich ging ich für zwei oder drei Stunden mit meinem Gewehr aus, wenn es nicht regnete, dann arbeitete ich bis ungefähr elf Uhr, aß, was ich hatte, und von zwölf bis zwei Uhr legte ich mich schlafen, da das Wetter außerordentlich heiß war; am Abend arbeitete ich wieder. Die Arbeitsstunden dieses und des nächsten Tages waren mit der Anfertigung des Tisches ausgefüllt, denn ich war noch ein sehr kümmerlicher Arbeitsmann, obwohl mich Zeit und Notwendigkeit bald nachher zu einem geborenen Handwerker machten, wie es — glaube ich — auch jedermann sonst geschehen wäre.

5. November

Diesen Tag ging ich mit meinem Gewehr und meinem Hund aus und erlegte eine wilde Katze; ihr Fell war sehr weich, aber das Fleisch ungenießbar (ich zog nun jedem Tier, das ich erlegte, das Fell ab und konservierte es). Als ich den Strand entlang zurückkam, sah ich viele Arten von Seevögeln, die ich nicht kannte. Aber ich war überrascht und beinahe erschrocken, als mir zwei oder drei Seehunde ins Wasser entwischten, weil ich ihrer nicht ganz sicher war und zu lange schaute.

6. November

Nach dem Morgenspaziergang beschäftigte ich mich wieder mit meinem Tisch und machte ihn fertig, er fiel freilich nicht nach meinem Geschmack aus. Es dauerte auch noch lange Zeit, ehe ich ihn ausbessern konnte.

7. November

Das Wetter klarte auf und wurde schön. Die folgenden vier und einen Teil des fünften Tages (der 11. November war ein Sonntag) zimmerte ich einen Stuhl und brachte es mit viel Mühe zu einem erträglichen Ergebnis. Ich war freilich noch nicht zufrieden damit und zerschlug ihn noch während der Arbeit mehrere Male in Stücke. Anmerkung: Ich vernachlässigte bald die Sonntage; denn da ich sie auf meinem Pfosten nicht besonders angemerkt hatte, vergaß ich, welche Tage solche waren.

13. November

Diesen Tag regnete es, es kühlte den Boden ab und erfrischte mich außerordentlich; freilich war auch ein starkes Gewitter dabei, das mich um meines Pulvers willen schrecklich ängstigte. Sobald es vorüber war, teilte ich meinen Vorrat in so viele kleine Pakete wie nur möglich auf, um die Gefahr zu verringern.

14., 15., 16. November

Diese drei Tage verbrachte ich damit, kleine, viereckige Schachteln zu machen, die ein oder höchstens zwei Pfund Pulver aufnehmen konnten. Ich füllte sie und verstaute sie dann sicher und weit entfernt voneinander. An einem der Tage erlegte ich einen großen Vogel, sein Fleisch war gut zu essen, aber ich kannte ihn nicht.

17. November

An diesem Tag begann ich hinter meinem Zelt in den Felsen zu arbeiten, um Platz für meine weitere Bequemlichkeit zu schaffen. Anmerkung: Drei Dinge aber brauchte ich notwendigst dafür, nämlich eine Spitzhacke, eine Schaufel und einen Schubkarren. So unterbrach ich die Arbeit und begann nachzudenken, wie ich mich behelfen und einige Werkzeuge anfertigen konnte; was die Spitzhacke betraf, nahm ich dafür die Brechstangen, die sich gut eigneten, obwohl sie schwer waren. Das nächste Ding war eine Schaufel; dies war so unbedingt nötig, daß ich tatsächlich ohne eine solche nichts anfangen konnte, aber ich wußte nicht, auf welche Weise ich eine machen sollte.

Fortsetzung folgt

WER WANDERT MIT?

Durch den winterlichen Mühlenbusch

Kahl ragen die Äste in den klaren Winter- sägt. Die Rinde der Rotbuche ist gegen
himmel hinein. Das Laub vermodert auf dem bergrau, die Hainbuche hat a

Dormagen muß gewinnen

In der Bezirksklasse steht der Spitzenreiter Neuwerk vor schwerer Aufgabe

In der Bezirksklasse fällt morgen die Entscheidung, ob „unsere" Mannschaften noch Aussichten haben, bei der Vergebung des Meistertitels ein ernstes Wort mitzureden. Noch ist nicht alles verloren, doch ist Grundbedingung, daß die morgen fälligen Punkte restlos einkassiert werden. Wer von den Mannschaften unseres Kreises morgen unter die Verlierer geschickt wird, darf für die Saison 49/50 einmal mehr die Hoffnung begraben, Meister zu werden. Sollten jedoch die führenden Mannschaften des Kreises V siegreich bleiben, dann ist wieder und noch immer alles drin und das gleichwertige Rennen um den Platz an der Sonne geht weiter. In der unteren Hälfte geht der erbitterte Positionskampf ebenfalls weiter. Wie die letzten Siege von Viktoria Rheydt beweisen, hat sich diese Elf gefangen und dürfte bald die rote Laterne an einen Anderen abgeben. Darum heißt es für Grimlinghausen und Büttgen aufgepaßt, denn keinesfalls kann sich einer der beiden zur Zeit in Sicherheit wiegen, vielmehr ist es so, daß beide unter Umständen am Montag unter den letzten Vier zu finden sind. Das dürfte für beide eine Warnung und für die weiteren Spiele ein Ansporn sein.

Das Spiel des Tages

SV Dormagen — SpFr Neuwerk

Dieses Spiel wird Aufklärung darüber bringen, ob die „Gelben" noch weiter den zweiten Tabellenplatz behaupten und Mitanwärter auf den Meistertitel bleiben. Dormagen muß gewinnen, denn andernfalls haben die Neuwerker einen derart großen Vorsprung, daß es sehr fraglich ist, ob überhaupt noch irgendeine Mannschaft die Elf von der Spitze verdrängen kann.

Die morgige Auseinandersetzung wird die Anhänger beider Vereine in Bewegung setzen, um ihren Mannschaften den Rücken bei dieser wichtigen Vorentscheidung zu stärken. Dormagen als Platzverein wird natürlich alle Anstrengungen machen, durch erhöhten Einsatz dem Gast beizukommen. Technisch halten sich beide die Waage und nur die Tagesform wird entscheiden, wer als Sieger den Platz verläßt. Ist bei Neuwerk die Hintermannschaft mit ihrem ausgezeichneten Torwart der beste Mannschaftsteil, so stützt sich Dormagen vor allem auf seinen schnellen, aber bisher nicht zu sehr erfolgreichen Sturm. Hier wird immer wieder der Fehler gemacht, den Ball ins Tor zu tragen. Das dürfte bei dem morgigen Gegner grundverkehrt sein. Man wird nur dann beide Punkte in Dormagen behalten, wenn die Fünferreihe es versteht, nicht nur schön, sondern auch erfolgreich zu spielen.

Zwei Pluspunkte in Aussicht

TuS Grevenbroich — VfB Korschenbroich

Nun wird es für die Kreisstädter aber Zeit, Pluspunkte zu sammeln, denn weitere Verlustpunkte würden die Mannschaft ins Mittelfeld zurückwerfen. Gewiß ist Grevenbroich Bezirksklassenneuling, aber wenn man auch für diese Klasse stark genug für einen der vorderen Plätze ist, dann muß das auch ausgewertet werden. Daß das zutrifft, haben die Grevenbroicher am vergangenen Sonntag in der zweiten Halbzeit gegen Weißenberg bewiesen. So erwarten wir, besonders da auf eigenem Gelände gespielt wird, daß ein Sieg über Korschenbroich davongetragen wird. Die in den letzten Wochen erlittenen Niederlagen dürfen nicht zu tragisch genommen werden. Noch ist nichts verloren, denn auch die im Moment führenden Mannschaften werden noch manche Niederlage hinnehmen müssen. Wenn Neuwerk Sonntag verliert, was bedeutet dann schon noch ein Vorsprung von vier Punkten?

Weißenberg muß kämpfen

SC Gladbach — SpVg Weißenberg

Einen schweren Gang macht Weißenberg nach Gladbach. Es wäre unklug, einen Sieger vorauszusagen, denn hier stehen sich zwei routinierte Mannschaften gegenüber, die sich gegenseitig nichts schenken werden. Weißenberg wird alle Anstrengungen machen, den in den letzten Wochen erzielten Erfolgen einen weiteren anzureihen. Ein Sieg würde bedeuten, daß die Blauweißen einen guten Satz nach oben machen würden und damit alsdann Anspruch auf einen der vorderen Plätze hätten.

Im morgigen Spiel kommt es darauf an, ob die ausgezeichnete Halbreihe Behr I, Schillings, Behr II neben der Abwehr auch die notwendige Aufbauarbeit verrichten kann. Sehr schwer wird es für die kleinen blauweißen Stürmer werden, denn Gladbach stellt wohl die stabilste Hintermannschaft der ganzen Bezirksklasse und wird den Großmann, Breuer, Bergs usw. das Leben sehr sauer machen. Entscheidend für den Spielausgang dürfte aber auch die Tagesform von Torwart Gesell sein.

Glehn mit Sorgenfalten

Eintracht Gladbach — SV Glehn

Wenn man in eingeweihten Kreisen auch klar darüber war, daß die Glehner wohl kaum die Spitzenposition halten können, so ist es trotzdem unverständlich, daß sich in den letzten Wochen Niederlage an Niederlage reiht. Selbstverständlich ist die Mannschaft durch den Ausfall von Tillmann geschwächt, aber das hätte sich bei einer stabilen Mannschaft wie Glehn sie darstellt nicht so auswirken dürfen, daß Punkt auf Punkt verloren geht. Es ist wirklich bedauerlich und es wäre nur zu wünschen, daß die Blauweißen bald wieder eine Mannschaft stehen haben, mit der jeder Verein rechnen muß. Am morgigen Sonntag ist man nun Gast der Gladbacher Eintracht, der Mannschaft, die nach Neuwerk bisher die wenigsten Minuspunkte einstecken mußte. Ob es gelingt hier erfolgreich abzuschneiden, wagen wir zu bezweifeln, denn gerade auf eigenem Gelände ist die Eintracht sehr stark.

Auf den Sturm kommt's an

SC Grimlinghausen — Rheydt 08

Für die Neußer Vorstädter bietet sich hier eine günstige Gelegenheit, endlich einmal wieder zwei Pluspunkte einzukassieren. Diese gute Chance wird man nicht nutzlos verstreichen lassen, da Punkte zur Auffrischung des Kontos dringend benötigt werden. Beide Mannschaften stehen in der Tabelle dichtauf und sind als gleichwertig anzusprechen. Man wird sich in diesem Treffen nichts schenken, vielmehr bis zum Schlußpfiff erbittert um den Sieg kämpfen. Auf eigenem Platz lieferten die „Roten" bisher die besten Spiele und es wäre zu wünschen, wenn man auch gegen Rheydt 08 dieser Tradition treu bliebe, denn dann besteht die große Hoffnung, daß beide Punkte an der Erft bleiben. Ein solch doppelter Punktegewinn würde bedeuten, daß Grimlinghausen nicht nur eine Stelle höher rücken, sondern sich auch von den abstiegsbedrohten Mannschaften lösen würde.

Es wird höchste Zeit

VfR Büttgen — Schwarz-Weiß Giesenkirchen

Im Hinblick auf die bedrohliche Lage werden die Rasensportler diesen Meisterschaftskampf mit besonderem Ernst aufnehmen. Die vorsonntägliche 0:3-Niederlage gegen Viktoria Rheydt hat die Mannschaft in den Kreis der „Abstiegsbedrohten" geworfen und eine weitere Niederlage würde die Situation noch um ein Vielfaches verschlimmern. Andererseits ist Giesenkirchen aber noch übler dran, denn bei einem Sieg und fünf Unentschieden muß man zur Zeit mit dem zweitletzten Platz vorliebnehmen, und es besteht die Gefahr, daß die Schwarz-Weißen bei einer morgigen Niederlage und gleichzeitigem Sieg von Rheydt (Viktoria) das Schlußlicht bilden werden. Diese Tatsachen werden den sonntäglichen Kampf bestimmen und es wird zu einem erbitterten Duell kommen. Es ist anzunehmen, daß Büttgen wieder mit kompletter Elf das Rennen aufnehmen kann und es dürfte in diesem Falle der jungen Gästeelf überlegen sein, was hoffentlich gleichbedeutend mit einem Sieg ist.

Sport aus Büderich

Tura Büderich — VfL Wald

Man darf wohl behaupten, daß die Tura bisher mit wechselndem Erfolg die Meisterschaftsspiele bestritten hat. Gewiß ist es für einen Neuling sehr schwer, sich in der Bezirksklasse durchzusetzen, aber es war nicht notwendig, daß man sich nun Sorgen um den Klassenverbleib machen muß. Manche Niederlage war nicht notwendig. So war es auch Sonntag in Rath. Gewiß war Rath besser, aber eine Niederlage und vor allem in dieser Höhe (2:5) entsprach nicht dem Spielverlauf. Dadurch ist die Elf auf den 13. Platz zurückgefallen. Nun wird man natürlich versuchen, auf eigenem Gelände einen Erfolg über den VfL Wald davonzutragen. Durch einen solchen Sieg würde man sich wieder etwas aus der Gefahrenzone entfernen.

Tabellenführer Wersten bei TG 48

Turngemeinde — Wersten 04

Mit Wersten 04 stellt sich morgen vormittag der Spitzenreiter der Gruppe in Neuß vor. Rein spieltechnisch sollte die Neußer Elf dieser Elf aus Wersten die Waage halten. Was die Werstener den Neußern vielleicht voraus haben, ist eine große Schnelligkeit, die man bei den Turnern öfters vermißt. Sollte die Neußer Mannschaft sich diesmal der Bedeutung dieser Punkte vollauf bewußt sein, dann wird es auch den Werstenern nicht leicht fallen, die Punkte aus Neuß zu entführen. Anwurf 11 Uhr im Neußer Stadion.

2. Kreisklasse

VfL Rheinkraft — TV Heerdt

Mit dem TV Heerdt sollten die Schwarzgelben eigentlich fertig werden. Wenn auch gesagt werden muß, daß Heerdt durch seinen großen Eifer und seine guten Einzelkönner ernstgenommen werden wollen.

VfR 06 Neuß — Benrath 1881

Die Grünhemden erwarten am Sonntag im Stadion einen Gegner der in der 1. Kreisklasse mit tonangebend ist. Auch körperlich ist Benrath den Neußern überlegen, aber das soll den jungen Neußern nicht entmutigen, sondern sie werden mit frischem Kampfgeist an den Start gehen.

TG Res. — Tura Büderich

Die Reservisten der Neußer Turngemeinde empfangen den Tabellenführer aus Büderich zum fälligen Meisterschaftsspiel. Man wird schon ganz aus sich herausgehen müssen, um hier ehrenvoll zu bestehen.

Wevelinghoven — Kapellen

Lokalkampf in Wevelinghoven. Dieses Spiel wird sichersich viele Handballfreunde auf den Plan bringen. Die Gewinnaussichten liegen hier auf beiden Seiten.

Hockey:

Wieder eine harte Nuß

Schwarz-Weiß Neuß — TC Gelsenkirchen

Nach der schweren Auseinandersetzung mit dem SV 04 Düsseldorf hat der Neußer Hokkey-Oberligist, Schwarz-Weiß, auch morgen eine schwierige Aufgabe zu lösen. Erneut geht es um wichtige Punkte. Gegner ist diesmal der TC Geisenkirchen, eine Mannschaft, die ebenfalls eine harte Klinge schlägt, aber auch technisch gutes Rüstzeug besitzt. Um gegen sie zum Erfolg zu kommen, müssen die Neußer schon einen guten Tag haben. Es wird nicht weniger auf die Hintermannschaft als den Sturm ankommen, wenn die zur Sicherung des Verbleibs in der Klasse erforderlichen Punkte bei der Nordpark-Elf bleiben sollen. Es wird gut sein, von vornherein nicht nur auf die Defensive zu achten, sondern möglichst vor der Pause einen Vorsprung zu schaffen, der für die zweite Spielhälfte Rückhalt gibt. Vielleicht kommt es wieder zu einem Unentschieden.

In der Gruppe II spielt der SV 04 als Favorit bei Rot-Weiß Oberhausen.

HC Erkelenz — Blau-Weiß Neuß

Die junge Hockeymannschaft von Blau-Weiß fährt nach Erkelenz und trifft dort auf die gut eingespielte und harmonierende Mannschaft des Hockey-Clubs. Wir glauben kaum, daß die Neußer gegen diese Mannschaft bestehen können und würden bereits ein Unentschieden als einen Erfolg ansehen.

Kaarst wird es Vorst schwer machen

In der zweiten Kreisklasse wird es in den morgigen Spielen kaum Ueberraschungen geben. In der Gruppe 1 findet nur ein Spiel statt, während die zweite Gruppe vollauf beschäftigt ist. Hier besteht die Gefahr, daß der Tabellenführer ins Stolpern gerät.

Gruppe 2

Norf — Neukirchen. Die Neukirchener Mannschaft ist seit einigen Wochen aus dem Tritt gekommen. Wir können ihr daher mit dem besten Willen gegen Norf keine großen Siegeshoffnungen machen. Die Gastgeber haben seit einigen Spieln sehr von sich reden gemacht. Sie nehmen heute einen guten Tabellenplatz ein, von dem sie so schnell nicht zu verdrängen sind.

VfL Res. Neuß — Straberg. Die Reserven des Neußer VfL haben am Sonntag erneut Gelegenheit, zwei Punkte zu gewinnen. In Straberg stellt sich eine der schwächsten Mannschaften der Gruppe vor, die zudem großen Formschwankungen unterworfen ist.

Horrem — Dormagen Res. Die Gastgeber sind auf eigenem Platz ein gefürchteter Gegner. Wer in Horrem siegen will, muß schon eine abgerundete Leistung zeigen. Dormagen hat an Spielstärke etwas zugenommen, an einer Niederlage wird es aber nicht vorbeikommen.

VfR 06 Neuß Res. — Weißenberg Res. Den Sieger aus dieser Begegnung vorherzusagen, ist nicht leicht. Während Weißenberg Sonntag für Sonntag im Kampf stand, hat VfR pausiert. Die Elf geht ausgeruht in das Spiel. Damit ist nicht gesagt, daß dieser Vorteil den Ausschlag zum Siege gibt.

Rosellen — Nievenheim. Auf eigenem Platz hat Rosellen die besten Aussichten, Nievenheim geschlagen nach Hause zu schicken. Die Gäste werden sich aber so ohne weiteres nicht ins Boxhorn jagen lassen. Daß sie zu kämpfen verstehen, haben sie inzwischen genügend bewiesen.

Kaarst — Büttgen-Vorst. Der Tabellenführer wird in Kaarst auf harten Widerstand stoßen. Die Einheimischen werden Vorst zur Hergabe seines ganzen Könnens zwingen. Das technische Uebergewicht und die größere Spielerfahrung sollten den Kampf zugunsten der Gäste enden lassen.

Delrath — VfR Büttgen Res. In Delrath werden die Büttgener Reserven nicht viel zu bestellen haben. Der Gastgeber hat eine ausgeglichenere Mannschaft zur Stelle, die mit den Reserven glatt fertig werden sollte.

Gruppe 1

Grevenbroich Res. — Elfgen. Die Grevenbroicher Reserven sind mit den Spielen sehr im Rückstand. Sie bestreiten morgen das einzige Spiel der Gruppe und werden gegen Elfgen sicher in Front erwartet.

Spitzenelf der II. Division in Neuß

Im Rahmen einer Doppelveranstaltung emp fängt der VfR 06 den SV Hombruch 09

Der VfR 06 Neuß weiß die Pause zwischen den Meisterschaftskämpfen gut zu nutzen. Sein Bestreben, sich mit klassenhöheren Mannschaften zu messen, ist lobenswert. Die Neußer können aus solchen Begegnungen nur lernen. Einen Vorgeschmack davon, wie in der zweiten Division der Vertragsspieler gekämpft wird, erhielten die Neußer am vergangenen Sonntag beim SV Bergisch-Gladbach. Nun gehören die Bergischen aber noch längst nicht zu den besten Einheiten. Hierzu zählt jedoch die Elf, die die Grünhemden für morgen ins Neußer Stadion verpflichtet haben. Der SV Hombruch 09 hat bislang in der zweiten Division eine tadellose Rolle gespielt und noch am letzten Sonntag die bekannte Tura Essen mit 2:1 geschlagen. Die Hombrucher verzeichnen darüber hinaus eine Reihe vortrefflicher Erfolge über Oberligamannschaften. Im Punktekampf nehmen sie zur Zeit die vierte Stelle ein. Der Gast ist für ein zielstrebiges Spielsystem bekannt. Er pflegt ausgesprochenen Erfolgsfußball, läßt aber auch die Technik nicht vermissen.

Sollte Hombruch in gewohnter Form sein Spiel finden, dann wird es einen sehr schweren Tag für den VfR Neuß geben. Die Rasensportler werden es sich auf keinen Fall erlauben können, erst im zweiten Durchgang richtig wach zu werden. Es würde dann leicht geschehen, daß sie hoffnungslos in Rückstand geraten. So verläßlich die Neußer Hintermannschaft auch ist, mit dem Sturm von Hombruch wird sie bestimmt ihre liebe Not haben. Er ist schnell und jeder einzelne Stürmer weiß vor dem Tor mit dem Ball das Richtige anzufangen. Es ist gerade das, was man von der Neußer Fünferreihe nicht sagen kann. Oder sollte diese morgen, da es einmal nicht um Punkte geht, über ihren Schatten springen?

Weniger wichtig als der Spielausgang wird der Spielverlauf als solcher sein. In dieser Hinsicht aber sollten die Neußer Fußballfreunde voll auf die Kosten kommen.

Wie sie spielen: VfR: Hellingrath; Weyerstraß, Funkel; DanielsI, Daniels II, Cremer; Forré, Esser, Ippers, Hellingrath, Bongartz. — Hombruch: Hagenkötter; Thul, Fiedler; Piecholka, Koch, Mazek; Adler, Kowalski, Schulte, Braucks, Dobrowolski.

Gruppe 2

Adler Frintrop — BV Düsseldorf 04, Essen West 81 — BV Altenessen, DSC Dellwig 28 — SC Cronenberg, Helene Essen — Eller 04, Spvg Gräfrath — TSG Karnap 07, Grün-Weiß Wuppertal — Tus Radevormwald.

Lokalkampf VfL Rheinkraft - Reuschenberg

Man hat lange auf diesen Lokalkampf warten müssen. Im Rahmen einer Doppelveranstaltung wird diese Auseinandersetzung also morgen im Stadion gestartet. Man mag den Leuten von der Bergheimer Straße insgeheim die besseren Aussichten geben, aber die Tatsache, daß die Elf aus Reuschenberg gerade auf ihr ungewohntem Gelände die besten Spiele lieferte, macht dieses Spiel besonders interessant. Das Plus der Rheinkraftleute liegt vor allem in einer stabilen Deckung, die zu durchbrechen schon eine in Hochform spielende Reuschenberger Stürmerreihe voraussetzt. Immerhin hat der rotweiße Angriff Einzelkönner, die auch verstehen, Tore zu schießen. Der Spitzenreiter Rheinkraft wird schon ganz aus sich herausgehen müssen, wenn er diese sehr eifrige Mannschaft aus Reuschenberg niederhalten will. Nach hartem Kampf sehen wir den VfL Rheinkraft knapp in Front.

Wieder Boxring Wevelinghoven

Mit viel Interesse erwarten die Sportanhänger in Wevelinghoven und Umgebung das Wiederauftreten des Boxring Wevelinghoven, der sich vor Jahresfrist durch gute Erfolge im Gau Niederrhein einen Namen machte. Am Sonnabend startet nun im Saale Schnorrenberg die erste Veranstaltung der Boxringleute gegen den TSV Dormagen. Altbekannte Namen stehen auf dem Programm, das seine Zugkraft nicht verfehlen dürfte. Aus der gut zusammengestellten Kampffolge ragen die Hauptkämpfe Lüttges (W) gegen Ladermann (D) und Konietzky (W) gegen Müsch (D) heraus, die interessanten Sport versprechen und wobei es hart hergehen wird. Gespannt ist man auch auf das Abschneiden von Bezirksmeister Buschhausen sowie von Meuter, Bresser und Clasen. TSV Dormagen ist durch den Zugang der Delrather Boxer ebenfalls stark geworden, und so sind am Sonnabend in Wevelinghoven spannende Kämpfe zu erwarten.

Tischtennis

TSV Borussia Düsseldorf — 1. NTC Neuß

Morgen beginnt in der Bezirksklasse die zweite Serie der Meisterschaftsspiele. Der 1. Neußer TTC fährt nach Düsseldorf zum TSV Borussia. Das Hinspiel wurde von den Neußern mit 9:0 gewonnen. Die Siegesaussichten sind auch für morgen nicht schlecht. Die Neußer werden sicher in Front erwartet.

In Freundschaft

SG Holzheim — BV Wevelinghoven

Für den meisterschaftsfreien Sonntag haben die beiden Mannschaften aus der 1. Kreisklasse ein Freundschaftsspiel in Holzheim vereinbart. In Holzheim dürfte es dem Tabellenzweiten nicht allzuschwer fallen, über den BV zu triumphieren. Immerhin aber kann sich der Ballspielverein für die kommende 2. Serie, in der er gegen den Abstieg zu kämpfen hat, mit solch starken Gegnern wie Holzheim gut in Fahrt bringen.

SC Kapellen — CfR Düsseldorf links

Der Sportklub hat sich eine aus früheren Jahren in unserem Heimatgebiet bekannte Elf zum Freundschaftsspiel verpflichtet. Die Besucher nehmen in ihrer Gruppe (1. Kreisklasse) einen guten Platz ein. Auch dieses Spiel dürfte für den SC ein gutes Training für die kommende zweite Serie sein.

VfB Gindorf — FC Orken

Auch diese beiden Meisterschaftsgegner nutzen die Meisterschaftspause gut aus und treffen sich morgen in Gindorf in einem Freundschaftsspiel. Ob dem FC in Gindorf, die wieder gut in Fahrt sind, ein Sieg gelingen wird, bleibt abzuwarten.

Horster Sieg auch in Dortmund möglich

Im übrigen ist in der Oberliga die Abstiegsfrage ein aktuelles Thema

Borussia erhält die große Chance, zum ersten Male in dieser Spielzeit Tabellenführer zu werden, wenn gegen Horst gewonnen wird. Genau so kann Horst zu einem Vorsprung kommen, der vielleicht der erste Schritt zur West-Meisterschaft sein könnte. Die Abstiegfrage gibt den weiteren Spielen des 15. Januar die besondere Prägung. Gefahr besteht für eine Reihe von Vereinen und die zweite Serie, die mit diesem Tage gestartet wird, dürfte noch manche Ueberraschung bringen.

Fest steht eins: Gelingt es dem Horster Angriff, sein Spiel zu finden, ist ein Sieg selbst in Dortmund möglich. Daß der 1. FC Köln einen 3:1-Vorsprung erzielte, stimmt bedenklich. Koschmieders Verletzung hat den Meister in einer entscheidenden Situation empfindlich getroffen; denn Michallek liegt die Stopperrolle nicht. Wahrscheinlich wird es kein großes technisches Spiel geben, obwohl beide Mannschaften es demonstrieren könnten. Aber es steht zuviel auf dem Spiel, die kämpferische Note wird vorherrschen.

Um die Abstiegsfrage gibt es lebhafte Debatten. Im vergangenen Jahre war es eine kleine Gruppe, diesmal sind elf Vereine beteiligt. Selbst Schalke 04 wird mit 15 Verlustpunkten noch viel tun müssen! Das Spiel gegen Rotweiß Oberhausen müßte Schalke allerdings auf eigenem Platz gewinnen. Es ist eigenartig, daß die Mannschaft auswärts nun einmal nicht ihr Spiel findet, soweit der Torerfolg in Frage kommt. — Vohwinkel 80 muß gegen Alemannia Aachen gewinnen, wenn die Gefahr nicht noch größer werden soll. Man vergesse nicht den Alemannia-Sieg auf dem gefährlichen Wuppertaler Boden Ende Januar 1949! — Preußen Dellbrück gehört zu den Vereinen, die sich — im Augenblick wenigstens — keine Sorgen zu machen brauchen. Die Mannschaft hat einen guten Zusammenhalt und wird sich gegen den Duisburger SpV behaupten. — Erkenschwick lag lange Zeit gut im Rennen. Ob der Angriff endlich wieder das Vertrauen zum Torschuß findet? Wenn nicht, ist die Lage für die Westfalen vielleicht doch gefährlicher, als man bei 10 Verlustpunkten normalerweise annehmen kann. Hamborn 07 hat auch nichts zu verschenken, so daß es in Erkenschwick ein schweres Ringen geben dürfte. Ob Jürissens Torwartkönnen es entscheidet? — Preußen Münster wird im Angriff sehr viel leisten müssen, wenn es gegen den 1. FC Köln keine (folgenschwere) Niederlage geben soll. Viel hängt allerdings davon ab, wie Mierczowski spielt. Er kann schon für seinen Verein ein Spiel gewinnen! — Rotweiß Essen hat technisch gegen Rhenania Würselen ein Uebergewicht, aber der wendige Torwart Schmeitz wird von den Kleina, Wientjes und Cornelissen sehr viel verlangen. — Duisburg 08 wird allgemein als der sicherste Abstiegskandidat angesprochen. Trotzdem ist noch nichts verloren, zumal wenn es gegen Arminia Bielefeld einen Sieg gibt.

Bleibt HSV Spitzenreiter?

Hamburg. Vor einigen Wochen sah es so aus, als sollte der HSV die erste Runde in der Meisterschaft mit einigen Längen Vorsprung beenden. Dann kam die Schlappe gegen St. Pauli. Am Sonntag folgte ein 1:1 in Bremen gegen Werder. Nun muß der HSV nach Braunschweig. Wenn es ihm gelingt, diese Hürde ohne Schaden zu nehmen, könnte er mit einem erheblichen Plus in die Rückspielserie starten, denn neun von 15 Spielen trägt die Mannschaft auf eigenem Platz aus. Geht aber diese theoretische Rechnung nicht auf, gewinnt die gerade zur rechten Zeit in Schwung gekommene Braunschweiger Eintracht, siegt St. Pauli über Arminia, dann ist das Meisterschaftsrennen völlig offen.

Es wird auf jeden Fall ein interessanter Tag in der Oberliga werden, der folgende Spiele bringt: Eintracht Braunschweig — HSV, Eimsbüttel — Hannover 96, St. Pauli — Arminia Hannover, Bremer SV — Osnabrück, Göttingen 05 — Holstein Kiel, Harburger Tbd — Werder Bremen (2:4), Bremerhaven 93 — Concordia (2:1), VfB Lübeck — VfB Oldenburg (3:3).

Fürths Nachfolger auf Reisen

Süd-Schlager: Club gegen Bayern

Frankfurt. Mit Ausnahme der beiden Frankfurter Mannschaften Eintracht und FSV (spielt privat bei Tus Neuendorf) steht Süddeutschlands Oberliga am Sonntag vollzählig im Kampf. Vier der sieben Begegnungen zählen noch zur Vorrunde, die damit bis auf das Treffen FSV Frankfurt — Bayern München (Karfreitag) abgeschlossen wird.

Fürths Tabellenführung wird auch am Sonntag unangetastet bleiben, da die Mannschaft mit vier bzw. fünf (Verlust-) Punkten Vorsprung zunächst für die Verfolger unerreichbar ist. Die Leute vom Ronhof müssen erneut nach Augsburg. Sie haben es mit dem zielstrebigen BCA zu tun. Schlumpp und Platzer werden es auch der starken Fürther Abwehr schwer genug machen.

Auch Fürths Verfolger sind auf Reisen. So ist es leicht möglich, daß einige von ihnen etwas zurückfallen. Bayern München trifft in Nürnberg auf einen „Club".

Der VfB Mühlburg fährt „vorbelastet" nach Schweinfurt. Die Karlsruher konnten nämlich gegen die Kupfer und Kitzinger noch keinen Oberligakampf gewinnen. Der SV Waldhof endlich hat sich bei München 1860 zu behaupten. Der VfB Stuttgart hat den für alle Mannschaften sehr unangenehmen Gang zum „Bieberer Berg" in Offenbach vor sich. Die Stuttgarter Kickers müßten eigentlich auch gegen die Augsburger Schwaben bestehen können.

Fortunas Titel nicht in Gefahr

Rheydter SpV startet zweite Serie

Düsseldorf. Mit je einem Spiel in beiden Gruppen beschließt die zweite Division am Sonntag den ersten Meisterschafts-Durchgang. Es bleibt dann nur noch das vorzeitig abgebrochene Spiel Bayer Leverkusen — TB Eickel (4:2) zu werten bzw. neu anzusetzten. Der offizielle Start zur zweiten Serie steigt am 22. Januar, doch haben Rheydter SpV und Preußen Krefeld ihr Rückspiel schon für diesen Sonntag vereinbart.

In der Gruppe 1 ist die Herbstmeisterschaft der Düsseldorfer Fortuna beim VfB Marathon Remscheid nicht gefährdet, wohl aber kann ein Punktverlust den drei Punkte zurückliegenden SSV Wuppertal und Rheydter SpV zustatten kommen. Auch Schwarz-Weiß Essen hat nach dem 3:0 über Fortuna wieder Anschluß gefunden. Die in ihren Leistungen recht unterschiedlichen Remscheider sind auf eigenem Platz eine große Gefahr für den Tabellenersten. Trotz der Wuppertaler Niederlage sollte Rheydt stark genug sein, Preußen Krefeld zu schlagen. Im ersten Spiel hatte Krefeld mit 1:2 das Nachsehen.

Auch die Begegnung in Gruppe 2 ist von Bedeutung. Der SC West Köln, zwei Punkte hinter dem Spitzenreiter Katernberg, erwartet Union Krefeld, die nur einen Verlustpunkt mehr aufweist. Spielerisch sind die Gäste besser, aber die größere Härte und das Plus in der Deckung sprechen für Köln.

Im Schatten von Münster

Nur zehnmal Oberliga-Handball

Die Handball-Oberliga West bringt am dritten Januar-Sonntag nur zehn Spiele zum Austrag, da die fünf Spitzenmannschaften Germania Lütgendortmund, RSV Mülheim, TV Kettwig, VfL Gummersbach und Polizei Köln in Münster bereits am Samstag um den Titel eines westdeutschen Hallenmeisters kämpfen. So kommt dem Oberliga-Geschehen diesmal nicht die gleiche Bedeutung zu wie an den voraufgegangenen Sonntagen.

Am Niederrhein kann es einen Sonntag der Gastmannschaften geben, denn man muß Tus Lintfort (bei Tura Bergheim), Fortuna Düsseldorf (im Höfen gegen Grünweiß Wuppertal) und TuS Rheinhausen (in Stoppenberg) die besseren Aussichten geben.

Der Herrgottsbote

DR. ANTON HEINEN

Das Landvolk lag ihm am Herzen

Am 3. Januar jährte sich zum siebzehnten mal Klarheit über den Sinn ihres Lebens und Bauern erkennen?"

Ich will es einmal möglichst einfach aus- zudrücken versuchen: daran, daß Christus

schenkt ihm als Baugrund dazu den Platz „ad crucem" (am Kreuz) mit Wiesen am Ufer der Erft und zwei nahegelegenen Aeckern, außerdem ein Haus im Sittarder Busch (Sittarder Hof) mit Wiesen, Wegen, Wasser- und Fischereirechten und einen Aebtissin", der

Warum sollte man nicht einen Bettler be-

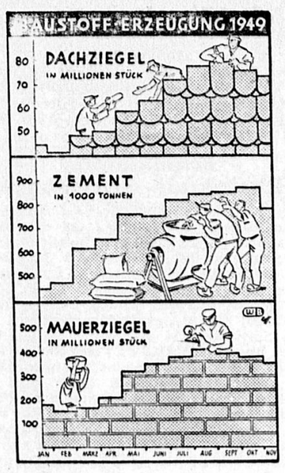
dern kann eine verlogene Komödie gespielt werden.

„Woran wollen Sie denn den christlichen

Zement liegt vorn im Rennen

Der Aufschwung der Baustoff-Erzeugung / 1950 wird die Kapazität voll beanspruchen

Wenn heute über die Bauwirtschaft gesprochen wird — was öffentlich und privat fortwährend geschieht —, so stehen die Fragen der Finanzierung dabei eindeutig im Vordergrund. Daß man zum Bauen Ziegelsteine und Mörtel, Zement und Eisen und manches andere Material braucht, ist dagegen wieder zu einem normalen technischen Problem geworden, das sofort lösbar wird, wenn das nötige Geld da ist. Allerdings noch nicht sehr lange: Der Aufschwung der Baustoffproduktion setzte erst 1949 richtig ein. Er ist in erster Linie der besseren Kohlen-



versorgung zu verdanken. Die arbeitstägliche Gesamtleistung der westdeutschen Steine- und Erden-Industrie lag, indexmäßig auf der Basis von 1936 berechnet, im Januar 1949 erst bei 60 und im September schon bei 100. Die volle Jahresleistung dürfte um etwa 15 Prozent hinter 1936 zurückgeblieben sein.

Am günstigsten hat sich die Zementversorgung entwickelt: Etwa 8,5 Millionen Tonnen wurden hergestellt und damit die Vorkriegsmenge für Westdeutschland bereits wieder eingeholt. Die Oktober-Produktion von 869 000 Tonnen stellt einen Nachkriegsrekord dar, der dann allerdings im November wegen des saisonmäßigen Rückschlags nicht wiederholt oder gar überboten werden konnte. Auch bei den beiden anderen Hauptgruppen, den Mauerziegeln und Dachziegeln, brachte der Spätherbst ein Erlahmen des Anstiegs, was aber lediglich der jahreszeitlichen Entwicklung zuzuschreiben ist. Gewisse Knappheitserscheinungen machen sich bei Dachziegeln (Jahresmenge: 750 Millionen Stück) bemerkbar; ihre Erzeugung ist annähernd an der Kapazitätsgrenze angelangt. Lange Lieferfristen und manchmal auch Ablehnung von Aufträgen sind die Folge dieses „Engpasses", der vermutlich noch stärker wirksam werden wird, wenn im Frühjahr die Nachfrage wieder anzieht. Dreieinhalb Milliarden Mauerziegel als Jahreserzeugung 1949 bedeuten zwar einen beachtlichen Fortschritt gegenüber den Vorjahren, entsprechen aber erst drei Vierteln der 1936er Produktion.

Wie sich herausgestellt hat, sind 1949 immerhin 200 000 Wohnungen im Bundesgebiet gebaut worden, abgesehen von den neu errichteten Geschäftshäusern und industriellen Gebäuden. Für das neue Jahr stehen 250 000 Wohnungen auf dem Regierungsprogramm; was darüber hinaus aus privater Initiative und im Rahmen der Betriebe gebaut wird, läßt sich nicht übersehen. Es steht aber fest, daß die Kapazität der westdeutschen Baustoffindustrie mit dem Beginn der Bausaison eine Belastungsprobe zu bestehen haben wird — nicht nur, was die verlangten Mengen angeht, sondern auch im Hinblick auf die Preisgestaltung. Ebenso wie die Bauwirtschaft selbst ihre Kalkulationen überprüfen muß, um aus den locker zu machenden Kapitalmitteln ein Höchstmaß an umbauten Kubikmetern herauszuholen, werden auch ihre Vorlieferanten sich mit allen Möglichkeiten zu beschäftigen haben, die zu einer Herabdrükkung der Baustoffpreise führen können.

Vorbildlicher Handelsvertrag

Die dänische Presse berichtet geradezu begeistert von dem überraschend guten Funktionieren des kürzlich mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrages. Das Abkommen vom 24. November 1949 sieht vor, daß Dänemark zunächst für 35 Millionen Kronen deutsche Waren abnimmt; 40 Prozent davon sollen bis zum 15. Januar 1950 lizenziert sein, der Rest bis zum 1. Mai. Aber diese Beträge sind offenbar jetzt schon überschritten worden; denn bereits im alten Jahr begann Kopenhagen, Lizenzen für die Einfuhr deutscher Waren im Werte von 80 bis 90 Millionen Kronen auszustellen. Das wäre also das Sechsfache der bis zum 1. Januar vorgesehenen Summe. Die deutschen Lieferungen bestehen in Kali, Koks und Kohle sowie vor allen Dingen in Industrieerzeugnissen aller Art, unter denen Glas- und Porzellanwaren und Büromaschinen eine bevorzugte Rolle spielen. Dänemark dagegen schickt uns Agrarprodukte, vor allem Butter, Käse, Eier, Fleisch. Aber auch dänische Industriewaren, wie Maschinen und Trikotagen, werden von Deutschland abgenommen, was ein ganz neues Moment in den deutsch-dänischen Handelsbeziehungen bedeutet. Von beiden Vertragspartnern wird es gegenüber früheren Zuständen als bedeutender Fortschritt angesehen, daß die Rechnungen über die beiderseits zu importierenden Güter in einer beliebigen Währung ausgestellt werden können, also in D-Mark, dänischen Kronen, Dollars, Pfund Sterling oder anderen. Dasselbe gilt für den Spitzenausgleich. Eine Bindung an den Dollar besteht nur noch insoweit, als der jeweilige „Spitzen-Gläubiger" die Zahlung in Dollars verlangen kann, wenn über die Verwendung einer anderen Währung zwischen den Partnern keine Einigung erzielt wird.

Essen. Nach amtlichen Feststellungen wurden in Essen in den ersten zehn Monaten 1949 insgesamt 1 541 Wohnungen neu erstellt, in Mülheim 242 und in Oberhausen 741. Dem steht ein amtlich ermittelter Wohnungsfehlbestand von etwa 75 000 Wohnungen in Essen, 14 000 in Mülheim und 15 000 in Oberhausen gegenüber.

Deutschland — Holland — Indonesien

Zusammenhänge in den Handelsinteressen — Günstige Aussichten für uns

Das holländische Kolonialreich Insulinde ist zur selbständigen Republik Indonesien geworden, und die Holländer sind nicht mehr Herren, sondern nur noch Gäste in ihren früheren Kolonien. Dieser neue Zustand wird sich natürlich auch wirtschaftlich auswirken. Niederländische Pessimisten haben behauptet, Holland habe in Indonesien keine wirtschaftliche Zukunft zu erhoffen; die neue Republik werde ihre großen Anleihen außerhalb Hollands abschließen, ihre Importe werde sie nicht mehr durch Vermittlung des holländischen Handels, sondern direkt tätigen. Daran ist natürlich viel Wahres, aber die Wirtschaft der indonesischen Republik ist traditionsgemäß doch zu sehr auf Handelsbeziehungen zu Holland ausgerichtet, als daß die Beziehungen zum ehemaligen Mutterland zu völliger Bedeutungslosigkeit absinken könnten. Etwas allerdings ist richtig: Zum Wiederaufbau der indonesischen Wirtschaft, die seit dem Eintritt Japans in den Krieg, besonders aber unter den Kämpfen der letzten Jahre, sehr gelitten hat, sind große Investitionen erforderlich.

Nun sind den Indonesiern von amerikanischer und anderer Seite große Anleihen angeboten worden, und damit kann Holland nicht wetteifern. Den Kreditgebern werden natürlich gewisse wirtschaftliche Vorteile zugestanden werden müssen, und wenn Holland dadurch nicht ins Hintertreffen geraten will, wird es großer Anstrengungen bedürfen. Zu diesen aber werden die Holländer nur imstande sein, wenn sie ihre eigene Wirtschaft in Ordnung gebracht und ihre Außenhandelsbeziehungen vor allem in Europa normalisiert haben.

In erster Linie ist in dieser Beziehung der Ausbau des deutsch-holländischen Verhältnisses wichtig. 1932 war zwischen Deutschland und Holland ein Clearing-Abkommen geschlossen worden. Auf Grund dieses Vertrages wurde nach dem Kriege ein Zustand geschaffen, der Deutschland zwang, sich seine Exporte nach Holland nicht mit holländischen Waren, sondern mit Dienstleistungen bezahlen zu lassen, die vorwiegend in der Abwicklung des für Rotterdam außerordentlich wichtigen deutschen Transitverkehrs auf holländischen Kähnen bestanden. Das führte aber zu einer starken Benachteiligung der deutschen Rheinschiffahrt und zu einer scharfen Verknappung von holländischen Waren auf dem deutschen Markt. Umgekehrt mußte Holland den Vorteil für seine Binnenschiffahrt mit dem Verlust der Absatzmöglichkeiten für seine Agrarprodukte auf dem deutschen Markt bezahlen, so daß große Mengen vernichtet werden mußten.

Der Handelsvertrag vom 7. September 1949 hat darin Wandel geschaffen, die holländischen Warenlieferungen nehmen rapide zu, während die Dienstleistungen in den Hintergrund treten, und bereits im November stand Westdeutschland mit Importen im Werte von 78,2 Millionen Gulden an der Spitze der Abnehmer holländischer Güter. Diese günstige Entwicklung hat wohl nicht wenig dazu beigetragen, daß man in Holland heute mit Entschiedenheit die Ansicht vertritt, die Verstärkung des Handels mit Deutschland, das früher in großem Ausmaße indonesische Waren über die Niederlande als Zwischenglied bezog, sei gegenüber der des holländisch-indonesischen vordringlich; sie sei gewissermaßen als eine Voraussetzung für eine Intensivierung der Handelsbeziehungen zu den früheren Kolonien zu betrachten.

Deutschland hat übrigens Aussichten, mit Indonesien direkt in Handelsbeziehungen zu treten. Es ist von dort aus betont worden, daß das Auftreten deutscher Kaufleute sehr begrüßt werden würde. Die bereits unter dem holländischen Regime eingeleitete Politik der offenen Tür werde auch Deutschland gegenüber betrieben werden. Die Ausweisung von Deutschen und Oesterreichern, wie sie selbst noch 1946 und 1947 erfolgte, sei nicht auf indonesischen Wunsch, sondern allein auf holländische Initiative hin erfolgt. Für tüchtige Landwirte, Ingenieure, Chemiker, Aerzte, Lehrer und so weiter wird es also vielleicht in Zukunft auch Auswanderungsmöglichkeiten nach Indonesien geben.

Der Wirtschaftsfunk meldet aus ...

Düsseldorf, daß unter dem Druck der Einfuhr von Eiern aus Dänemark, Schweden, Finnland, Holland und Belgien in Nordrhein-Westfalen die Großhandelspreise für Inlandeier stark zurückgegangen sind. In Schleswig-Holstein werden zur Zeit vom Großhandel 0,20 bis 0,25 DM je Ei bezahlt. Auf den Wochenmärkten werden Eier von den Erzeugern bereits für 25 Pfg. je Stück angeboten.

Köln, daß Perlonstrümpfe aus westdeutscher Fabrikation in Kürze auf den Markt gelangen. Die Herstellung der Perlonfaser geschieht im Bayer-Werk Dormagen. Der aus Perlon gefertigte Damenstrumpf übertrifft den aus Nylon an Qualität und ist beim Verkauf mit einem Garantieschein versehen.

Bonn, daß die Vereinigten Staaten im Monat August 1949 bis einschließlich Oktober 1949 125 902 Ballen Baumwolle nach Westdeutschland exportiert haben. Im gleichen Berichtsraum des Vorjahres waren es nur 6614 Ballen.

Essen, daß die westdeutsche Steinkohlenförderung in der ersten Januarwoche einschließlich der Nachleistungsschichten am Sonntag 2 100 075 Tonnen erreichte. Das sind im arbeitstäglichen Durchschnitt 350 012 Tonnen. Sie hielt sich damit auf der Höhe der Durchschnittsförderung im Dezember, die infolge der Feiertage arbeitstäglich nur 350 800 Tonnen betragen hatte gegenüber 367 700 Tonnen im November. Die verhältnismäßig geringe Förderung zum Jahresanfang hängt unter anderem mit der üblichen Gedingeneufestsetzung zusammen.

Frankfurt, daß sich der Lebenshaltungskostenindex im vereinigten Wirtschaftsgebiet im November 1949 gegenüber dem Vormonat um 0,5 Punkte auf 93,2 (1. Vierteljahr 1949 = 100) erhöhte. Die Ausgaben für Ernährung stiegen um 1,4 Punkte auf 94,3, für Genußmittel um 0,8 Punkte auf 98,1. Rückläufig waren unter anderen die Indizes für Bekleidung, Reinigung und Körperpflege sowie Hausrat und Verkehr.

Frankfurt, daß vom Bundeswirtschaftsministerium die amtliche Mitteilung der uruguayischen Botschaft in Paris bestätigt wird, wonach das am 11. Oktober vergangenen Jahres zwischen der Bundesrepublik und Uruguay paraphierte Handels- und Zahlungsabkommen von der uruguayischen Regierung gebilligt und provisorisch mit Wirkung vom 1. Januar dieses Jahres in Kraft tritt.

Hamburg, daß die hamburgische Wirtschaft im Dezember vergangenen Jahres Warenausfuhrverträge über 8,9 Millionen Dollar abgeschlossen hat gegenüber 8,7 Mill. Dollar im Vormonat. Von den Dezemberabschlüssen entfallen 44,3 Prozent auf Lieferungen nach europäischen Staaten und 55,7 Prozent auf Exportlieferungen nach Uebersee.

Berlin, daß Großbritannien auf der Leipziger Frühjahrsmesse mit 32 wissenschaftlichen Verlagen vertreten sein wird; auch die Schweizer Uhrenindustrie wird ausstellen. Einzelaussteller wurden bisher aus Belgien, Frankreich und Italien angemeldet.

Bergzabern, daß die sofortige Einstellung jeglicher Einfuhr von Branntwein aus dem Ausland zur Ueberwindung der Krise in der Branntweinindustrie der Vorsitzende des Verbandes pfälzischer Klein- und Obstbrennereien forderte. Er wandte sich auch gegen den Industriesprit, der den aus inländischem Obst erzeugten Trinkbranntwein qualitativ niemals ersetzen könne.

Oslo, daß der größte Teil der Ausbeute der norwegischen antarktischen Fangexpedition der diesjährigen Saison bereits im voraus verkauft worden ist. Großbritannien hat 50 000 t Walöl zum Preis von 80 Pfund Sterling je Tonne übernommen. Die deutsche Bundesrepublik hat, wie verlautet, 10 000 t Walöl und 7000 t gehärtetes Walfett gekauft. Norwegen hat sich 42 000 t Walfett für den Inlandverbrauch im voraus gesichert.

Luxemburg, daß die erste internationale Automobilausstellung in Luxemburg, auf der auch deutsche PKWs und LKWs gezeigt werden, vom 8. bis 16. April dieses Jahres stattfindet.

Washington, daß der Finanzminister der USA, John Snyder, am Mittwoch gegenüber Pressevertretern erklärte, er habe entgegen anders lautenden Berichten vom britischen Schatzkanzler Sir Stafford Cripps keine Aufforderung zu erneuten Finanzbesprechungen zwischen Großbritannien und den USA erhalten.

Washington, daß die amerikanische Kraftfahrzeugproduktion im laufenden Jahr nach einer Schätzung des Handelsministeriums voraussichtlich um 10 bis 20 Prozent unter der Vorjahrsproduktion liegen wird. Im vergangenen Jahr waren 6,2 Mill. Kraftfahrzeuge in USA hergestellt worden. Der Umsatz der amerikanischen Kraftfahrzeugindustrie wurde im Jahre 1949 auf 10 Milliarden Dollar veranschlagt.

New York, daß in den Vereinigten Staaten gegenwärtig 44 Millionen Personenkraftwagen betrieben werden. Der Anteil der USA am Weltgummiverbrauch betrug im vergangenen Jahr 52 Proz. Von dem in den USA konsumierten Gummi waren 575 000 Tonnen Naturgummi und 410 000 Tonnen künstlicher Gummi.

Chikago, daß die internationale Handelsmesse in Chikago vom 7 bis 19. August in den Marshallplanländern großem Interesse begegnete. Man rechnet mit etwa 1500 Ausstellern und rund 75 000 Käufern aus allen Teilen der Welt. Von dem etwa eine Million Quadratfuß großen Ausstellungsgelände sind bereits rund 200 000 Quadratfuß an europäische Firmen vergeben worden.

Tokio, daß am Dienstag in Tokio Verhandlungen über den Abschluß eines schwedisch-japanischen Handelsvertrages beginnen; das seit November 1948 zwischen beiden Staaten bestehende Abkommen sah einen Warenaustausch von etwa acht Mill. Dollar vor. Außerdem finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Japan und Burma über ein Zusatzabkommen zu dem Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten statt, dessen Volumen 1949 einen Wert von etwa 21 Mill. Dollar erreichte.

Urftsee läuft voll

Köln. Die starken Regenfälle der letzten Wochen haben die neue Anstauung des Wassers im Urftsee (Eifel) wieder sehr begünstigt. Die während des Krieges zerstörte Sperrmauer ist vor kurzem fertiggestellt worden. Das Staubecken vom Urftsee wird daher nach Mitteilung der Stadtverwaltung Gemünd (Eifel) in Kürze wieder der Regulierung der Urft und als zusätzliche Energiequelle für die Rurkraftwerke zur Verfügung stehen. Als Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr bleibt der Urftsee allerdings vorläufig noch verschlossen, da das Gebiet im Sperrbereich eines britischen Truppenübungsplatzes liegt.

SCHMITTMANN
1818 Doppelkorn * Doppel Wacholder * Edel-Likör *
GEBR. SCHMITTMANN
KORNBRENNEREI UND LIKÖRFABRIK
DÜSSELDORF-OBERKASSEL

Eine Werbe-Leistung!
Echt eich. Schlafz.!
mit 3tür. Kleiderschrank
nur 575 DM
Echte Nußb.-Küche
180er-Büfett, Tisch, 2 Stühle
425 DM
Kleiderschrank . 165 DM
Couch ..... 175 DM
Sessel ..... 45 DM
Auf Wunsch Teilzahlung!
Ca. 50 Einrichtungen.
Auswahl!
Möbel-Krückels
Neuß
Erftstraße 20

ORIENT-TEPPICHE
und deutsche Teppiche
REINIGT
hervorragend
das altbekannte
Fachgeschäft Joh. Gerardi,
früher:
A. MÜLLER
Düsseldorf
nur Schäferstraße 21
Ruf: 158 31
Ausbesserungen an
Teppichen aller Art
Abholen und Zustellung

Familienanzeigen
in der NGZ haben bleibenden Wert

BARACKEN
transportabel
Kälte u. Wärme
isolierend
kurzfristig
KOMPOSIT-SCHNELLBAU
für Wohnung, Büro, Werkstatt, Garagen
H. BECKER · Düsseldorf
Grafenberg-Allee 335, Fernruf 64900

Nur 50 Pf Herdfeger flüssig

Baustoffe
Kalk
Zement
Gips
Bimsstoffe
Leichtbauplatten
Dachziegel
Dachpappe u.s.w.
liefert günstig
Josef Welter
Baustoffgroßhandlung
Neuß, Jülicher Str. 57
Telefon 1571

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot

Die kath. Kirchengemeinde Nievenheim, Bevollmächtigter: Kreissparkasse Grevenbroich, hat das Aufgebot **der Sparkassenbücher Nr. 13594, Nr. 14591, Nr. 14918,** lastend auf Kath. Kirchengemeinde Nievenheim, beantragt. Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den **10. Mai 50, vormittags 9 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Neuß, den 16. Dezember 1949
Das Amtsgericht

Bekanntmachung

Statistische Erfassung des Personenkreises nach Artikel 131 des Grundgesetzes. (Verdrängte aus dem öffl Dienst, versorgungsberechtigte ehem. Wehrmachtsangehörige und des RAD.)

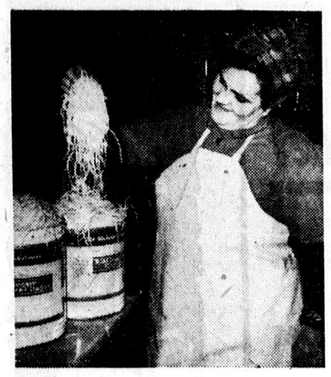
Der Herr Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen hat mit Erlaß vom 23. 9. 49 die statistische Erfassung des Personenkreises nach Artikel 131 des Grundgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen angeordnet. Die Erfassung wird mittels Zählkarten durchgeführt. Erfaßt werden verdrängte und entlassene Beamte, Angestellte und Arbeiter sowie versorgungsberechtigte ehemalige Wehrmachtsangehörige usw. Nähere Weisungen sind im Aushang des Ratwauses, Markt 12, und im Verwaltungsgebäude, Büttger Straße 28, ersichtlich. Die Erhebungsbogen sind bis zum 20. Januar 1950 beim Statistischen Amt, Friedrichstraße 40, Zimmer 18, in Empfang zu nehmen.

Neuß, den 10. Januar 1950 **Der Oberstadtdirektor**
Dr. Nagel



auch
Cigarettenstadt!
Wir haben angefangen zu produzieren und bieten Ihnen mit unserer Tino eine Cigarette, die sich geschmacklich und in Qualität den früheren guten Cigaretten anschließt. Sie wahrt die alte Dresdener Tradition. Probieren Sie bitte die Tino, sie enthält nur reine Orient-Tabake!
Cigarettenfabrik Hünig · Neuss · Ruf: 3510

Sauerkraut - nahrhaft, lecker und bekömmlich





„Hütt jött et Kappes — on e Isbeen", sagt Frau Müller ihrem „Männe", bevor er zur Arbeit geht. Der lacht übers ganze Gesicht. Er hat auch Grund dazu. Denn Sauerkraut mit Eisbein ist ein köstliches Gericht. Es ist etwas für Kenner, für die, welche eine feine Zunge haben, und die wissen, daß das Sauerkraut in weltbekannten Fabriken in Neuß und dem Landkreis nach alten, bewährten Rezepten hergestellt wird. Die Kappesfelder, die sich im Hinterland von Neuß streckenweit ausdehnen, liefern diesen Fabriken den „Rohstoff". In der letzten Saison aber reichten diese Kappesbestände nicht aus. Nach der Krise in den Jahren 1948/49 nahm die Sauerkrautwirtschaft in der letzten Saison einen ungeahnten Aufschwung. Die günstigen Schweinefleischpreise brachten einen erhöhten Bedarf an Sauerkraut mit sich. Tausende von Kappesköpfen aus Holland und Dänemark werden in diesen Tagen zusätzlich in Neußer Sauerkrautfabriken und in Fabriken des Landkreises eingeschnitten und weiterverarbeitet. Nahrhaft, preiswert und bekömmlich ist das Sauerkraut, das nach sauberer, einwandfreier Herstellung die Sauerkrautfabriken des Neuß-Grevenbroicher Gebiets verläßt.

Es ist eine wichtige Aufgabe der Erzeugerverbände, durch Beratung der Anbauer dafür zu sorgen, daß die diesjährigen Preisauswüchse auf dem Rohwarengebiet nicht zu einem Überanbau im Jahre 1950 führen. Die Erzeugerschaft wird durch ihre Preisforderung für Vertragsware beweisen müssen, daß sie die Gefahren, die hier für sie liegen, erkannt hat, und sie wird sich vor allen Überspitzungen hüten müssen. Liefervertragspreise, wie sie jetzt genannt werden, geben nach Meinung der Sauerkraut-Industrie keinen richtigen Maßstab für eine vernünftige Steuerung des Anbaues für das kommende Jahr.

Die Hausfrau, die vernünftig mit ihrem Haushaltsgeld umzugehen weiß, wird recht oft ein Sauerkrautgericht in ihren Speiseplan einfügen. Sauerkraut ist verhältnismäßig billig, schmeckt gut und ist außerordentlich nahrhaft und vitaminreich. Es ist eine Gemüseart, die man als „klassisch" bezeichnen darf: schon vor tausend Jahren ist Sauerkraut von den alten Römern und Griechen gegessen worden. — „Sauer macht lustig", sagt der Volksmund. Und er hat auch recht damit. Wenn die Kinder von Frau Müller aus der Schule kommen und der Vati von der Arbeit zurück ist, sitzen sie alle um den runden Tisch vor dampfenden Schüsseln. Sie sind in bester Stimmung: „Hütt jött et Kappes on e Isbeen", hatte Mutti versprochen. (En Blootwoosch deet et och!)

Seit 1900
Sauerkraut SAND

Elsener Sauerkrautfabrik G. m. b. H.
Grevenbroich-Elsen
Düsseldorfer Straße 24a
Fernsprecher: Nr. 586 Amt Grevenbroich

Niederrheinische Sauerkraut-Industrie
Holzheim bei Neuß
Marke Lilastreifen

GEGR. 1868 Sauerkraut Leuchtenberg

Büttgener Sauerkrautfabrik G. m. b. H.
Marke B. S.
in grauem Streifen

Feinstes DELIKATESS-Sauerkraut
Jakob Pegels K.G.
Kempen - Ndrh.
Werk Neukirchen
bei Neuß

Wenn Sauerkraut, dann
Neußer Qualitäten
Neußer Stolz Das Sauerkraut!

Norfer Sauerkrautfabrik G. m. b. H.
Cappel & Cie
Norf bei Neuß
Marke Norf

PETER-JOSEF

Gott der Herr schenkte uns heute in seiner Güte einen kräftigen Stammhalter.

Frau Trude Klaff geb. Kaiser
Theo Klaff, Dachdeckermeister

Neuß, den 13. 1. 1950 Kirchstr. 13

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung sagen wir, auch im Namen unserer Eltern, unseren herzlichen Dank.

Ursula Bloemen
Adam Thonessen
im Januar 1950

†

Gott, der Allmächtige, nahm heute morgen um 5.15 Uhr unseren innigstgeliebten, herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herrn Emil Zöller

Kataster-Inspektor i. R.

nach langem Krankenlager in sein ewiges Reich. Er starb nach einem Leben voll großer, väterlicher Liebe und Sorge für die Seinigen, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von nahezu 80 Jahren.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer

Emil Zöller jr.
Hilde Harnischmacher, geb. Zöller
Alfred Harnischmacher
Else Irnich, geb. Zöller
Karl Irnich
Walter Zöller
Hildegard Zöller, geb. Kaspers
und 4 Enkelkinder.

Neuß, Gustorf, Köln-Mülheim und Kirchen/Sieg, den 13. Jan. 1950 Kaiser-Friedrich-Straße 26

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Dienstag, dem 17. Januar 1950, 8.30 Uhr, in der Notkirche St. Marien. Die Beisetzung findet um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin und herzensguten Mutter sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Marianischen Frauenbund und der Andreas-Bruderschaft unseren herzlichsten Dank aus.

Alex Krieger und Kinder

Norf, im Januar 1950

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und guten Vaters

Herrn Albert Svejda

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, der Nachbarschaft, besonders der Firma Wilke und der Pfarrgeistlichkeit der Münsterkirche unseren herzlichen Dank.

Das Sechswochenamt findet statt am Montag, dem 16. Januar 1950 um 7.45 Uhr in der Münsterkirche, wozu freundlichst einladet

Frau Käthe Svejda, Kinder und Anverwandte

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, meines guten Vaters und Schwiegervaters

Herrn Theodor Rütten

sagen wir allen, besonders der Schützenbruderschaft Allerheiligen und der Nachbarschaft herzlichen Dank.

Familie Rütten, Allerheiligen

Im Januar 1950

ÄRZTEVEREIN NEUSS

Praxisräume verlegt
von Kanalstraße 10
nach Keltenstraße 1
Ecke Furtherstraße

Sprechstunden
8.30–10.30 Uhr und 16–18 Uhr
Mittwoch u. Samstag 8.30–10.30 Uhr

Dr. med. Hernicke
prakt. Arzt
Privat: Furtherstraße 111
Telefon 2083

Habe mich als Heilpraktiker für **Homöopathie** und naturgemäße Heilweise in **Neuß, Friedrichstraße 21** niedergelassen.

HEILPRAKTIKER
Waldemar Lipilawsky
Zugelassen
zu allen Privat-Krankenkassen

Sprechzeit:
Täglich von 9–13 Uhr u. 14–16 Uhr außer mittwochs und samstags. Hausbesuche nach Vereinbarung.

Ich behandle nach dem Grundsatz der
Radium-Homöopathie
mit **naturgewachsenen Arzneimitteln,** die ich in jahrzehntelanger Praxis **mit bestem Erfolg** unter Berücksichtigung d. jeweiligen körperlichen und seelischen Eigenart meiner Kranken anwende.



Wir zeigen den spannenden Abenteurer-Großfilm

Der Bagno-Sträfling

Die Hauptdarsteller:
Käthe Dorsch, Winnie Markus, Paul Dahlke, Richard Häussler, Paul Hörbiger, Jaester Naefe
Buch und Regie:
Gustav Fröhlich

Anfang: 2.30, 5.00, 8.00
Vorverkauf 10–12 Uhr und an der Tageskasse
Tel. Bestellungen Nr. 3481

Sonntag, vorm. 11 Uhr
Märchenvorstellung
Wir zeigen:
Till Eulenspiegel
mit Theo Lingen

Kinder: 0.50, 0.75 DM
Erwachsene: 0.75, 1.00 DM
Vorverkauf 10 bis 12 Uhr und an der Tageskasse
Tel. Bestellungen Nr. 3481

Inserieren bringt Gewinn

Holländisches Butterhaus
Inhaber Frau Käte Niesen
NEUSS, jetzt nur Markt 14, Telefon Nr. 2357

Versuchen Sie wieder unsere täglich frischen
Quarksorten
„Einfach-", „Schicht-" und „Fettquark"

Polstermöbel · Einzelmöbel
ab Montag wird billig abgegeben

Chaiselongue	85.- DM
Sofas u. Couches	184.- DM
Sessel	59.- DM
Auflagen 4teilig	69.- DM

Kleiderschränke in allen Größen!

Möbelfabrik Trösser

Düsseldorf	Neuß	Dormagen
Fürstenplatz 14	Oberstr. 108 Telefon 2801	Kölner Str. 50

Rundfunkkauf... leicht wie noch nie!

Die neue
Blaupunkt
Erfolgsserie

US 4=6=Kreiser=Super
10 Monatsraten à 27.50 DM
4 W 649 P=6=Kreiser=Super
Großformat
10 Monatsraten à 32.00 DM

Gerät wird bei Zahlung der ersten Rate bereits ausgehändigt

Radio Kistler G. M. B. H.

Büchel 51 **Ruf: 2907**



Berufskittel – 80
Oberhemden – 75
Stärkekragen 25
und wieder

CARL HEYNEN
Wäscherei-Betriebe
Chemische Reinigung
NEUSS
KELTENSTR. 6-10
NEUSSTRASSE 21
TEL. 2512

Büderich!
Baubeteiligung an Zweifamilien-Haus gesucht. Ferner mehrere Baugrundstücke zu verkaufen.
Zuschr. erb. u. N 1815 an Ann.-Exp. Bachem & Lückert, Düsseldorf Kölner Straße 280

Tanzzeit
zu vermieten. **1500** Pers. fassend. Zelt kann auch geteilt vermietet werden.
Heinrich Hochhausen
Kirchtroisdorf (Kreis Bergheim)



1910 (40) 1950
Jahre

Josef Hassels

Spedition - Nah- und Fernverkehr
Lagerung
Sand und Kiesgruben

Jülicher Str. 73 Neuß Tel. 1075

Geschäftsanzeigen

Eisenschrott, Lumpen, Altpapier kauft laufend und holt ab Bovenschen, Rohprodukte, Neuß, Mühlenstr. 69 a

Lampenschirme (Röckchenschirme) fertigt an: G. Offermanns, Neuß, Drususallee 71

Altpapier kauf. unter Garantie des sofortigen Einstampfens. J. Clemen, Neuß, Geulenstr., Tel. 3739.

Stellenmarkt

Junges, ehrliches Mädchen zum 15. 1. oder 1. 2. in Geschäftshaushalt nach Düsseldorf gesucht. Schlafgelegenheit vorhand. Handschriftl. Ang. u. 3004 Ann.-Exp. K.DEDEN, Düsseldorf-Heerdt 1.

Zuverlässiges junges Mädchen in Haushalt für ¾ Tage gesucht. Angeb. Nr. 7119 NGZ, Niederstr. 46.

Perfekte Hausgehilfin sucht Stelle für ¾ Tage. Angeb. 7099 NGZ, Niederstr. 46.

21jähr. Mädel, erfahren in Haushalt, sucht Stellung als Haustochter in ruhigem Hause bei kinderlosem Ehepaar. Ang. 7092 NGZ, Neuß.

Zuverl. Hausgehilfin, 3 Personenhaushalt, zum 1. 2. 50 gesucht. Zu erfragen 7082 NGZ, Niederstr. 46.

Mehrere jüngere Bauzeichner, tüchtige zuverlässige Kräfte, für mein Architekturbüro, in Kapellen/Erft und Grevenbroich sofort gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an Architekt BDA. Karl Braun, Grevenbroich, Schanze 30.

Erstkl. Friseuse sucht ab sofort neuen Wirkungskreis. Angeb. 7105 NGZ, Niederstr. 46.

Hilfe für den Haushalt, dreimal wöchentlich gesucht. Angeb. 7107 NGZ, Niederstr. 46.

Perfekte Stenotypistin mit Kenntnissen in Buchführung sucht passende Stelle. Angeb. 7116 NGZ, Niederstr. 46

Junges Mädchen aus Neuß für allgemeine Büroarbeiten, Buchhaltung, Maschinenschreiben etc., zwischen 16 und 18 Jahren von größerem Schiffahrtsunternehmen zum baldigen Eintritt gesucht. Angeb. 7123 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

Doppelhaus in Holzheim zu verkaufen. (Neubau) Nähe Bahnhof. Angeb. 7084 NGZ, Niederstr. 46.

In Rohbau, Grimlinghausen, direkt am Rhein, können 3 Zimmer, Diele, Bad, sofort ausgebaut werden. Gegen Bestreitung der Baukosten (Mietverrechnung). Angeb. 7121 NGZ, Niederstr. 46.

3-Zimmer-Wohnungen, Stadtmitte Neuß, gegen Baukostenzuschuß zu vermieten. Angeb. 7085 NGZ. Niederstr. 46.

Suche ¼ Morgen Land oder kl. Landhäuschen gegen bar zu kaufen. Heinr. Stockem, Hochdahl.

Junge kaufm. Angestellte sucht möbl. Zimmer, evtl. mit Teilverpflegung. Angeb. 7106 NGZ, Niederstr. 46.

Junger Mann möchte nach Neuß Sucht dah. Ein- bis Zwei-Zimmer-Wohnung in der Quirinusstadt od. ihrer schönen Umgebung. Hat f. eventuellen **Wohnungstausch** Ein-Zimmer-Wohnung mit großer Terrasse, beste Wohnlage in Villenvorort Düsseldorfs, zu bieten. Im voraus besten Dank für die vielen Angebote unter Nr. 7145 an die NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Schönes Ladenlokal in bester Geschäftslage von Neuß, geg. Baukostenzuschuß zu vermieten. Angebote 7109 NGZ, Niederstr. 46.

Kl. Ladenlokal in guter Kaufstraße Neuß mit Nebenraum oder 2-Zimmer-Wohnung auch gegen Vergütung baldigst zu mieten gesucht. Angeb. 7108 NGZ, Niederstraße 46.

2½- und 3-Zimmer-Wohnung mit Bad im Sommer beziehbar, gegen Baukostenzuschuß abzugeb. Ang. 7135 NGZ, Niederstraße 46.

Garage zu vermieten. Uhlandstr. 23

Garage für Pkw im Nordteil der Stadt gesucht. Ang. 3025 Ann. Exp., K. DEDEN, D'dorf-Heerdt 1

Gegen Baukostenzuschuß 2 x 3 Zimmer, Diele, Bad, Küche, beste Wohnlage Neuß abzugeben. Ang. 7126 NGZ, Neuß.

Büro-Räume in Neuß, für Import u. Exportfirma gesucht. Angebote unter 7142 der NGZ, Niederstr.

Eingesessenes Neußer Ehepaar (Beamter, 50er Jahre), kinderlos, s. baldmöglichst eine abgeschlossene 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad in besser. Hause, Stadtmitte erwünscht. Ang. 7128 NGZ, Niederstraße 46.

Einfaches möbl. Zimmer sofort zu mieten gesucht. Ang. 7130 NGZ, Niederstraße 46.

Ehepaar, kinderlos, Flüchtling, fest angestellt, sucht per sofort möbl. oder leeres Zimmer, Heerdt oder Umgebung. Angeb. 7139 NGZ, Niederstraße 46.

In Neuß od. Umgebung freies möbl. Zimmer ges. von Ehepaar. (Gute Miete) Angeb. 7138 NGZ, Niederstraße 46.

Suche in Dormagen für 6—8 Wochen gut möbl., heizb. Zimmer. Ang. 7137 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Cut mit Weste, für schlanke Figur, preiswert abzugeben. Angebote unter 7094 an die NGZ, Niederstraße 46.

Weißblech-Garage zu kaufen ges. Angeb. 7075 NGZ, Niederstr. 46.

Brokatdecke mit Goldborde, Friedensware, auf Seide gefüttert, 1,55 x 1,25 m zu verkaufen. Ang. 7104 NGZ, Niederstraße 46.

Von zwei eichenen Schlafzimmern, eins nach Wahl zu verkaufen. Breite Straße 72a.

Dkw-Meisterklasse, Baujahr 1938, tadelloser Zustand. Preis DM 2350,— zu verkaufen. Telefon: 52732, Düsseldorf.

Sehr gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote 7141 NGZ, Niederstraße 46.

1 National-Registrierkasse, gut erhalten, DM 300,—, zu verkaufen. Angeb. 7052 NGZ, Niederstr. 46.

Guterhaltener Kinderwagen, zu verkaufen. Witjes, Grünstr. 30.

Ein Umstandsmantel für den Uebergang (Gr. 42-44) zu kauf. gesucht. Angeb. 7143 NGZ, Niederstr. 46.

Landschwein, für Zucht geeignet, 8 Monate, sowie Dosenverschlußmaschine billig abzugeben. Telefon 1758.

3½-t-Opel beplant zu verkaufen oder zu tauschen gegen Bau- od. Trümmergrundstück. Angeb. Nr. 7140 NGZ, Niederstr. 46.

2-Doppel-T-Eisenträger, 3 m lang, abzugeben. Wendersstr. 20, I.

US. Windjacken wieder eingetroffen. Arbeitsanzüge von DM 12,80 ab. Lodermäntel in allen Größen und Farben von DM 198,— ab. Neußer Berufsbekleid. Markt 34.

Kaninchenstall, 6gefach, für DM 15,- zu verkaufen. Angeb. Nr. 7144 NGZ, Niederstraße 46.

Küchenschrank, Tisch, 2 Stühle billig zu verkaufen. Mittelstraße 29, parterre

1 Fuhre Futterrüben gegen bar zu kaufen gesucht. Wwe. Zander, Bettikum 8a.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Schmitz, Preußenstraße 6.

Teckel-Hündin, kurzhaar, 22 Monate alt, mit Stammbaum, umständehalber für DM 50,— abzugeben. Angeb. 7131 NGZ, Niederstr. 46.

Einige Zentner Wiesenheu zu ververkaufen Grimlinghausen, Volmerswerther Straße 52.

Gas-Heizkörper, Akkordeon (24B) u. Federbett preiswert zu verk. Angeb. 7134 NGZ, Niederstr. 46.

Beiwagen, leicht gebraucht, für 200 ccm Motorrad zu kaufen gesucht. Preisangebote 7136 NGZ, Neuß.

Wachsamer, reinrassiger Wolfsspitz, 10 Mon., zu verkaufen oder geg. Hühner, auch Zwerghühner zu tauschen gesucht. Jugert, Dormagen, I.G.-Baracke C 21.

Antikes, geschnitztes, eichenes Zimmer, Büfett, Tisch, 6 Stühle, Bank, sowie 2tür. weißer Kleiderschrank, ovaler Tisch, wegen Raummangel günstig zu verkaufen. Ang. u. 504 NGZ, Dormagen.

Schöne junge Schweine abzugeben. Hauser, Weckhoven, Gut Neuhöfgen.

Guterhaltener Blüthnerflügel, aus Privathand zu verkaufen. Angeb 7124 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnbaracke, doppelwandig, 7x3½ m, 2 Zimmer abzugeben. Angeb 7125 NGZ, Niederstr. 46.

Motorrad 350 ccm, neu, überholt fahrbereit und zugelassen, billig abzugeben. Angeb. 7129 NGZ, Niederstraße 46.

Musikinstrumente: Gitarren, Geigen, Blockflöten, Mundharmonikas, Saiten. Niedrige Preise. Neuß, Viktoriastr. 33.

Guterhaltener schwarzer Anzug, Gr. 46-48 zu verkaufen. Preußenstr. 59, parterre.

Opel-6-Zylinder, fünffach neu bereift, fahrbereit, wegen Sterbefall zu verkaufen. Mit oder ohne Anhänger. Angebote 7118 NGZ, Niederstraße 46.

1½schläf. weißes Holzbett mit Auflage für DM 25,— zu verkaufen. Butschereit, Rheinwallstr. 20.

Zwischenzähler (Gas und Strom) gesucht. Angeb. Nr. 7113 NGZ, Niederstraße 46.

8 Wochen alte Schweine abzugeben Holzheim, Gell'schestr. 8.

Verschiedenes

Wer übernimmt nebenberufl. Beschreiben von Büchern. Angeb 7127 NGZ, Niederstr. 46.

Auf Eigenheim mit gepfl. Obstkultur 1000 DM Hypoth. Darlehen bis 8 Proz. Zins., sofort gesucht. Angeb. 7146 NGZ, Niederstr. 46.

Suche Interessenvertreter aus
Grevenbroich
für weltbekanntes Automobilfabrikat.
Ang. unter 7120 NGZ Neuß

Für Kleingärtner
jede Menge Kunstdünger, in allen Sorten.

Für Kleintierhalter
Futtermittel, Ia äußerst preiswert ab Lager Grevenbroich, Laacher Weg Lambert Faßbender

Achtung! — Wohnungstausch!
2 Zimmer und Küche im Stadtzentrum (monatl. Miete 25,—) gegen eine Drei- bis Vier-Zimmer-Wohn. mögl. m. Bad. zu tauschen gesucht. Eilangeb. 7132 NGZ, Niederstr. 46

Mitarbeiter gesucht
Heimkehrer bevorzugt
Unsere Abteilung Familienhilfe, Kinderversorgung und Kleinlebensversicherung bietet noch einigen arbeitsfreudigen
Mitarbeitern
Gelegenheit, sich eine auskömmliche Existenz zu verschaffen. Bei vorteilhaften Tarifen bieten wir **feste Bezüge** und hohe Provisionen. Einarbeitung erfolgt durch erste Fachkräfte. Bewerbungen unter 841b an ANNONCEN-FOERSTER, Düsseldorf, Königsallee 58

2 Herren
für unsere Töchter-Aussteuer-Versicherung (auch andere Sparten) für Neuß und Umgebung gesucht. Gehalt, Reisespesen und Provisionen werden geboten. Herren, die noch nicht im Außendienst tätig waren, werden als Nachwuchskräfte ausgebildet. Schriftliche Bewerbungen von nur bestbeleumundeten Herren an Hamburg-Mannheimer-Versicherungs-Aktiengesellschaft, Filialdirektion Düsseldorf, Grafenberger Allee 128.

Zuverlässige und gewissenhafte
Bürokraft
für alle vorkommenden Büroarbeiten in angenehme Alleinstellung sofort oder per 1. 2. 50 gesucht. Gute Schulbildung, abgeschl. kaufm. Lehre sowie saubere und selbst. Arbeiten sind Vorbedingung. Handschriftl. Bewerbung mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten. Ang. u. 2261 Anz.-Mittler Blasweiler, Neuß.